

# DIE BRÜDER

Zweitens, Denkbare Zusammenhänge

HANSIK GEBERT



ROMAN

## IMPRESSUM

Hansik Gebert

DIE BRÜDER /  
Zweitens, denkbare Zusammenhänge  
Roman

©Hansik Gebert 1988/1992/2004

Alle Rechte auch die der  
digitalen Verbreitung oder  
Vervielfältigung liegen beim Autor  
Jede Nutzung bedarf der  
Genehmigung des Urhebers  
Contact : [info@hansikgebert.de](mailto:info@hansikgebert.de)  
[Http://www.hansikgebert.de](http://www.hansikgebert.de)



D i e B r ü d e r  
Zweitens, denkbare Zusammenhänge

Abraham und Abel waren Brüder. Geboren am gleichen Tag, zur selben Stunde, war Abel dennoch der Erstgeborene vor dem Gesetz. Abraham blieb der Jüngere.

Ihre Namen verdankten die beiden einem Vater, der aus seinem messianischen Glauben nicht nur ein abstraktes Hoffnungsprinzip für seine lebenslangen, abenteuerlichen Unternehmungen hatte herleiten können, sondern diesen Glauben auch unauffällig zu pflegen verstanden hatte.

Im Entschluss zur Anrufung der beiden Urväter bei der Namensgebung der Söhne, der er übrigens eine alphabetische Reihenfolge zu Grunde legte, was seinem in weiten Teilen von einer undurchschaubaren Mathematik oder Zahlenordnung geprägten Denken entsprach, hatte er sicher daneben auch einen Tribut an die andere, mystische Komponente seiner Wertvorstellung gesehen.

Beide Teile dieses den Vater beherrschenden Weltbildes verbanden sich in wunderbarer Weise in den Inhalten zahlreicher Schriften, die dieser besessen hatte und die, schon allein durch die Tatsache, daß man sie entgegen dem Uhrzeigersinn, das heißt in unserem Weltverständnis von hinten nach vorne blätterte, benutzte, oder las, für Abraham seit seiner frühesten Kindheit Faszination bedeuteten.

Noch heute, wenn er daran dachte oder sie ansah, er hatte sie nach dem Tod des Vaters an sich genommen, erkannte er stets aufs Neue das Gefühl, das sagen wollte, hinter diesen ungezählten Reihen unbeschreiblicher Schriftliche könne sich das Geheimnis verbergen, mit Hilfe dessen Heilige oder Irre seit Menschengedenken ihre Loslösung vom Stein zu erreichen hoffen.

Der Mann war kleinwüchsig und dunkelhaarig. Wie er so da stand, sah man seinen Körper sich durch den Tweedanzug abzeichnen und empfand in ihm trotz der schlechten Haltung eine Kraft, von der man nicht hätte sagen wollen, es sei die eines sportlichen Menschen, vielmehr gaben hier die ruhigen, tiefbraunen Augen einen Hinweis auf eine eher verzweifelte Stärke, so wie sie Menschen zu eigen sein mag, die aufgrund zahlreicher Zufälle früh alles Menschliche kennenzulernen sich gezwungen gefunden hatten.

Er mochte an die weiten Gärten voller Walnussbäume denken, an einen gedeckten Tisch, auf dem die dampfenden Teller mit roten Karpfenstücken, oder süßlich duftende Polenta in einer großen Schüssel wartete. Oder er dachte an die tönern klingenden Stimmen der Männer in den Gebetshäusern seiner Jugend, als er jetzt, eine filterlose Virginiazigarette auf den Steinplatten des Bürgersteigs zertretend, die Eingangstür des Hauses öffnete, vor dem er gestanden hatte.

Später wartete der Mann in einem hohen Raum, in den man ihn eingelassen hatte. Eine Frau kam herein und redete ihn in einer fremden Sprache an. Ohne sie anzusehen, antwortete er ihr. Dabei stand er mit dem Gesicht zu den abgedunkelten Fenstern des Zimmers hin.

Die Frau ging wieder hinaus und kam dann begleitet von einem jüngeren Mann zurück. Beide redeten nun in jeweils anderer Sprache auf den Besucher ein, der ihnen, ohne sich umzudrehen, antwortete und sich dabei auffällig mühelos beider Sprachen bediente. Dann verließ die Frau erneut den Raum, und die Männer sahen einander an, Pässe und erhebliche Geldbeträge wechselten die Besitzer, und in den Pässen war immer die gleiche Fotografie...

Das Bild verblaßte, und Abraham wußte, dass der Mann seine Söhne und seine Frau, die interniert worden waren, zu diesem Zeitpunkt hatte, totglauben müssen.

Schon früh hatten die Brüder eine bestimmte Unwissenheit als ein Feld lebendiger Spannung geschätzt gelernt, welche oftmals allein ein scheinbar sinnloses Leben weiter voranzutreiben vermag. Unwissenheit als wichtiger Aspekt der Bildung bedeutete für beide auf jeweils verschiedene Weise in einer Art nomadisierenden Denkens oder Arbeitens, Wissen zu erwerben und dabei der Erkenntnis eines realen Vorhandenseins unendlicher Unwissenheit verpflichtet zu bleiben. Ebenso verhielten sich für sie Fähigkeit und Unfähigkeit zueinander, und insgesamt ließ sich aus dieser elementaren Einstellung, die nicht die gesellschaftlich sanktionierte war, wie sie später feststellen mußten, ein Überlebensprinzip herleiten, welches sie in den späteren mannigfaltigen Äußerungen ihres Vaters praktisch hatten erfahren können.

Der Mann stand wieder auf dem Gehsteig, an fast der gleichen Stelle wie vor dem Betreten des Hauses. Die Rolle von Geldscheinen einer ausländischen Währung, die Pässe in seiner Tasche, die alle verschiedene Namen und immer das gleiche Foto aufwiesen, hätten ihm den Kopf kosten können.

Er ging die Straße entlang, betrat dieses und jenes Geschäft, ohne etwas Nennenswertes zu erstehen, und war plötzlich zu einem Passanten geworden, den der Beobachter unter all den anderen Menschen lediglich noch an seiner sichtbar geringen Eile, irgendwo anzukommen, hätte erkennen können.

Dieser Mensch wußte nichts mehr mit Bestimmtheit von seiner Vergangenheit, die die kriegerischen Wirren einer haltlosen Gegenwart aufgelöst zu haben

schien in flirrende Pailletten, in runde schillernde Einzelbilder eines unordentlichen Geschehens, die sich entgegen seinem Willen an seine Haut anklebten wie die transparenten beinernen Plättchen beim Schuppen eines großen Fisches.

Dies war der Zeitpunkt, welchen er in seinen Tagebüchern als den angab, an dem Unfähigkeit seine Fähigkeiten zu definieren begonnen hatte, seine Unwissenheit sich in dem fragmentarischen Wissen um das Dasein aller Möglichkeiten manifestierte.

Er hatte begriffen, dass alle seine verlorenen und vorhandenen Erinnerungen niemals in der Lage sein würden, die Zukunft, die ihn erwartete, auszumalen zu einem Bild in glaubwürdigen Farben. Er stand kurz vor dem Antritt einer Reise.

Die Frau, die Mutter, die Söhne, die Brüder hatten entgegen aller möglichen Vorstellungen erleben müssen, was an Demütigung, Entbehrung, Krankheit und teuflischen Grausamkeiten in solcher Weise organisiert, eine bewußte Ausrottung vorbereitend und durchführend, jemals gegen eine Gruppe von Menschen gerichtet worden war.

Sie hatten es überlebt, was ihnen damals jedoch nicht mehr bedeuten konnte als die Tatsache, dass zufällig eine von allen nur denkbaren und ausgeführten Drohungen gegen sie nicht mehr endgültig wahrgemacht hatte werden können.

Sie hatten überlebt mit Lehm- und blutgefüllten Mündern.

Kurze Zeit später hatten die Brüder ihre erste Zigarette geraucht. Ein in dümmlicher Gutmütigkeit von ihren Befreiern angebotener, nach Pflaumensaft duftender Virginiatabak, der ihnen die Lungen zu



sprengen drohte und dessen Geruch bei Abraham für immer Bilder des Todes und gleichzeitig die eines noch unbenennbaren Lebens herbeirufen sollte. Bilder, die sich mit den Jahren zwar immer schneller auflösten, deren Reste sich aber auch in immer dichteren Reihen sammelten. Da war der brackige Geruch nach Torf und Heide, durch den Mückenschwärme wie in surrendem Gesang getrieben wurden. Da waren harte Hände, schorfige Köpfe, die niemandem angehören wollten. Da blieb ihm der blauwarme Atem der Landschaft, und alles verdichtete sich zu einem einzigen, unauflösbaren Ruf des unerreichten Todes.

Er und Abel hatten gelernt, zu Zeiten diese Vernarbungen anzunehmen. Die Mutter jedoch war jenem dunklen Begleiter verfallen geblieben, der ihrer aller Namen beständig vom anderen Ufer rief und dessen Stimme auch den -Söhnen nicht unbekannt war. -

Abel war es gewesen, der eines Tages, als sie beide schon bei ihrem Vater auf dem Berge lebten, mit einem Stück Zeitung zu ihm kam. Jemand im Dorf hatte ihm in boshafter oder unbedacht gutmeinender Absicht den Ausschnitt zugesteckt.

Er konnte damals nur ungenügend lesen, und Abel, der als Kind nie gesprochen hatte und deshalb auch nie eine Schule besuchen konnte, noch an den späteren Belehrungen des Vaters hinsichtlich dieser Fähigkeit teilnahm, wußte lediglich zu berichten, dass es sich in der unfreiwillig erhaltenen Nachricht um den Tod der Mutter und dessen nähere Umstände handele, in die auch der Vater verwickelt sein solle. Beide hatten die Mutter seit langem tot geglaubt, und da der Vater nie von ihr sprach, hatten sie beschlossen, ihn weder zu fragen noch ihm den Zeitungsausschnitt zu zeigen.

Abraham nahm das Papier damals an sich und erinnerte sich nun, dass er selbst es, ebenso wie der Bruder nach einigen Tagen des fruchtlosen Entzifferns, Überlegens und Mutmaßens, vergaß - ein Privileg der Jugend. Später hatten sie es einmal, als es wie zufällig wieder auftauchte, stumm gelesen, einer nach dem anderen, ohne es jedoch zu kommentieren.

Jetzt hielt er das vergilbte Papier wieder in Händen: Keine Schuld am Hungertod. Von der Anklage der fahrlässigen Tötung ist ein neunundfünfzigjähriger Mann vom Schöffengericht freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte ihm einen Teil der Verantwortung am Hungertod seiner Frau, die von ihm getrennt lebte, angelastet. Die bis zum Skelett abgemagerte Leiche der Siebenundfünfzigjährigen war von einer Nachbarin in der abgedunkelten Wohnung gefunden worden.

Schon die Ermittlungen der Kriminalpolizei hatten ergeben, dass die an einer schizophrenen Psychose erkrankte Frau ein Eremitendasein geführt hatte. Den Kontakt zur Außenwelt stellte lediglich ihr Ehemann her. Er erschien einmal wöchentlich und stellte ihr ausreichend Lebensmittel hin. Außerdem beglich er Rechnungen.

Der Mann hielt deshalb die gegen ihn erhobenen Vorwürfe für absurd. Außerdem gab er zu bedenken, er habe die Verstorbene zuletzt mindestens ein halbes Jahr vor ihrem Tode zu Gesicht bekommen. 'Bevor sie mich in die Wohnung ließ, verschwand sie immer im Schlafzimmer und erschien erst wieder, wenn ich gegangen war.'

Außerdem habe er über den körperlichen Zustand seiner Frau keine eindeutigen Feststellungen treffen können, denn zumeist habe die Kranke einen langen

Morgenmantel getragen. Ferner seien ihre Haare so lang gewesen, dass von Ihrem Gesicht allenfalls die Nasenspitze zu sehen gewesen sei.

Dennoch hätte der Mann zumindest einen Doktor einschalten müssen, hatte ihm ein Kriminalbeamter vorgehalten, denn ihm habe auffallen müssen, dass seine Frau während der letzten Monate von den mitgebrachten Lebensmitteln so gut wie nichts angerührt hatte.

Eine schlechte Esserin sei, so hatten aber Zeugen vor dem Gericht ausgesagt, die Frau schon immer gewesen. Gerade aus diesem Grund habe sich der Mann vor vielen Jahren scheiden lassen. Denn während sogenannter Schübe habe sie oft wochenlang jede Mahlzeit verweigert. Nach Auffassung des Schöffengerichts hat es für den Mann in den Monaten vor dem Tod seiner Frau keine erkennbaren Anzeichen für eine akute Verschlechterung ihres Zustands gegeben. So sei die Frau noch zwei Tage nach dem letzten Besuch des Mannes ihrer Vermieterin im Hausflur begegnet.

Auch ihr, die ebenfalls wegen fahrlässiger Tötung belangt werden sollte, sei an der Frau nichts Ungewöhnliches im Vergleich zu vorangegangenen Treffen aufgefallen.

Abraham legte die Zeitungsnotiz wieder zurück in eine Mappe, die mit Fotografien und Papieren angefüllt war, und verschloss diese mit einer dünnen rotweißen Schnur. Die Bilder wollten Amok laufen, hätten ihn in Abgründe reißen können, aber er wußte sich oder ihnen Einhalt zu gebieten, sein Selbst zu schützen gegen diese sinnlosen Angriffe sprechender Gesichter, hitziger Hände und fragender Augen aus vergangenen Lebensräumen, die er sich vorstellte wie winzige Modelle von Molekularketten, miteinander verbunden in einer eigenen Ordnung, mit einem Sinn

versehen, der dem menschlichen Suchen jedoch verborgen bleiben mußte. Er sah in ihnen Reisebegleiter, die lästig oder angenehm waren, je nachdem wie man selbst, der Reisende, sich befand.

Der Mann saß im Speisesaal eines großen Schiffes und wunderte sich ein wenig amüsiert über diese Tatsache selbst, wie auch darüber, dass in solchen Zeiten Schiffe wie dieses überhaupt verkehrten, zu Ufern aufbrachen, die sich sowohl vielversprechend als auch tödlich darstellen konnten. Und auch darüber wunderte er sich, dass diese Menschen, die er hier um sich fand, eher vom Mißbrauch eines auf wohl unredliche Weise erhaltenen oder gar erworbenen, aber wenigstens solcher Art vermehrtem Wohlstands gezeichnet erschienen, als von der Krankheit, der Furcht und dem Hunger, die angeblich ihre Flucht aus dem der Verwüstung preisgegebenen Kontinent, den sie gerade verließen, zur Ursache hatte.

Er selbst reiste ohne Begleitung und hatte darum gebeten, allein an einem kleinen Tisch untergebracht zu werden, der etwas abseits neben der Tür stand, die zu einem Rauchsalon führte, denn dorthin pflegte er sich nach den Mahlzeiten zu begeben, um wahllos nach einer der ausliegenden illustrierten Zeitschriften zu greifen und im Anblick irgendeiner Fotografie seinen Gedanken nachzugehen, die sich behutsam angenehm einfanden und auflösten in dieser satten Atmosphäre von Rauch und Leder.

Er war als der Sohn einer nicht unvermögenden Familie aufgewachsen und auch in seinem von solcher

Voraussetzung geprägtem Habitus geblieben. Sorglos früh hatte er geheiratet, die von ihm erwarteten Söhne gezeugt. Ohne Aufhebens und ehrlich hatte er seine Frau und Kinder geliebt und war zum Gebet der Männer gegangen. Dabei hatte sich ganz langsam nur, fast ebenso wie das globale Unheil, dessen Auswirkungen zu entfliehen er gerade im Begriff stand, eine Struktur seines Denkens zu entwickeln und auszubilden begonnen, der er sich immer stärker ausgeliefert zu sein empfand, indem sie ihm bedeutete, dieses zu tun oder jenes zu lassen, ohne dass er noch recht begriff warum.

In diesen Grauzonen hatte er dann allmählich seine Talente aufgefunden, die es verlangten oder erlaubten, bei bürgerlichem Anschein in der Tat anarchistisch mit anerkanntem Wert und Unwert umzugehen. Die ihm zeigten zu kämpfen, zu fliehen, zu kaufen, zu handeln oder zu stehlen - dies alles mehr in jedem übertragenen Sinne aber stets eben jener, langsam zu einer Reife gelangenden Verantwortung verpflichtet, die da sagte, es geht um nichts wichtigeres als um dein Leben. Sei ein Fremder unter Freunden. Ein Freund unter Unbekannten. Hilf nur dem, der deine Sympathie hat. Töte den Sterbenden. Nimm ein Leben durch Unterlassung oder Pflicht. Beschenke oder bestiehl den Nächsten im Angesicht des Überlebens. Er entdeckte in sich die ihm wortlos befehlende Tätigkeit seines Selbst.

Rauchend sah er mit müden Augen oder nur abwesenden Blicken auf die Abbildungen der Zeitschrift, die aufgeklappt auf dem Schenkel seines übergeschlagenen Beines lag.

Die Reise hat begonnen, dachte er.

Eine Gegenläufigkeit von Zeit und Realität in Relation von Innen und Außen begann sich klärend seinem Bewußtsein anzunähern. Die kraftvoll spürbare Vorwärtsbewegung, die von den stampfenden Maschinen gegen die Trägheit des schweren, stählerenen Schiffrumpfes und die Reibung des Wasserwiderstands bemüht wurde, lief parallel zur einmal schnelleren, einmal langsameren Bewegung seiner Gedanken, und der hergestellte imaginative Vergleich beider Bewegungen zeigte einmal relativen Stillstand, täuschte dann größere oder geringere Geschwindigkeit des einen oder anderen Vorgangs vor, und die Gesamtheit des Erlebens schien dabei Aufschluß über etwas vermitteln zu wollen, was ihm auffiel, doch nicht in einer Gesetzmäßigkeit klar werden wollte und deshalb auch noch keine übertragbare Erkenntnis für ihn darstellen konnte, und die Zeit wollte beständig stillstehen bemerkte er, während er, ruhig dasitzend, sich in Bewegung auf verschiedene Ziele hin befand, wie er vermuten durfte.

Der Mann war in seinem Fauteuil eingeschlafen. Ein Steward, der die Zeitschrift, die dem Schläfer vom Oberschenkel zu Boden geglitten war, aufhob, um sie auf den Tisch zu legen, weckte ihn durch eine unbeabsichtigte Berührung. Als der Kellner sich entfernt hatte, stand der Mann auf, um in seine Kabine zu gehen.

Auf dem Weg über eine längst ausgestorbene, schwach beleuchtete Deckpromenade, auf der sich am weit entfernten, anderen Ende noch eine Gestalt mit einem Eimer zu schaffen machte, fiel ihm ein, dass der Anblick des Stewards sich im Augenblick seines Erwachens mit dem Bild eines ebenfalls uniformierten Menschen in seinem jäh unterbrochenen Traum verbunden hatte, den er jetzt nachträglich als seinen

Vater zu erkennen glaubte. Er war etwas verwirrt darüber, da er diesen niemals gekannt hatte und nur aus vagen Erzählungen der Großmutter wußte, dass er Offizier gewesen und im ersten Kriege geblieben war. Wie es aber dem aufgestörten Schläfer oft ergehen mag, wollte sich auch für ihn keine Klarheit der Gedanken einfinden, bis der matte Glanz des rötlichen Hartholzes und der Schein, der von den metallenen Armaturen und Beschlügen in der Kabine ausging, die er erreicht hatte, und diese anheimelnd atmosphärisch belebten, ihn zu beruhigen begannen. In einem Hang zum unauffälligen Luxus, den er mit intelligenter Selbstverständlichkeit als eine Art von Ausgleich für seine ihm unterschwellig bewußte Veranlagung zur Melancholie vom Leben verlangen zu dürfen meinte, machte er sich an eine ausgiebige Nachttoilette, um sich anschließend einer zufriedenen Ruhe zu überlassen, die sich seiner bemächtigt hatte und die ihm bald den Schlaf bringen sollte. Er hatte in einer Zeitung die Abbildungen eines Mausoleums gesehen.

Es war bereits Vormittag, als der Mann erwachte. Ein heller Tag begann sich ihm zu nähern, floß durch die gläsernen Luken in der Kabinenwand auf ihn zu, der die Augen langsam öffnete und, die Wärme des Bettes noch eine Weile genießend, nach seinen Träumen suchte.

Er fand jedoch keinen Anlaß, diese Suche unnötig zu vertiefen. Sein Schlaf war befreiend und beständig gewesen, ohne Relikte zu hinterlassen, die es ob ihrer Rätselhaftigkeit verlangt haben könnten, vom dunklen Staub der Nacht befreit zu werden, der, einmal aufgewirbelt, in der Lage sein kann, das Licht und die Klarheit blauester Tage in Schatten zu hüllen, deren unstete Beweglichkeit weder den Gefährten der Nacht noch denen des Tages zu nützlicher Abrundung

ihrer Konturen verhelfen konnte. Im Pyjama vor dem Spiegel stehend, sah er in seine fragenden Augen, ohne eine Antwort für sie bereit zu wissen.

Er entnahm einer ledernen Kapsel ein auffällig solide gearbeitetes Rasiermesser, dessen sanft geschwungene, makellos geschliffene Klinge in den beiden beinernen Hälften des Griffes geschützt ruhte. Dort blieb der blanke Stahl verborgen, bis man ihn durch einen leichten Druck heraushebelte. Dies geschah mit Hilfe des aus der schützenden Hülle herausragenden Endes der Klinge, welches hakenförmig gebogen und ziseliert wie ein gebogener Insektenrücken anmutete und beim Rasieren dem kleinen Finger dazu diente, die Klinge zu festem Halt zu zwingen, was dem Bild des Vorgangs zu jener ihm typischen Eleganz und diesem selbst zu der notwendigen Präzision verhalf, die das vorsichtig konzentrierte Schaben des Gesichts zu einer für den hierfür empfänglichen Menschen rituellen Handlung werden ließ.

Die aufgeschäumte parfümierte Seife hatte begonnen, den Duft einer Sauberkeit in den kleinen Raum zu tragen, die in solcher Gesamtheit der Atmosphäre etwas Sinnliches bekam und entgegen der von der Armut oft ausgelösten peinlichen Sauberkeit, welche hier auf eine subtile Weise sich bloßstellen ließ, ein ungeteiltes Wohlbefinden an den Beginn des Tages rückte, was durch das Auftragen eines Eau de Cologne, bereitgestellter frischer Wäsche und dem Geruch eines gestärkten Hemdes einem besonderen Selbstbewußtsein zum Erfolg verhilft, welches demjenigen rätselhaft bleibt, der redlich darum bemüht ist, es aber nie zu einer Selbstverständlichkeit reifen lassen kann.



Der Mann legte achtlos ein geraffelttes weißes Leinentuch auf den Rand des kupfernen Waschbeckens und nahm dabei wahr, dass er es nicht gewohnt war, sein Handtuch ordentlich aufzuhängen, wenn er Personal zu seiner Verfügung wußte. Diese Feststellung traf er in einem weiten Zusammenhang von Stolz, Demütigung, Identität und Gerechtigkeit, was auch sein Lächeln, das jetzt auf seinen Zügen aufschien, erklären mochte - er dabei war weit entfernt davon, die Demut vor dem Leben anderer zu verletzen, als er jetzt die sorgfältig gereinigte Klinge des Rasiermessers, nachdem er ihre Schärfe mit der Daumenkuppe überprüft hatte, zurück in ihren vom jahrzehntelangen Benutzen geglätteten Griff versenkte und das Gerät wieder in der ledernen Kapsel verstaute, der er es vor wenigen Minuten entnommen hatte.

Das Rasiermesser hatte er, als er achtzehn Jahre alt geworden war, von einem seiner-Onkel zum Geschenk gemacht bekommen. Es war sein Lieblingsonkel gewesen, ein Kinderchirurg von unorthodoxen Ansichten (wie man in der Familie von ihm berichtete).

Letzere hatten sich dem Mann unter anderem darin bestätigt, dass der Onkel seiner beständig fragenden Neugierde nachgebend, ihm als Kind schon erlaubt hatte, bei einer seiner Operationen zugegen zu sein. Da lag auf der Keramikplatte des Operationstisches ein Säugling wie ein angepflockter Frosch. Die Extremitäten, vom Körper weggestreckt, waren mit ledernen Vorrichtungen zum Stillehalten gezwungen. Der Leib war angeschwollen, und aus dem winzigen, aufgedunsenen Gesicht, das blau unterlaufen war, kam ganz leise röchelnd noch eine Ahnung dieses kleinen Lebens, das sich da schon ziellos zu verströmen beginnen wollte. Das kleine Mädchen war mit

der Diagnose Lungenentzündung in das Spital eingeliefert worden, welchen Verdacht eine erneute Untersuchung des Onkels jedoch rasch entkräftete. Mit starren Augen hatte er in diesen unproportionierten und deshalb um so hilfloser erscheinenden kleinen Körper gehorcht, wobei seine Hände sachlich zart, hier und da sanften Druck ausübend, über Leib und Brustkorb der still ergebenden Patientin wanderten.

Bald hatte er festgestellt, dass sich durch ein Loch im Zwerchfell der Dünndarm und die Leber in die Brusthöhle verlagert befanden und so den Lungen und dem Herz beschwerlich wurden, Raum wegnahmen, was verständlicherweise deren normale Funktion gefährlich behinderte.

Die Hände des Onkels hatten in der dünnen Gummihaut der Handschuhe, auf der sich das Licht der hellen Lampe über dem Operationstisch fing, wie Perlmutter gegläntzt, als er mit einem kräftigen, sicheren Schnitt begann, die Bauchhöhle zu öffnen. Das narkotisierte Kind röchelte unverändert monoton, was alle Beteiligten zu beruhigen schien. Dann fuhr die Hand des Onkels in die geöffnete Behausung der pulsierenden Unglaublichkeit, ein Zeigefinger streckte sich suchend in das vermutete und tatsächlich vorhandene Loch im Zwerchfell und brachte erst die Leber, an der eine winzige Gallenblase hin, zum Vorschein, dann wurde mit Hilfe einer stumpfen Klemme Stück um Stück des Darms herausgezogen.

Die blutdurchpulste kleine Leber war so unglaublich lebendig in ihrer fremden, lichterfüllten Umgebung. Der Onkel sagte, er würde nun Mühe haben, alles in der Bauchhöhle unterzubringen, und begann, nachdem er die unnatürliche Öffnung im Zwerchfell zugenäht hatte, den Darm wieder zurück in das Kind zu stopfen.

Dann packte er die Leber obenauf.  
Dies geschah alles, ohne den Eingeweiden eine Anordnung zu verleihen - sie würden sich nun selbst überlassen sein und in der purpurnen Dunkelheit ihren Platz finden.

Man vernähte den Schnitt in Bauchfell und Decke. Der glückliche Ausgang der anscheinend harmlosen Operation bestätigte den Beteiligten ihre routinierte Sicherheit. Sie waren sich ihrer Fähigkeiten gewiß, ihrer Konzentration sicher, denn ihre Belastbarkeit im Grenzbereich zu erproben war ihnen nichts Fremdes, und dies hatte sie gelehrt, undramatisch einzuschätzen, was machbar ist.

Den kleinen Zuschauer hatte das Ganze beeindruckt und desillusioniert zugleich.

Jetzt, heute mußte er beständig daran denken, wie die Großmutter beim Ausweiden der Fasane mit einem Drahhaken in den After der Tiere hineingefahren war und diese so, ohne sie öffnen zu müssen mit dem Draht auf dem gleichen Weg in umgekehrter Richtung von den unreinen Kaldaunen befreit hatte. Das Überlappen dieser Bilder seiner Erinnerung zeigte dem Mann jetzt im Hinweis auf eine Gleichheit alles Kreatürlichen einen Aspekt echter Menschlichkeit auf, der weit davon entfernt war, mit dem übereinzustimmen, was man gemeinhin innerhalb eines als gültig angenommenen Humanismus als Wahrheit finden konnte.

Ihm war klar aus vergleichbaren Strukturen, die seinem Denken diese Richtung gaben: Es bedurfte wohl nur einer geringen ´Fehlleistung´ innerhalb dieses von einer unbestrittenen Elektrizität betriebenen, grauen Zellklumpens, um Kinder zu enthäuten, auszuweiden, zu entbeinen - Seine Kinder ?!

Er fürchtete sich in diesem Augenblick, möglicherweise gar zu einem Verständnis zu finden, welches ein bedingtes Einverständnis innerhalb des intellektuellen Begreifens der jüngst in sein Leben eingefallenen mörderischen Tatsachen bedeutet hätte. Er mußte sich den Schmerz vergegenwärtigen, den er nicht verlieren durfte, den er brauchte, um mit den Fasern seines Körpers begreifen zu können, was geschehen war - vor seinen Augen, hinter seinem Rücken.

Er verließ die Kabine, um vor dem Frühstück auf Deck einige Schritte zu tun, die klare, salzige Luft auf seiner Stirn wie eine Wahrheit zu spüren, zu atmen und sich beim Anblick des runden Horizonts wieder im Zentrum seiner selbst zu finden.

Er trat aufs offene Schiff hinaus und schaute über die graugrün wogende Oberfläche des Ozeans. Der Wind drohte ihm den Atem abzuschneiden, und als er mit Mühe und Kraft tief die frische Luft in seine Lungen sog, traf ihn plötzlich wie mit trockenem Knall ein Schmerz im Innern seines Rückens.

Hinter dem Schulterblatt des Mannes steckte ein Projektil, das den Flüchtenden aber weder damals noch jetzt aufzuhalten vermochte.

Beim Abstich eines Hochofens schießt tonnenweise, sechzehnhundert Grad heiß, das flüssige Eisen durch die Asbestrinne. Abraham hatte gelesen, was da geschrieben worden war. Ihm stand keine Erinnerung zur Verfügung, vielleicht hatte er keine Erinnerung, sondern nur analytisches, analysierendes Gedächtnis. Er fand, konnte nicht erfinden, und so fiel die Aufzählung der Bruchstücke demgemäß aus. Seine Bemühungen waren die Archäologie eines Massengrabs - aber was anderes konnte er zu finden

hoffen als totgeborene Fragen, die gemeinsam mit den Aktualitäten seiner Tage zur gleichgültigen Schilderung dessen aufriefen, was eine der möglichen Realitäten war? Bilder blieben, wanderten, verklumpten zu Schwachsinn oder Wahrheit.

Zwei Orthopäden hatten einer Meeresschildkröte, deren Vorderbeine ein Hai massakriert hatte, Prothesen aus Kunststoff gebaut. Das urzeitliche Tier war mit diesen Zeichen des menschlichen Unvermögens wieder ins Meer entlassen worden, um zu überleben.

Welcher Hochmut hatte eine solche Tat bestimmen können, welcher Glaube konnte es für sinnvoll erachten, das Tier mit Polyesterflossen auszustatten?

Er hatte sich zum Chronisten berufen, zum Chronisten einer Geschichte, die immer vor der lag, die er aufzuschreiben sich befähigt fühlte.

Dreißig Jahre lang hatte er die Tagebücher und Briefe des Mannes, der sein Vater war, ungelesen aufbewahrt. Wenn er jetzt die Geschichte dieses Mannes rekonstruierte (um zu seiner eigenen zu finden?), fand er mit Hilfe dessen ureigenster Aussagen nur zu Fiktionen, die sich mit einer austauschbaren Wahrheit verwoben:

Da war von Kindern die Rede, deren eines er selbst, Abraham, gewesen war und welches er nicht wiedererkennen konnte. Gegenwelten entstanden ihm. Eine davon der Bruder, eine der Vater, eine seine gelebte Vergangenheit, die sich in Fotografien und Dokumenten vor ihm spiegeln sollte und in der er sich als reflektierendes Selbst nicht oder selten aufzufinden vermochte.

Die epische Breite siedelte sich an zwischen Kinderkacke und Fliederduft.

Wie eine opake, flache Scheibe sah er eine Wüste vor sich liegen, die zu durchqueren er sich vor Jahren aufgemacht hatte. An ihrem Rande hatte er das Leben zurückgelassen, in ihrem Zentrum vermutete er das Geheimnis, und immer wieder auf seinem Weg begegnete er Spuren in dieser Gleichförmigkeit der Einöde und fand sich von seinen Einsichten bewogen, dahingelangt, sie nicht mehr unterscheiden zu wollen. Ob es seine eigenen oder fremde waren, sie bedeuteten nichts als die Vergeblichkeit allen Wünschens, geradlinig das ungewisse Ziel der Mitte zu erreichen.

Abraham schaute auf die verschnürte Mappe vor sich. Sie lag gerade unter dem Lampenschirm auf dem Tisch und wurde, so ausgeleuchtet, herausgehoben aus den übrigen Papieren und Gegenständen, die die Tischplatte fast gänzlich bedeckten.

An ihrer unteren Kante schaute aus den braunen Kartondeckeln der schmale Streifen einer Fotografie heraus, und bei genauem Hinsehen konnte man vier beschuhte, kleine Füße darauf erkennen, die auf einem steinigen Untergrund standen, der wie der Schotter einer ländlichen Straße anmutete, oder auch die Vorstellung eines etwas ungepflegten Gartenwegs rechtfertigte...

So wie eine einzelne Gebärde oder ein Gegenstand fähig sein konnte, ihm eine Welt ereignishaft wirklicher Bilder zu beleben, kam ihm auch angesichts der kleinen, halbhohen Schnürschuhe, die von einer undefinierbar braunschwarzen Farbe gewesen waren, eine Reihe von Erinnerungen an jenen Hochsommertag, an dem der Alte gestorben und man ihn, was auf der Fotografie oder vielmehr dem nun sichtbaren Ausschnitt derselben nicht auszumachen war, in einem Garten aufgebahrt hatte - wohl mangels ausreichender Beleuchtung im Innern des Hauses, welche die fotografische Aufnahme verlangte.

Sie waren mit der Mutter dorthin gekommen, um die Leiche zu besichtigen.

Aber welchen Grund diese Förmlichkeit einem Toten oder dessen Hinterbliebenen gegenüber auch haben mochte, für ihn hatte dieser Tag eine sicherlich nicht im Sinne der Aufwartung beabsichtigt liegende Bedeutung erhalten.

Der Alte war mit ihnen zur gleichen Zeit aus dem Lager gekommen und hatte die

Mutter mit den Söhnen (der Vater war verschollen) später in seinem Hause aufgenommen, wo sie eine Zeitlang zusammen gelebt hatten.

Er war einer jener weichherzigen Intellektuellen gewesen, die ihre Güte hinter der etwas schroffen Art des Umgangs, die sich mit einer eigenartigen Unbeholfenheit beim gelegentlichen Ausdruck ihrer Sympathie paart, verstecken zu können meinen und sich darüber hinaus in der Regel mit Mut zu nehmen wissen, was ihnen zusteht, um ebenso selbstverständlich und ohne Aufhebens auch die Rechnungen des solcher Art bestimmten, lebendigen Handelns zu begleichen.

Die Knaben hatten den Greis gern gemocht. Vielleicht weil er, im Umgang mit Kindern geübt, sie stets wie Erwachsene behandelt hatte und ihnen geduldig eine Reihe endloser Schilderungen seines reichen Lebens in allen Höhen und Tiefen abgab, die sie stets tief beeindruckt aufgenommen hatten. Dies umso mehr, als die Mutter dies für 'unpassend' hielt, was nach all ihren eigenen und gemeinsamen Erlebnissen der vorangegangenen Jahre unverständlich erscheinen mußte und für die Söhne nur den Reiz der Erzählungen erhöhte.

Diese eigentlichen Selbstgespräche des Greises, der zur See gefahren war und in den verschiedensten Berufen sein Brot oder mehr verdient hatte, beschrie-

ben, mit einer stets spürbaren, ideologischen Komponente versehen, die jedoch niemals das Menschliche wie auch allzu Menschliche verdrängte, überdeckte oder gar aussparte, seine Erlebnisse in verschiedenen Metropolen der alten Welt. Künstler, Matrosen, Prostituierte, Bürger und Spießer belebten diese Bilder, die, von Schiffen durchkreuzt, Verhaftungen unterbrochen oder einer Liebe sanft beleuchtet, mitunter auch tragisch grell ins Licht gezogen wurden.

Vier kleine Füße in ledernen Schnürschuhen vor dem Sarg mit den Resten, der äußeren Hülle, eines Ringers, Motorradfahrers, Tänzers.

Es war da nichts mehr gewesen als Materie, eine Summe verschiedener physikalischer Eigenschaften. Dennoch hatte Abraham darin einen Tod erkannt, der nicht böse war, den er akzeptieren mußte nach einem Leben, wie der Alte es zu schildern verstanden hatte. Er sah auf das bleiche, abgemagerte Gesicht und die nun gewaltig erscheinende beinerne Kapsel des Schädels, der sich ihm so einprägen sollte wie er da in Augenhöhe für ihn, das Kind, auf dem seidigen Kissen lag.

Jetzt, nach endlosen Jahren, wie es ihm scheinen wollte, wurden ihm in der Erinnerung die blassen, großen Augen des Greises wieder gegenwärtig, die sich irgendwann wie Kinderaugen auszunehmen begonnen hatten und bei seinen Schilderungen, die zuletzt immer weiter in seine Jugendjahre zurückgeglitten waren, fast unmerklich mit Tränen zu füllen begonnen hatten. Es war ein langes Abschiednehmen gewesen.

Vier kleine Füße in Schnürschuhen liefen durch einen langen, gekachelten Korridor auf einen Hof hinaus, wo noch andere Kinder aus dem Anhang des Alten mit



verhaltenen Stimmen herumtollten. Die kleinen Mädchen, die darunter waren, fanden mehr Gefallen an seinem stummen Bruder und begannen diesen, der in seiner scheinbaren Hilflosigkeit wohl Mutterinstinkte in ihnen anrührte, an den Händen zu packen und in ihre Spiele einzubeziehen. Dann ordneten sie ihm die Kleider, strichen sein Haar glatt, um bald darauf ein neues Gerangel zu beginnen.

Abraham hatte etwas abseits gestanden, als ein älteres Mädchen sich zu ihm stellte, der er den Anschein erwecken mochte, sich zu erwachsen für die Kinderspiele zu fühlen, was jedoch nicht der Fall gewesen war, wie er sich zu erinnern wußte. Vielmehr war eine Betroffenheit über die vorangegangene Begegnung mit dem natürlichen Tod, der sich in seinen Augen groß und beruhigend gezeigt hatte, zusammengetroffen mit einer etwas neidvollen Trauer darüber, dass er die Unbefangenheit des Spiels um ihn her nicht so selbstverständlich wie der Bruder mit den anderen Kindern teilen konnte, da er unaufgefordert verblieben war.

Das Mädchen schien eine ihm fremde Aufmerksamkeit für ihn gefunden zu haben, Gefallen oder Interesse. In ihrem berechtigten Unverstand hatte sie die augenblickliche Austrahlung, die seine Person wohl abgab, in Verbindung mit einer Projektion ihrer eigenen Bedürfnisse gedeutet und ihn mit einer wortlosen Aufforderung dazu bewegt, sich mit ihr aus dem Hof und von der mittlerweile unschuldig lärmenden Gruppe zu entfernen. Sie hielt seine Hand, und in weiterem Abstand vom Haus lagen sie beide dann plötzlich, wie es ihm heute vorkommen wollte, im hohen Gras eines verwilderten, leicht abschüssigen Grundstücks, welches sich an den Garten anschloss, der zum Hause gehörte. Sie führte seine Hände über

ihren Körper, und ohne Widerstand ließ er geschehen, dass seine Finger ihrer stummen Anleitung folgten. Die mageren Schenkel leise geöffnet, hatte sie mit geschlossenen Augen dagelegen. Abraham hingegen hatte das Mädchen die ganze Zeit über angesehen, und dieses kleine, lebendige Gesicht, das wie in Wellenbewegungen geraten war, bis es sich plötzlich beruhigte, für einen Moment fast erstarrte, war für ihn, der dies alles mit einer fast wissenschaftlichen Neugier erlebte, wie ein letzter Hinweis des Alten gewesen, hin auf das Leben.

Sie hatten noch eine Weile dagelegen, als das Mädchen begann, sich an ihm zu schaffen zu machen, was ihm peinlich war wegen der natürlichen Reaktionen seines Körpers. Da hatte sie seinen Kopf in beide Hände genommen und ihn geküßt. Er schloß die Augen, und seine Hände erinnerten sich des kleinen festen Bauchs und der bemoosten Hautfalte dieses allerersten Schoßes, während sich in seinem Kopf das Bild des hageren Toten, ohne nachzuklingen, auflöste.

Dann rief eine Frauenstimme, drängte zum Aufbruch. Bei einem letzten Blick auf den Sarg, der sich mittlerweile wieder im Innern des Hauses befand, hatte er, mit einer damals unbewußten Befriedigung, festgestellt, dass die Lebensgefährtin des Alten es zu verhindern gewußt hatte, dass man diesem die Arme wie zum Gebet über der Brust faltete. Er lag da mit gerade ausgestreckten Gliedern, und seine Hände hatten alle erlebte Berührung freigelassen wie einen Vogel.

Mit Daumen und Zeigefinger schnippte Abraham die Fotografie gänzlich in die Mappe. Dabei wunderte er sich über die vergleichende Bewußtheit, die er in sei-

nen Erinnerungen angetroffen hatte und von der er nicht sicher war, ob sie seiner Gegenwart oder einer von ihr belebten Vergangenheit angehörte.

Schabende und klopfende Geräusche aus der benachbarten Wohnung wiesen auf ein Renovierungsvorhaben der Bewohner hin und riefen bei ihm in einer ihn schützenden Arroganz ein Bild von der dümmlich an die Vergeblichkeit ausgelieferte Hoffnung der Menschen herbei, die da in einem mühseligen Aufstand ihrer Kraft einem Verfall entgegenwirkten, der sich dort nur in der Schäbigkeit ihrer Tapeten manifestieren mochte, dem sie jedoch mit der gleichen ihnen unbewußt bleibenden Verzweiflung begegneten, die sie, hätten sie jemals zur Berührung mit sich selbst gefunden, würde bewegt haben können, einander zu erschlagen.

Abraham hatte sich etwas borgen wollen von diesen Menschen nebenan, eine Kleinigkeit, da die Geschäfte an diesem Tage geschlossen waren und er sich abhängig wußte von den kleinen Dingen, die einen erträglichen Alltag mit ermöglichten, der Zucker für seinen Kaffee oder ein Frühstücksei, wovon die Färbung eines ganzen Tages abhängen konnte, wie seine Erfahrung wußte.

Nach dieser Sequenz von Gedanken, die ihn nun in eine Haltung überheblichen Mitleids zwingen wollte, fand er sich ärgerlich daran gehindert, seine Bitte in die Tat umzusetzen.

Seine ungeordneten Bedürfnisse bestimmten ihn solcherart im Umgang mit sich selbst wie im Umgang mit anderen Menschen. Er fand sich belästigt durch die anerkannten Übereinkünfte der Welt, die sich ihm in ihrem zeitlichen und räumlichen Hintereinander offenbarten, und doch hatte er den unüberhörbaren Wunsch in sich aufgespürt, durch einen möglichen Glauben an eine berechnete Hoffnung seine Liebe zu

allem Lebendigen leichter, unbelasteter und selbstverständlicher ertragen zu lernen.

Er suchte das Geheimnis oder besser die Frage, die dieses beständig stellte.

Dabei war klar geworden, dass geringfügige Abweichungen vom Erwarteten in einer Biographie oder der Geographie eines Lebens beispielsweise in einen Irrgarten lustvoll berstender Geheimnisse führen konnten, die sich in jeweils kurzen Detonationen befreiten und sich dabei als Selbstverständlichkeiten darstellten, die lediglich aus ihrer ursprünglichen Aura bedeutungsvollen Schweigens herausgeschleudert erschienen.

Er blieb zurück mit den Aufzeichnungen des Vaters, seiner eigenen Bewußtheit und der Trivialität, die jede Annäherung an das Unbeschreibliche zurückläßt und begleitet, welches sich in ihm nur als vorstellbarer, bildhafter Zusammenhang artikulieren wollte. - Sicherheit entstand lediglich aus der Begrenzung, zu der eine allgemein wahrnehmbare Realität ihn zwang, die, an ein Gestern, Heute und Morgen gebunden, eine Ordnung verfügte, an die ihm das gültige Verständnis alles ihn benachbarten Lebens gebunden erscheinen mußte.

Er nahm ein einzelnes Brillenglas, welches auf dem Tisch lag auf, um es langsam über die mit Bleistift geschriebenen Zeilen in einer der Kladden zu schieben, in denen der Vater ihm unbeabsichtigt jene Vergangenheit heraufbeschwor, die nicht oder nur in Teilen seine Zeit erreichte. Eine Vergangenheit, über die er sich, indem er sie der Gleichzeitigkeit, die seine Welt beherrschte, unterwarf, einem ornamentalen Überblick annäherte, dessen Ordnung er zu erkennen hoffte in dem Bewußtsein des bei ihm eitel vorhandenen Wunsches, es möge eine andere als die der Oberfläche sein.

Er schob das Glas, welches die Schriftzüge stark vergrößerte, von Wort zu Wort, und diese ursprünglich beiläufige Betätigung geriet ihm dabei zur methodischen Suche. Die einzelnen Worte schoben sich in gegenläufiger Bewegung zu der seiner Hand durch sein Blickfeld, und ohne den Sinn der Sätze aufzunehmen wartete etwas in ihm, bis eine Anzahl von Buchstaben, die sich in der Reihung zu 'horizontal' fügte, Einhalt gebot.

Es folgten andere Worte, die ihn veranlaßten, zu notieren: Glaube, Hitze, Tiefe, tot, Bruder, Blume, Taube, rot, Hand, Hund, Tür - aus allem erfuhr er: Der Mann, der Vater, verließ das Schiff, um auf fremdem, festem Boden Spuren zu hinterlassen - jedenfalls war dieses Vorhaben in Form einer Vorstellung während der unfreiwilligen Reise in ihm gereift. In der Tat sollte er in einem Land voller Bären, Lachse und Wasserfälle beginnen, er selbst zu sein. Später würden chromblitzende Automobile und die maschinengläubige Riesenstadt des neuen Kontinents seine Hoffnungen herausfordern bis zum Unsterblichkeitswahn:

Geld, Automaten, frozen food. Todesangst dann und etwas, das ähnlich der Krankheit, die ihn töten würde, langsam in ihm zu wachsen begonnen hatte, führten ihn in weitausladendem Zeitbogen an den Ort, an dem die Brüder in ihm ihren Vater erkannten...

Abraham sagte einen Kindervers vor sich hin, indem er die Handfläche über das Vergrößerungsglas legte:

on ferme les volets

on ferme les fenêtres

on ferme la porte

on tourne la clef!

Doch niemand berührte das Gesicht des Knaben - schloß ihm im Spiel Ohren, Augen und Mund, um ihn dann mit einer drehenden Bewegung von Zeigefinger

und Daumen, welche die Nase eingeklemmt hielten, zu einem kleinen Aufschrei zu zwingen, der Mund, Augen und Ohren wieder für eine neue, kleine Gegenwart hätte öffnen können.

## II.

Eine blaugeränderte, weiße Emailleschale stand, mit Milch gefüllt, auf dem Betonboden der kleinen Terrasse.

Daneben lagen zerbrockte Reste eines Frühstückskuchens, über die sich die Ameisen in geordneter Formation hermachten.

Einige der kleinen Tiere liefen außerhalb der von dem Kuchen nach irgendwo verlaufenden Wege und betasteten mit ihren Fühlern, indem sie selbst sich vor- und zurückbewegten, einen allem Anschein nach toten, grün-schwarzen Käfer, der unweit der mit Milch gefüllten Schale auf seinem Rücken lag und alle Beine starr in die Luft gestreckt hielt.

Abel saß auf der steinernen Türschwelle zum Haus und sah den Ameisen zu, die sich unmittelbar an seinen Füßen vorbeibewegten, welche auf dem Terrassenboden standen wie zwei Fremdkörper innerhalb dieses unscheinbaren Ablaufs von geordneter Vernichtung, Reinigung, Ernährung oder Vermehrung - je nachdem wie weit man seine Gedanken angesichts des beweglichen Bildes schweifen lassen wollte - wovon Abel jedoch weit entfernt war.

Er lebte in seinem Körper, den er so gut wie nie verließ, und alle ihrer Möglichkeit nach reflektierbaren Abläufe in seiner natürlichen Umgebung waren auf eine selbstverständliche Art und Weise in seinem Bewußtsein. Einem Bewußtsein, für das es nicht beträchtlich sein konnte, in einem beweglichen Abwägen durch Vergleiche setzende Gedanken Wert

und Unwert von diesem oder jenem zu verrücken und so das Selbstverständnis einer Welt, zu der er unbedacht sich zugehörig fühlte, durcheinander zu bringen.

Er stand auf und setzte seinen Fuß auf den Käfer, was ein leise knackendes Geräusch verursachte. Dann, ohne hinzusehen, im Weggehen, zerrieb eine leicht wischende Bewegung seiner Schuhsohle das zerplatzte Tier auf dem Boden.

Die schillernd feuchte Spur, die zurückblieb, würde die Fliegen anziehen, die Ameisen würden sich ganz auf die Kuchenreste konzentrieren.

Abel stieg die wenigen Stufen von der Terrasse zum Hof hinab und begab sich in eine zu ebener Erde gelegenen Remise.

Sein Schritt war federnd, wippend fast, und seine engstehenden, dunklen Augen gingen flink über die Umgebung hinweg, während sein Kopf sich mit einer leicht werfenden Bewegung in diese oder jene Richtung drehte, was eigentümlich affektiert, eher fremd als unpassend aussah bei diesem schmalbrüstigen Mann, ohne jedoch eigentlich störend im Gesamtbild seiner sehr beweglichen Erscheinung zu wirken.

Er zog eine rostige Eisenkette, mit der er die Remisentür verschlossen hielt, durch zwei Eisenkrampen und stieß mit Hand und Fuß gegen die Holzbohlen des Verschlages.

Im Halbdunkel des Raumes, von dessen gewölbter Decke verschiedene Gerätschaften hingen und der fast gänzlich mit unnütz erscheinendem Zeugs angefüllt war, welches nur der Eingeweihte als dem Weinbau oder der Jagd unentbehrlich geltende Hilfsmittel zu identifizieren wußte. Er begann jetzt mit sicheren Handgriffen dies und jenes in scheinbar ordnender Absicht beiseite zu rücken, um an ein aus

dickem Eisendraht gefertigtes, halbkreisförmiges Gebilde, eine Klappfalle, zu gelangen, die über einem Nagel an der einen Seitenwand des Raumes hing.

Er trat mit dem Instrument in Händen etwas zur Tür hin ins Licht und prüfte die Gängigkeit des Mechanismus', indem er die beiden Halbkreise auseinanderbog, die, von einer starken Feder in Spannung gehalten, jetzt jenen tödlichen Ring bildeten, in dessen Mitte man den Köder placierte und der bei Berührung desselben blitzschnell zusammenschlägt, um dem eingeklemmten Opfer günstigstenfalls tödliche Verletzungen beizubringen, es aber jedenfalls stark blessiert gefangenhält, bis der Jäger sein Schicksal endgültig vollziehen kann. Abel hatte ein Stück Holz ins Zentrum der Falle geworfen, die geräuschvoll zusammenschlug. Befriedigt entfernte er das eingeklemmte Scheit und sah, dass es sich der Länge nach gespalten hatte, dann warf er das Holz in die Ecke zurück, von wo er es zuvor aufgenommen hatte und trat hinaus in den Hof.

Unweit der Tür befand sich ein Kellerfenster, von dessen Brett er jetzt, indem er eine ganze Wolke von Fliegen aufscheuchte, etwas aufnahm, was wohl der Kopf des Huhns war, welches er am Nachmittag geschlachtet hatte.

Mit dem Beil zerschlug er auf dem unter dem Fenster stehenden Hackklotz den Kopf in zwei Stücke und ging, nachdem er die Klinge des Beils an seinem Hosenbein abgewischt und einer Hand wieder fest in den Klotz geschlagen hatte, mit den beiden Fleischstücken in der anderen Hand zurück in die Remise, um diese als Köder in der Falle zu placieren.

Die Tür, die er mit Hilfe eines Ziegelsteins einen Spalt breit offenhielt, beobachtend, setzte er sich auf die Mauerbrüstung, die die Treppe zum Haus von dem Hof



abgrenzte. Der Abend fiel langsam über das kleine Anwesen, das er, seit Abraham, der Bruder, in der Stadt lebte, allein bewohnte und welches der Vater neben dem Berg und anderen umfänglichen Ländereien an die Söhne vererbt hatte.

Hier waren aus verdunkeltem Aquamarin und Zikadenlärm die Abende gemacht, während des Tags gelber Ginster fremd in roten Mohn blutete, der üppig aus Kornfeldern in die Wegränder hineinwuchs. Ein Mann hatte ein Schiff verlassen und ein Leben. Ein anderes Leben begonnen und beschlossen. Er war zurückgekehrt zu der Frau und den Söhnen, die er totgeglaubt hatte.

Aber sie alle waren da schon andere geworden durch natürliches und zeitläufiges Schicksal, und ihre Geschichten konnten sich nur mehr in denkbaren Zusammenhängen zu einer einzigen fügen. Die Konvention Familie hatte sie nicht mehr betroffen in den von mannigfaltigen Individualismen bestimmten Äußerungen ihres Daseins, mit denen jeder von ihnen sich zu retten gedacht hatte.

Eine alte Frau starb am vierzehnten Juli, dem Geburtstag des Bruders.

Es gab da keinen Zusammenhang, und doch lag in den Zwischenräumen der Tatsachen, dem historischen Datum, der Geburt und dem Tod eine Geschichte, überkreuzten sich in den ständig sich wiederholenden Geringfügigkeiten lärmend-leise (Veronesergrün vor Coelinblau) begrabene Wünsche, erstandene Hoffnungen eines oder vieler Leben.

Abel hatte die mageren Knie unters Kinn gezogen und schien, den Blick immer auf die Remisentür gerichtet, zu träumen.

Abendstern und weißgrauer Kalkstein - ein steter Wind ging kühl um seine Schultern, und kleine

Fledermäuse schlugen lautlose, schwarze Sichel in das Dunkel der fallenden Nacht, welches gleich dem der blicklosen Augen des Wächters etwas anderes hätte sein können als die Tatsache eines bald versunkenen Tages und die Tatsache eines stumpf harrenden Menschen. Aber Abel träumte nicht, er war tatsächlich nur in ruhiger Aufmerksamkeit er selbst. Ohne dass er je darüber hätte nachdenken müssen, befand er sich stets im Einklang mit der Wirklichkeit, und man hätte ihn dermaßen als gefühllos bezeichnen mögen, würde dies nicht die Einsicht, dass alle emotionalen Äußerungen allein der Kommunikation dienlich sind, verboten.

Das bedeutet, dass, da er in keiner Weise auf die Gesellschaft anderer bezüglich seines Wirklichkeitsempfindens angewiesen erschien, er weder Regungen der Trauer, der Liebe, der Freude oder des Zorns in uns gewohnt erscheinender Weise sichtbar werden ließ, wiewohl er sicherlich wie jedes denkende Individuum davon bestimmt war, worauf unter anderem die differenzierte Klangfärbung einer stets gleichen Folge gutturaler Laute, die er bei den verschiedensten Gelegenheiten von sich gab, hinwies.

Stummes Kind...

Er war mit dem Vater den einzigen Weg hinangestiegen, der zur anderen Seite des Berges führte. Grauer Schotter und blauer Lavendel. Wilde Tauben schrien auf neben den stumm Ausschreitenden, und eisig fegte der Wind durch Kiefernwipfel und anderes meterhohes Geäst.

Ein totes Eichhörnchen, rostrotweiß, große Waldameisen in den Augenhöhlen, bleckte nutzlos die Schneidezähne. Der Knabe sah mit großen Augen verschwindende Bilder: das lebendig possierliche Tier verrottete nun als kleiner Kadaver, voll summender weißer Maden.

Abel hatte lange Jahre seiner Jugend nicht gespro-

chen, außer mit dem Bruder in einer nur den beiden Knaben verständlichen Sprache, und man war der Ansicht gewesen, das Kind hätte durch die unvorstellbaren Grausamkeiten, die es hatte miterleben müssen, infolge einer Art Schock die Sprache verloren.

Später äußerte er dann hin und wieder in knappen Worten seine Bedürfnisse.

Da er jedoch nie auf Fragen antwortete, wich die Meinung, er sei stumm, der, dass er einfältig sei. Da er tatsächlich gutmütig war, wurde die Vorstellung von seinem Unvermögen allgemein aufgenommen und trug in der Folge dazu bei, dass er mit keiner der Verpflichtungen belästigt wurde, die die Gesellschaft an jene, die sie für normal hält, heranträgt. Das hinwiederum ermöglichte jene einzigartige Entwicklung seines Menschseins, die er geschehen ließ wie das Morgenrot und die Nacht.

Er erhob in natürlichem Selbstverständnis Anspruch auf Freiheit, und das Schicksal gewährte ihm diese ohne Fragen und Umwege.

Eine nahezu dichte Dunkelheit hatte alle Schatten um das Haus aufgesogen und machte das Unterscheiden der einzelnen Umrisse des kleinen Gehöfts selbst wie die der einzelnen Gegenstände im Hof vor dem Hause fast unmöglich.

Die Sterne konnten kein Licht geben, und der Wind verwischte die Geräusche.

Abel hatte nur die Ahnung einer Bewegung in seiner Nähe aufgenommen, und ohne eine Regung des Körpers begann sein Blick das Dunkel zu durchdringen, er wahrte nichts.

Dann richtete er sich ein wenig aus seiner Stellung auf, indem er sich, auf seine Fäuste gestützt, streckte, und wendete ruckartig seinen Kopf, als er im Lichtkegel einer Taschenlampe, die er plötzlich in

Gang setzte, den grauen Körper der dicken Katze gewährte, der im offenen Spalt der Remisentür verschwand.

Als er bald darauf einen dumpfen Schlag vernahm, ließ er die Lampe verlöschen und stieg von der Mauer herab.

Im Dunkeln ging er mit dem sicheren Schritt desjenigen, der jeden Meter seines Terrains zehntausendmal mit Augen und Füßen in Besitz genommen hat, hinter das Haus, um einen Spaten aus der Erde zu ziehen, der dort zwischen einigen Tomatenstauden eines Gemüsegartens steckte.

Die Katze versuchte sich im Licht der Taschenlampe aus der Falle zu befreien, in die sie lediglich mit den Hinterläufen geraten war.

Das Licht erlosch, und ein einziger Stoß des halb blanken, halb mit roter Erde verkrusteten Stahls trennte den Kopf vom Rumpf des Tieres, dann gehörte die Nacht wieder den Zikaden. Abel zündete sich eine Zigarette an.

Das Handwerk des Lebens zu erlernen, haben nur die wenigsten Gelegenheit oder Ausdauer oder Glück. Das Feigenblatt verdeckt nicht die Scham des Herzens, und das Gift des Oleanders bleibt unsichtbar, auch wenn die Fingerspitzen den Samt der Nacht berühren mögen.

Mit Treibsand hinter den Augen steigt ein Mensch in das Boot, das ihn ins Licht des neuen Tages bringen soll:

In Träumen erkennt er dann hin und wieder sich selbst und begreift, dass es kein Erwachen geben

wird, kein Paradies, keine Schlange, keine Frucht der Erkenntnis - nur die Menschen und die Zeit. Ungelöschter Kalk zerfrißt die Leichen, und dunkle Augen schauen verständnislos in den Himmel über dem offenen Massengrab.

Dunkle Augen, helle Augen verrotten tränenlos im Staub der Erinnerung oder eines Bewußtseins, dessen Vorhandensein zu leugnen nur das Handwerk des Henkers zulassen mag.

Schließ die Augen, schließ die Hand. Die Sterne geben kein Licht und die Gedanken keine Kraft - such die Bienenkönigin und finde die Frage im Schlaf, Im Sand unter den Lidern, auf einer Haut.

Abel rührte in einer Schale mit einem Gemisch aus Milch und Zichorienwasser. Ein angebissenes Stück süßen Brotes lag neben der Schale auf dem Tisch, er trank, kaute, trank.

Vor dem Frühstück hatte er die tote Katze in grobe Stücke zerteilt und diese in einer flachen Kasserolle auf den Dachboden seines Hauses getragen. In einigen Tagen würde er darauf die dicken Maden in ein großes Stück Bambusrohr löffeln, das er dann, mit einem eingekerbten Korke verschlossen, im untersten Fach seines altertümlichen, mit Flaschengas betriebenen Kühlschranks aufbewahren würde.

Es war die Zeit des Fischens gekommen, und er traf seine Vorbereitungen wie ehemals, obwohl er für sich zu anderen Mitteln gefunden hatte. Die Köder würde er an die Kinder verschenken, wenn sie wie junge Tiere mit ihren in den Hosentaschen versteckten Angelschnüren zu verbotenen Fischplätzen schlichen und dabei seinen Garten passierten.

Sammler, Jäger, Bauer, Handwerker des Lebens - die Perversion betrifft nur den Beobachter.

Abel trat vors Haus und kippte einen Rest Milch in die kleine Emailleschale, die auf dem Boden stand - seine Katze kam schnurrend aus der Tür, die zur Küche führte, wo sie gegen ihren Willen die Nacht hatte verbringen müssen.

Der Berg schien schlafend dazuliegen, es war nicht die Zeit des Jahres, wo große Veränderungen in der Natur den Menschen gefangennehmen.

Vergessen, Erinnern - Worte denken, ohne Worte denken.

Das Metier des Einsamen ist reich an differenzierten Bewegungen der Seele, sie vertreiben die Zeit im reinsten Sinne des Wortes.

Zeitloser Fliegentag alle Tage, alle Jahre - dann: töten, töten - alles Bewegliche ist der Feind. Mit stählernen Kugeln in feuchte Rücken treffen. Sand im Mund.

Die flinken Kinderzungen reimen einen Sinn in die Sommertage. Wie lange schon sind wir keine Kinder mehr, hat kein Gott uns den Schlaf der unschuldigen Erschöpfung gebracht. Kind sein - tot sein - gut sein.

Mann sein, Bruder sein, ich sein - wenn wir alle die Roggenmume sehen könnten - zurücksehen könnten, nicht zurückdenken müßten, um uns zu vergewissern.

Abels Sprache, die manchmal in ihm dröhnte, war nicht für Zuhörer gemacht. Sie hätte wohl wie Hände die Welt berühren können, aber er (der Mensch) zog es vor, seine Hände von der Welt berühren zu lassen. Holz, Eisen, Stein, die warme Haut eines Lebendigen - alles drang in ihm ein durch zwei kleine harte Handflächen, die ihm wacher als Augen und ehrlicher als ein Herz waren.

Die Katze kam wieder heran und trank erneut von der Milch aus der kleinen Schale, dabei griff die Selbstverständlichkeit nach dem Beobachter, der sich abwandte und ins Haus zurücktrat.

Kleines Haus seiner Bedürfnisse, wie der Bruder es nannte - angefüllt mit knisterndem Leben, Geräuschen, die nur der hört, der nicht durch menschliche Gemeinsamkeit gezwungen ist, auf Übereinkünfte zu achten - Reinlichkeit, Essenszeit! Für Abel gaben die Bedürfnisse den Rahmen der Notwendigkeiten in zwanglos erscheinender Reihenfolge ab. Er betrieb sein kleines Anwesen wie sein Leben in einer Art selbsttätigen Handhabens aller ihn umgebenden Natürlichkeiten.

Töten, töten - Fische und Krebse, Hasen und Rebhühner, oder Wasser auf die trockenen Furchen, warmes Brot, trockener Wein, offenes Feuer - nur der Schlaf hatte seine Unschuld verloren in den Jahren der Fraglosigkeit, war eine offene Wunde. -

So griff das Unbekannte ins Einfache, verlor sich auch für ihn die blaue Klarheit sich selbstbestimmenden Erlebens nachtweise in Bereiche, die sich beständig dem Zugriff des Willens erwehren können und die wunde Tiefe der Ohnmacht selbstgefällig spürbar in helle Tage tragen.

Es war dunkel in dem Raum, den man gleich durch die Haustür betrat. Tisch, Stuhl, Feuerstelle, ein Boden aus handgeformten, dunkelbraunroten Fliesen. Alles schien auf eine befremdliche Weise sauber, gepflegt fast im Gegensatz zu dem Menschen, der hier lebte und der seinem eigenen Erscheinungsbild nur wenig Aufmerksamkeit zukommen ließ. Abel liebte auf uneingestandene oder besser unausgesprochene Weise die Materie. Er behandelte den

Stein, das Holz, das Metall und die gebrannte Erde, die Gegenstände seines täglichen Gebrauchs liebevoll und erfaßte dabei unbewußt die beredte Spannung, die diese im Aufeinandertreffen ihrer selbst abstrahlen als Energie innerhalb des Nebeneinanders einer nützlichen Anordnung, die der Bewohner ihnen verliehen hatte oder die dessen Gewohnheiten als sinnvoll zu erkennen ihn zwangen. Es war die Ästhetik des immer an der gleichen Stelle auf dem hölzernen Tisch stehenden irdenen Krugs, die Tatsache eines Messers in einem Korb mit Brot - Stuhl, Tisch, Gerätschaften erschienen unverrückbar seit Ewigkeiten für Ewigkeiten - die Schönheit des Immerwährenden und die Wahrheit der den Menschen überdauernden Gegenstände sprachen hier und machten glaubhaft die Worte überflüssig. Töten, töten, alles Bewegliche ist der Feind.

Abel stand vor einigen auf einem Mauergesims angeordneten Gebilden, die in der Form an Brauchbares erinnerten, aber wegen ihrer Dimensionierung oder ihres Materials oder beidem einen skulpturhaften Ausdruck annahmen, der den Unwissenden in Hilflosigkeit bannen konnte.

Abel fabrizierte diese Dinge nach seinem Gutdünken und ohne Plan - was nicht bedeutete, dass ihr endgültiges Erscheinungsbild beliebig gewesen wäre. Vielmehr manifestierte sich in der Auswahl der Materialien ebenso wie in Abweichung oder Nachzeichnung von bekannten Erscheinungsbildern der Gegenstände seiner Welt oder in einer Mischung von beidem ein Ausdruckswille, eine Form sprachlich nicht ausschöpfbarer Möglichkeiten der Mitteilung oder eher der Reflexion sprachlos gebliebener Eindrücke.

Diese Arbeit der Unwissenheit mochte ihn vor der



Einsamkeit und auch vor der törichten Gewalt gegen sich und andere bewahren. -

Er selbst war solchen Nachdenklichkeiten fern, er empfand eine Art Frieden in der Aufreihung seiner Produktion, die er hin und wieder umgruppierte, ordnete oder wie jetzt nur ansah. Er erschuf sich so eine Welt, da die natürliche für ihn nicht reflektiert, sondern eben da, vorhanden, selbstverständlich war - er brauchte die Gegenwelt, eine unbedachte Selbstversicherung, die der im Künstlichen beheimatete Geist anderer Menschen in der Natur zu finden hofft.

Als er sich aufmachte, war die Sonne noch tief, und er fröstelte leicht auf dem beschatteten Weg, der eigentlich eher eine mit Geröll angefüllte Rille im felsigen Boden war, in der das Wasser sich einen Weg den Berg hinab gebahnt hatte.

Er wußte, bald schon würde ihm warm werden, und nach einer Stunde Anstiegs stand er im hellen Sonnenlicht am Rande des abgeflachten Kamms, der geradlinig über den Bergrücken verlief.

Ein wenig benutzter Pfad führte neben einzelnen, niedrigen Fichten her durch zwergenhafte Vegetation über die ganze Länge des Berges weiter bis hinauf zu den daran anschließenden Ausläufern eines benachbarten Massivs, hinter dem sich dann das Land sanft hügelig bis zum Meer hin erstreckte.

Der Vater hatte sich damals, als er mehr zufällig auf einer Reise mit der kranken Mutter in diese abseitige Landschaft geraten war, spontan von dieser angerührt gefühlt - so als ob er seine eigentliche Heimat gefunden hätte, so dass er bald darauf hier ansässig geworden war.

Dieser absonderliche Entschluss, der von der Auflösung aller seiner Geschäfte und gesellschaftlichen Bindungen als Folge begleitet war, hatte etwas derartig Zielstrebiges gehabt, dass er alle jene, die den Mann anfänglich einen Kauz geschimpft hatten, mundtot machte und ihnen trotz der bald einsetzenden befremdlichen Unternehmungen des Vaters am neu gefundenen Platz seiner Liebe eine geheime Bewunderung für ihn und sein Vorhaben abgenötigt hatte.

Der Vater hatte sich, bald nachdem der Berg in Besitz genommen war, von der Mutter getrennt und die Söhne, die zuvor kurze Zeit gemeinsam mit den Eltern und dann, da der Zustand geistiger Verwirrung der Mutter dies nicht mehr erlaubte, in verschiedenen Verwahranstalten gelebt hatten, zu sich geholt.

Dieser Zeitpunkt war für beide der Brüder der, von dem an man eine Art kontinuierlicher Realitätszuwendung in ihrem individuellen Erleben hätte konstatieren können, sofern man Anlaß sehen würde zu einer psychologischen Recherche über die Entwicklung ihrer so verschiedenen Persönlichkeiten.

Die drei Männer lebten damals auf dem Berge, und ein schwarzes Band des Vergessens trennte einen bewußt, die anderen, weil noch zu jung, unbewußt von der Vergangenheit, die für die Söhne angefüllt war mit unverstandenem Geröll menschlicher Fremdarten und für den Vater die Zeichnung eines zerronnenen Lebens zeigte, dem sich letztendlich der Entschluss entrungen hatte, es im Bewußtsein des nahen Todes in einem gottversuchenden Dialog mit der Sinnlosigkeit zu beenden.

Abel schritt aus. Unter seinen Schuhen brachen Grün und graues Kraut, verströmten den Duft, der sein Atem wurde.

Er stand Auge in Auge mit großen, fliegenden Vögeln, und das irdische Blau des Himmels, das nur hier oben mit der Erde verbunden selbstverständlich und nicht unverhofft ins Bewußtsein trifft, war über und neben ihm.

Die Vögel schlafen, wenn der Tod kommt, du kannst ruhig sein (Wanderer), jetzt singen sie, stoßen keine Rufe gegen dich aus.

Die schwarz samtige Haut spannt sich über die Brüste der dunklen Frau.

Stecke einen Finger

in die Achselhöhlen des kleinen Indianers -  
sei ein Mann.

Die Angst gehört den anderen,  
du-bist allein du.

Schneide den Stein,

sprich das Wort

sieh dabei in deine Wunde,

die so tief ist wie das Auge

des Adlers,

die warme Höhle sonniger Kindheit.

Er setzte sich nieder. Die Bilder konnten ihn nicht erreichen, weil er selbst wie sie die Natur war. Allein ihr Verlust hätte ihn treffen können. Der Verlust der Vielfältigkeit, als deren Teil er sich empfand, ohne es zu wissen. Zwischen dem schreienden Gelb winziger Blüten rings um ihn, die einen herb beißenden Duft verströmten, der wie der Atem kranker Schafe ist. Steine grau, mit bunten Flechten überzogen, die wie Schriftliche über ihre Oberfläche laufen und die Beschreibung der Vergangenheit auf ihre Art beinhalten.

Die bewegte Wärme und die aufsteigende Feuchtigkeit der Erde verweben sich da mit dem Gesumm der Insekten, den Farben und Gerüchen. Das Sichtbare lebt im Atem des Menschen, in dessen Sinnen.

Er aß. Brot und Knoblauch. Er träufelte Öl auf die Brotscheiben, biß ein Stückchen der scharfen Frucht ab, dann vom Brot, zerkaute beides geräuschvoll zu einem Brei, nicht gierig, er war kein Tier. Wenn er den Kopf etwas zur Seite gewendet hätte, würde er geradewegs hinab auf das seinem Hause nächst gelegene Dorf gesehen haben - dort war hier und da Bewegung zwischen den Häusern, einzelne schwarze Punkte, kleine, blaue Autos - aber er saß, kaute, schaute vor sich hin auf den Boden, wo in einem Ornament von kleinen Fettgewächsen und Steinen ein Käfer, zwischen zwei Hölzern eingeklemmt, sich bemühte, wieder freizukommen.

Du sollst mit deiner Stirn die steingewordene Schale der Auster aus dem Kalk schlagen. Abel hätte die Kraft dazu gehabt, ohne sich der Worte des Vaters zu erinnern. Ohne den definierten Wunsch, ein Ziel zu erreichen, setzte er seinen Weg fort, der ihn selbständig zu den Überresten der letzten Identifikation des Mannes führen würde.

Schon sah man die Steinzeichen wie die ordentliche Zeichnung einer weißgrauen Katze über den kalkigen Bergrücken laufen.

Chiffren für Kraft, Ausweglosigkeit - wie ein Schrei gegen den Gott der Menschen, gegen den sich ein Geist zur Wehr zu setzen keine Mittel weiß und es allein den Kräften hinter dem Herzen überlassen muß, eine Schneise zu suchen, notfalls mit Gewalt, in welcher dann eine Vorstellung von Freiheit heimisch werden kann.

Von den kleinen Gebäuden, Schuppen und Werkstätten des Vaters, die früher einmal wie die Miniaturausführung eines Dorfes, hingedrückt in den Spuren seiner Arbeit, am Berg gestanden hatten, war außer den verschiedenen Fundamenten nur noch ein etwas massiverer Bau stehengeblieben, über dem das Dach eingestürzt war, von dem nur noch ein schwerer Balken zeugte, der tief in die Giebel eingelassen ruhte und jetzt wie ein Gedankenstrich die Erinnerung zum Balanceakt in der Zeit aufrufen wollte.

Abel sah, was er bereits kannte, erkannte in einer Kammer seines Fühlens ungewußte Zusammenhänge und stand für Augenblicke still.

Die Wirkstätte des Mannes lag genau auf der dem Hause Abels entgegengesetzten Seite des Berges, jedoch auf halber Höhe desselben, wo sich ein Plateau bis zum nächsten Berghang hin erstreckte. Abels Weg hatte über den Kamm geführt, so dass er jetzt hinabsteigen mußte, um zu den eingefallenen Resten der Gemäuer zu gelangen, die sein Ziel waren.

Er kam stets wie ein Fremder, und erst im Wiedererkennen des Ortes und der Spuren, die ihn bezeichneten, stellte sich in seinen Schritten etwas wie Zielstrebigkeit ein. Diese Spuren waren von Jahr zu Jahr immer weniger allgemein und machten bald nur noch für den Eingeweihten wie ihn sichtbare Zusammenhänge wahrnehmbar. Vielleicht überkam ihn eine gewisse Zufriedenheit, wie er da die letzten Meter bis zu der kleinsten der Ruinen hinabschlidderte, dabei eine kleine Lawine von grauen Steinen auslöste, die seinen Bewegungen eine zusätzliche Dimension von Geschwindigkeit verlieh.

Er fing sich ab, stand, klopfte den Staub aus seinen Kleidern, und sah sich dabei um mit den für ihn typischen ruckartigen Bewegungen. Er suchte sich zu orientieren wie ein Tier, das sich seiner selbst, seiner Umgebung und deren Ungefährlichkeit zu versichern wünscht.

Schlehen und Geisblatt, wilder Chicoree.

Anemonen verschließen uns die Augen, wenn in den Handflächen das Bedauern gerinnt - wir konnten es nicht fertig bringen! Bruder, Mann oder Gott - wer hat die Wege dieses Labyrinths je vermessen? Seelen liegen umher wie gewelltes Blech, Wünsche wie Zahnräder, und ein heller Ruf ist da, als ob der Hammer sanft auf den Amboß fiele in einer nach oben offenen Halle,  
einer Brust,  
deinem Herzen,  
das alle Wildheit entlassen hat zu den Vögeln.

Der Ort atmete Kraft aus, strahlte die Ruhe ab, die verlassene Baustellen haben, wenn alles stille steht und nur die Schritte eines verspäteten Arbeiters auf dem Schotter knirschend innehalten beim letzten Blick zurück ins Tagewerk.

Abel betrat durch eine Türöffnung den Rest des ehemaligen Hauptgebäudes und sah erstaunt auf einen monströs wirkenden, mit Kunstleder bezogenen Sessel, der neben eine Feuerstelle gerückt da stand wie ein fremdartiges Tier. Er drehte sich um als müsse er plötzlich jemanden erblicken, der da seine Anwesenheit bereits durch das eigentümliche Möbel stumm aber unabweisbar kundgetan hatte.

Er sah nur ein Eichhörnchen, das, weiß der Himmel woher, in diese baumlose Gegend geraten war, in

einiger Entfernung vorbeijagen und in einem Schutthaufen verschwinden.

Blitzschnell bückte er sich nach einem Stein, und als das Tier das schützende Durcheinander auf der anderen Seite verließ, warf er mit Kraft nach ihm. Der Stein traf jedoch nur das bronzene Schwungrad einer Maschine, das, neben dem Versteck des Tieres halb im Erdreich, halb in Gestrüpp versunken, dalag. Abel zuckte bei dem klingenden Geräusch, welches er verursacht hatte, leicht zusammen und blickte sich wieder um zu den Überresten, die menschliche Anwesenheit in dem nicht einmal als unwirtlich zu bezeichnenden Raum zurückgelassen hatte.

Er trat vollends ein, offensichtlich nicht mehr beunruhigt von dem überraschend vorgefundenen Ambiente, sondern eher erstaunt, fragend vielleicht, vielleicht nicht einmal mehr das. Möglicherweise erinnerte er sich, auf seinem Weg die in den Fels gesprengten, überdimensionalen Furchen gesehen zu haben, in die vor einiger Zeit die um eine Aufforstung bemühte Gemeinde kleine Pinienpflanzen hatte stecken lassen, die nun winzig, hellgrün in den trichterförmigen Pflanzlöchern Wurzeln fassen sollten.

Es war nicht sehr hell in dem Raum, da die Türöffnung als einzige Lichtquelle geblieben war. Die Fenster waren mit großen, bunten Pappen vernagelt und ließen nur einen einzelnen Sonnenstrahl ein, der jetzt genau über die Sessellehne verlief wie ein angespanntes, durchsichtiges Band. Abel trat an ein in sich zusammengesunkenes Regal unter einem der Fenster. Er hob eines von den schiefen Brettern etwas zur Seite, und sein zufriedener Ausdruck verriet, dass er gefunden hatte, was er in dem Mauerloch zu finden wünschte, welches er zum

Vorschein gebracht hatte.

Er wickelte eine kleines Wachstuchpaket auseinander und entnahm ihm eine Taschenlampe, die neu und eigenartig in seiner schmutzigen Handfläche lag. Mit flinken Fingern öffnete er das Gehäuse, rückte die Batterie zurecht, säuberte die beschlagenen Kontakte und ließ dann den Lichtkegel über die im Dunkel liegenden Stellen des Raumes und des Fußbodens huschen.

Dieb auf der Hut, stets das Verbotene tun, selbst wenn es erlaubt ist.

Alles Bewegliche ist der Feind, töten, töten. Die Tiere sind schwach, weil ich der Mensch bin, die Menschen gefährlich, weil sie wissen, dass sie Tiere sind. Ich bin auf der Hut. Wenn der Mensch schläft, wache ich - ein genügsames Leben in ungenügsamer Freiheit: Vogelfrei,

wie der Fuchs,  
wie das Wiesel.

Adler. Natter. Katze.

Er machte zwei Schritte vorwärts auf eine Ansammlung verschiedenster Gegenstände hin oder besser dem, was davon erkennbar übriggeblieben war. Er bückte sich. Eine kleine Rolle Kupferdraht und die leere Hülse einer Rolle Aspirin-tabletten verschwanden unter seinem Hemd.

Er trat einen Schritt, scharfte mit seinen Füßen an einer Stelle des Bodens rechts neben dem Sessel trockene Halme, Blätter und Humus beseite, wobei er einen eisernen Ring freilegte. Als er dann daran zog, schien plötzlich ein großes Viereck des Bodens in Bewegung zu geraten, leere Büchsen, Reisig und Papier rutschten zur Seite und eine Falltür wurde erkennbar, die er nun, um sie gänzlich öffnen zu können, mit beiden Händen fassen mußte.



Er hatte die Taschenlampe zwischen seine Zähne genommen und stand, den Lichtkegel in den dunklen Schacht gerichtet, da, die Hände noch immer an den schweren Planken der Tür.

Die Zeit geriet in Unordnung. Seine Knöchel wurden weiß. Seine Nägel ins Holz gepreßt, raste sein Herz im Käfig körperlicher Unzulänglichkeiten.: Angst hatte ihn angefallen.

Ohne ein Kalkül hatte er beabsichtigt, ein weiteres seiner Verstecke in dem Kellerloch aufzusuchen, und dabei hatte er dieses erdige, tiefe Rechteck zum Erscheinen gebracht, angefüllt mit der saugenden Kraft einer Dunkelheit, die mehr war als nur die Nacht, Tod und Erinnern. Etwas fast dinghaft Spürbares schob sich in die Wirklichkeit des Augenblicks, war wahrhaftiger, tatsächlicher als sein Herzschlag: ein überlebter Tod, weit hinter jeder Erinnerung gedankenlos verborgen, trat ihm entgegen.

Von seinen Augen wußte er nicht, ob sie geöffnet oder geschlossen waren.

Kometenhaft schnell und bunt wie die Reflexe eines Sonnenstrahls, der, freigelassen von windbewegten, laubigen Schatten, über einen Glimmerstreifen im Gestein wischt, schossen spitz scharf, diamanten hart und splittrig aufgereihte Bilder durch eine Zeit, die ihn getroffen hatte, betraf, die sein ungedachtes Los war.

Getrennt von der Mutter, waren die Brüder in einem Block untergebracht zwischen irren Greisen oder greisenhaften Jünglingen, die, verhungert, verlaust, onanierend, singend oder in letargischer Größe, stumm auf ein Ende, die Gnade des Todes oder was immer die Erlösung sein könnte, warteten.

Einer von ihnen hatte die Knochenreste der Mäuse, die er fast noch lebend, roh gefressen und verdaut

hatte, gesammelt, sie aus seinem blutigen Kot gelesen wie Edelsteine.

Dann, als es schon lange keine Mäuse mehr in den Baracken gab, begann er Frauenhaare zu sammeln, die er einzeln aus den Säcken zog, in denen das Haar nach dem Scheren der Mütter und Mädchen verstaut wurde, und die, zu einer Laderampe zu schleppen, er eingeteilt worden war.

Abel hatte mit stumpfen Augen zugesehen, wie der Nachbar nächtelang im spärlichen Licht des Mondes und der entfernten Scheinwerfer des Lagergeländes, welche die ganze Nacht über brannten, mit fieberhafter Konzentration die Knochenreste mit den Haaren zu verweben begann.

Er verknüpfte braunes, schwarzes und blondes Haar in einer bestimmten Ordnung mit den winzigen und größeren Resten der kleinen Schädel und Rippen. Er erzeugte so aus einer Kraft, die tief in ihm verblieben war und die er, wie um sie aus den geschundenen Resten ihres Behältnisses zu befreien, benutzte, um ein neues Ganzes zu schaffen, das von einer Schönheit war, die nur ein selbstverständlich geordnetes Wissen hervorzubringen vermag.

Es entstand eine Art Schnur, auf der er seine Gedanken, seine Erinnerung oder auch nur ein Bewußtsein seiner selbst aufzureihen schien. Dieser nächtlichen Tätigkeit wurde bald ein natürliches Ende gesetzt im begrenzten Vorhandensein der Materialien.

Einige Nächte lang, nachdem er alle seine Vorräte verarbeitet hatte, hielt er die Schnur in Händen, ohne sie anzusehen. Sein Blick traf einmal stumm in die Augen Abels, der ihm all die Zeit über bei seinem Unternehmen zugesehen hatte und sich so mit dem entstandenen Werk verbunden fühlte. (Kind, das er war, erwartete vielleicht irgendetwas in ihm, der

Mann möge ihm das Ding am Ende überlassen, schenken, wie ein Spielzeug.)

Endlich hatte die Arbeit dann die Gestalt eines Colliers gefunden, indem der greisenhafte Rest seines Nachbarn die beiden Enden der Schnur fest zusammenfügte, was in einer so kunstvollen Weise geschah, dass man die Ansatzstelle nicht mehr wahrzunehmen im Stande war.

Die kurze Zeit über, die Abel und er noch in dieser durch die nächtliche Tätigkeit des Mannes in eine menschliche Tatsächlichkeit gerückte Nachbarschaft verbrachten, blieb das Collier verschwunden oder jedenfalls für Abel unsichtbar, der auch bald schon gemeinsam mit dem Bruder in einen anderen Block verlegt wurde - was den Tod bedeutete.

Das Nahen der Befreier ließ die Henker unachtsam werden. Zeitdruck raubte den Salven der Exekutionskommandos die Präzision der regelmäßigen Abstände. Schüsse, Gesänge, Kommandos, Schreie gingen ineinander über.

Die Brüder sahen die Mutter unerwartet vor sich an dem Rand der Grube.

Es war abendlich feucht, dunkel, lehmig, als sie stürzten, getroffen oder gestoßen, mitgerissen von Getroffenen oder aber nur einem Reflex folgend. Es wurde dunkler um ihn. Schwarz ohne Raum. Als das Licht wieder in sein Bewußtsein kroch, sich seine verklebten Augen wie von selbst eines nach dem anderen, unendlich langsam öffneten, konnte er sich nicht rühren.

Er war kalt und steif, bedeckt mit totem und halbtothem Fleisch.

Als er seine Augäpfel in den Höhlen rollte, um durch diese einzige ihm mögliche Bewegung einem Instinkt folgend seine Lage in ihrer Unbegreiflichkeit zu über-

prüfen, hielt sein Blick inne auf einer ihm bekannten, gelblichen Hand, die das Collier reglos zart festhielt. Ein Bild des Lebens, vertraut geworden, durch endlos lange Blicke aufgesogen, drang da erneut in ihn, verwob sich deckungsgleich mit dem vorhandenen und verschwand für lange Jahre im unberührbaren Fundus, in den das Leben alles drängt, was den Menschen am Überleben im wachen Geiste hindern könnte.

Mit einer tierhaften Bewegung löste Abel seine verkrampfte Hand vom Holze der Falltür. Er sah die Hand an und begann sie mit der anderen zu massieren, wie ein Ding, das nicht zu ihm gehörte.

Er mochte sein erschrecktes Erstarren im nachhinein wahrgenommen haben wie einen jener nur Sekundenbruchteile andauernden epileptischen Ausfälle, die fast jeder Mensch einmal haben kann und die, wenn sie vorüber sind, was so schnell geschieht, wie etwa der Schatten eines Vogels einen berühren mag, nichts zurücklassen als den stummen Ansatz einer fragenden Verwirrung.

Sein Bewußtsein konnte seine Reaktion in gewohnter Weise einer Spasmophilie zuordnen, an der er krankte und die ihm vertraut war.

Da sein Geist nicht gewohnt war, Ungreifbarem zu folgen, zerstob seine Betroffenheit zwischen zwei Atemzügen, als er, seiner Absicht folgend, in das kellerartige Erdloch hinabzusteigen begann. Er gelangte in einen kleinen Raum, der, halb im Erdreich, halb in den tieferen Felsboden reichend, nichts weiter enthielt als ein großes, glasiertes Tongefäß, welches unscheinbar, halb verdeckt von Steinen und Geröll, in einer Nische stand. Dorthin lenkte Abel das Licht seiner Lampe und seine Schritte.

Nachdem er einige Steine entfernt hatte, nahm er ein wie eine zufällige Abdeckung erscheinendes Brett hoch und langte, indem sein Arm bis an die Achselhöhe im Hohlraum verschwand, mit einer Hand in das Gefäß hinein.

Er schien suchend in dem Bauch des Kruges herumzutasten, fuhr mit dem Arm wieder heraus und leuchtete dann, indem er sein Gesicht zum Rand des Behältnisses beugte mit der Lampe in dessen Inneres. Dann griff er wieder hinein, wobei er diesmal, um mit seiner Hand wohl noch tiefer zu gelangen, mit seinem Oberkörper auf dem amphorenähnlichen Ding zu schweben schien.

Er brachte eine Dose mit Thunfisch zum Vorschein und dazu einen Gegenstand, der wie eine große, in festes, rotes Papier gewickelte Geldrolle aussah und aus dessen unterem Ende ein gelbgrünes, körniges Pulver zu rieseln begann. Er drehte die Rolle um, als er dies bemerkte, steckte die Konservendose in seine Hosentasche und verschloss den Krug wieder, der sich damit wieder unauffällig in das Bild des kleinen Gewölbes einfügte.

Abel stieg die wenigen Stufen hinauf, schloß die Falltür, über die er die erdige, undefinierbare, mit kleinen Holzstückchen durchsetzte Schicht, die den ganzen Boden des Raumes bedeckte, scharrte und sie so wieder unsichtbar werden ließ, wie sie vordem gewesen war.

Meister der Tarnung, des ´Wieder-wie-unberührt-zurücksinkenlassens´ in die fortlaufende Gegenwart. Dein ewiger Fliegentag ist ausgefüllt mit der Vorsicht des Ein-samen.

Tierseele in der Nacht - töten, töten, alles Bewegliche ist der Feind, der Wolf, den dubeinahe im Schlaf auf-

gestört hast. Zurückgesunken in die Zeit sind der Krug, die Falltür. Du lauschst dem Ende des Tages, im Gesang der Gräser.

Jäger,  
Schläfer,  
Totgeweihter.

Menschenhand greift in warmes Blut, spreizt die Finger, mit durchscheinenden, flatternden Häuten verbunden, dem Licht entgegen, verschließt den Kindermund, der schon bereit war, sein kleines Herz in die Welt zu entlassen.

Der Himmel nahm langsam eine abendlich lichterote Färbung an. Abel erhob sich aus dem Sessel, in welchem er, sitzend, sein Knie als Arbeitsfläche nutzend, leere Aspirinkapseln mit Dynamit gefüllt, verdrahtet und so zu gebrauchsfertigen kleinen Bomben gemacht hatte, die er mit den Batterien seiner Taschenlampe zünden würde.

Vor der Tür begann er Steine für eine Feuerstelle zu richten, Holz zusammen zu tragen. Er entfachte ein Feuer und entleerte die Dose Thunfisch in eine Art Kochgeschirr, welches er mit sicherer Hand aus dem Unrat im Hausinnern gefischt hatte.

Dann zerschnitt er zwei Tomaten und Knoblauch in den brodelnden Fischbrei, nahm das Geschirr wieder vom Feuer und zerrieb darüber zwischen seinen Händen ein Büschel Oreganum, welches er, sich in der Hocke befindend, dicht neben sich abriß - Garten Gottes?

Mit einem Stück Brot verzehrte er seine Mahlzeit, etwas hastig, getrieben vielleicht von der nahen

Dunkelheit, die seine Lebensgeister zu anderen selbsttätigeren Bewegungen rief, während diese tagsüber von eher beobachtender Vorsicht geprägt erschienen.

Er stand auf, stieß mit dem Fuß die Steine der Feuerstelle auseinander, zertrat die Glut und urinierte in die heiße Asche.

Dann packte er seine Sachen zusammen und verschwand ohne einen letzten prüfenden Blick in der Dunkelheit.

Bald schon umging ihn stockfinstere Nacht, was jedoch seinen beständigen, behändigen Gang nicht beeinträchtigte. Ohne einem erkennbaren Pfad zu folgen, lief er entlang einem Bache, den er bald nach Verlassen des väterlichen Grundes erreicht hatte, seinem Ziel entgegen, das sich als ein Teich herausstellen sollte, der gespeist von dem plätschernden, kleinen Wasserlauf, hinter einem roh betonierten Wehr lag.

Frösche, Forellen, Aale.

Abel bereitete seine Sprengung vor. Die Aspirinkapseln versanken im grünschwarzen Wasser, er schloß den einen der Zünddrähte an die Batterien an, prüfte noch einmal die Lage und stellte mit dem zweiten Draht den zündenden Kontakt her.

Nacheinander kam es zu drei dumpfen Detonationen.

Die dann folgende Ruhe schien sich unmittelbar auf Abel zu übertragen. Er starrte, eben noch frierend und zitternd, ruhig auf den schwarzen Spiegel vor sich, welcher jetzt in Bewegung geraten war, so als ob sich die Energie des Körpers in Wellen auf das Wasser übertragen hätte.

Die Bewegungen der Explosion verebbten, und langsam, sehr langsam von tief unten trieben die getöte-

ten Fische an die Oberfläche. Ihre hellen Bäuche spiegelten irisierend den Mond.

Abel begann die toten und halbtoten Leiber von einem Nachen aus, den er am Ufer losgemacht hatte, in eine weiße Plastiktüte zu sammeln. Dann schien er es sich plötzlich anders überlegt zu haben und stieß den Kahn wieder dem Ufer zu, schob ihn zurück in Schilf und Binsengrün, wobei er fast das Gleichgewicht verlor und mit der weißen Tüte voll der glitschigen Beute wie mit einer Fahne der Kapitulation durch die Luft ruderte.

Wieder auf festem Boden ging er einige Schritte am Ufer weiter, setzte die Tüte ab und sah hinein. Dann griff er sich zwei kleine Forellen und legte sie neben den Plastikbeutel ins Gras. Auf die restlichen Tiere packte er drei große Kieselsteine, verknotete das obere Ende der Tüte und warf diese mit Schwung in die Mitte des Gewässers, wo sie sogleich zu versinken begann. Die darin verbliebene Luft blähte den Plastiksack kurz auf, dann ging er nach unten, ebenso sanft und geräuschlos wie die Fische nach oben gestiegen waren.

Töten, töten.

Er wickelte die beiden jungen Forellen in ein Tuch, welches er aus seiner Hosentasche gezogen hatte, und steckte das Paket unter sein Hemd, bevor er sich auf den jetzt vom Mondlicht erhellten Rückweg machte - wohin, war zu diesem Zeitpunkt nicht entschieden.



### III.

Abraham hatte aufgehört, nach Gründen zu suchen, in den vergilbten Papieren des Vaters Tatsachen gegen seine Erinnerung antreten zu lassen wie unbekannte Armeen, denen allein, seinem Intellekt gehorchend, abwechselnd der Sieg in einer Form von Wahrheit zufiel wie nach einem Muster willkürlicher Gerechtigkeit.

Diese Recherchen in den verlorenen Bildern des Lebens waren unergiebig geworden für den Menschen, der erkannt hatte, dass er aufgrund einer glücklichen Fügung früh das unkalkulierbare Dasein zu begreifen gezwungen gewesen war.

Diese Feststellung war Abraham in ihrer Paradoxie bewußt, - aber tatsächlich empfand er hier als Glück, was, gemessen an den Maximen der Allgemeinheit, als Unglück zu bezeichnen gewesen wäre.

Für ihn hatte sich das Leben in einem immerwährenden Aufspüren des Unsagbaren oder scheinbar Unsagbaren zu einem Zustand, man könnte sagen von ewiger Kindheit hin, entwickelt, das heißt zu einem Begreifen der Unveränderlichkeit seiner grundsätzlichen Empfindungen, die man entweder aufzugeben Willens ist, oder erhalten kann als bleibende Annäherung hin an Zustände kindlicher Einfachheit und einer konstitutionell an eine solche gebundene, spezifische Intelligenz, die stets erfolglos bemüht bleibt, sich mitzuteilen im unbewußten Glauben an sich selbst.

Er las das Gedicht der Wochenendausgabe der Tageszeitung.

Aber was heißt:

ich liebe...? fragte er sich.

Was heißt das in der unüberwindbaren Einsamkeit, die nur der Liebende kennt?

Er hieß Abraham - sein Bruder Abel. Sie waren Zwillingenbrüder und sprachen zueinander in einem von ihnen selbst erfundenen Idiom.

Sie hatten sich voneinander entfernt in ihrem Leben und doch blieb eine gemeinsame Geschichte, die angefüllt war mit unglaublichen Tatsachen.

Bestand am Ende alle Realität, soweit man sie auf Fakten reduzierte, immer aus Unglaublichem?

Ein toter, schwarzer Vogel, eine Amsel lag auf dem Trottoir, als Abraham hinabsah von seinem Fenster aus, und das Bild ekelte ihn.

Gleichzeitig erreichte ihn eine Einsicht in Vergangenes, Unbenanntes im Zusammenhang seiner Erinnerungen:

Das Alltägliche im wahrhaft Schrecklichen gestattet die Kontinuität der Geschichte.

Er fühlte sich hin- und hergezerrt zwischen den unnachgiebig nach ihm haschenden Fragen. Zum ungezählten Male Gedachtes, Gespürtes, Empfundenes drängte seine Gedanken wie zu einem Klumpen zusammen.

Es ging hier weder um Konzentration, noch um Gefühl. Was er suchte, aufzuspüren suchte, war der einzige wirkliche Beweis des Lebens oder der Lebendigkeit, war die Erfahrung.

Erfahrung der Liebe, der Berührung, des Atems, des Augenblicks in der Welt, die ihm gehörte.

Die Erfahrung seiner Hände, die sehen konnten. Schulterblätter, über denen glatte Muskeln vibrierten, wenn eine Hand sich auf eine Halsbeuge legte. Augen, die tief aus der Welt hinaussahen. Hände, fremde Hände, die ein wenig von seinem Leben mitnahmen in ihre Zeit.

Es galt Erfahrungen von vielen Küsten heimzutragen.

Immer mehr näherte sich in ihm etwas der Erkenntnis, die versprach, dass nach dem ersten Schritt ein zweiter folgen könne. Noch hatte er Angst, noch griff sein intellektualisiertes Sehen mit Macht in die Abläufe ein, ordnete, kausalisierte wider Willen. Cognac strömte seinen goldigen Duft in einen Spalt geöffneten Willens.

Ein Leben genießen: essen, trinken, arbeiten, atmen, schlafen, lieben, sehen in beliebiger Reihenfolge - aber was sollte mit seiner Trauer geschehen? War sie nie die Wahrheit gewesen? - Oder abgelebt? Sollte das Leben ihn tatsächlich dieses Mal auf diese Art einzuholen beginnen?

Er konnte sich nicht trennen von dem Weg, den die Aussicht der handgreiflichen Erfahrungen zu weisen schien.

Frauenhaar, Knabenschenkel, Bäume, Wein und gefüllte Trauben, das Meer, sonnenwarme Haut, sandiges Blau im Wind und immer wieder goldene Höhlenwärme wie ehemals - die Freiheit schrie, in den kindlichsten Faltungen seiner Seele - begraben, lebendig begraben!

Aber gab es denn eine Freiheit zur Entscheidung, würde nicht wieder der dumpfe Stolz einer Konsequenz ins Leiden am Leben führen, und war dies nicht letztendlich Leidenschaft?

Er trank einen Schluck, und der Cognac rann heiß in seinen Magen. Die Katze zerknackte Lammrippchen

unter dem Tisch, er bückte sich nicht einmal, um zuzuschauen.

Das Krachen der Knochen, das Keuchen, die hechelnde Gier des Tieres fielen in seine Sinne. Eine Metapher für verlorene oder unerreichbare Paradiese. Wir haben das pflanzliche Denken verloren (was immer man sich darunter vorstellen mochte, er wußte, was er damit meinte), Töten können, leben können ohne Reue, ehrlich und selbstbestimmt; aber schien da nicht schon wieder des Gedankens Blässe auf?

Er goß sich von dem Schnaps nach und entzündete eine Zigarette.

Mit dem tiefen Inhalieren des Rauchs kam ein Lächeln in sein Gesicht - es gab bei Gott Wichtigeres als auf eine bestimmte Weise seine Gesundheit zu beachten, eine Art und Weise, die einen umbringen kann... Er war geneigt, mit dem Leben zu spielen, nicht mit dem Leiden, und da ergab sich ein Problem, welches, wenn überhaupt, nur mit dem Kopf zu lösen war. Ihn amüsierte der Kreislauf solcher Unfähigkeiten, und er war sicher, dass es nur ein Irrtum, ein Fehler in den evolutionären Abläufen sein konnte, dass der Mensch zur Selbsterkenntnis, dieser seltsamen Fähigkeit, dem Denken, gelangt war:

Vom Baum der Erkenntnis essen, um zu sehen, dass man nackt ist!

Die Tür zum Balkon war geöffnet, und die kalte Nachtluft strömte ins Zimmer. Ihn fröstelte. Die Katze leckte sich geräuschvoll über das Fell, und aus dem Nebenzimmer drang das gleichmäßige Atmen eines Menschen zu ihm.

Zu ihm?

Was wußte er schon vom Klang der Sterne, die sicher nicht geräuschlos an fremden Himmeln hingen. -

Es war die laute Nacht der Stadt, und er war der Bewohner seiner selbst.

Der Ausflug dieser Abendstunden war kurz gewesen, aber auf dem Weg zum neuen Morgen konnte ihm noch manches begegnen. Bestätigung in den möglicherweise farbigen Blüten des Schlafes konnte tröstlich sein, wußte er, und dennoch zögerte er den Augenblick hinaus, in dem er seine Augen verschließen sollte für die Nacht, denn heute war jetzt, war Leben, und jeder Schritt ins Dunkel konnte Gefahr ohne Erfahrung bedeuten.

Er würde verreisen müssen. Sein Gehäuse verlassen, Schale um Schale...

Bei dem Gedanken, Orte aufzusuchen, die ihm einmal lieb geworden waren, auf Veränderungen zu treffen, die seine damaligen Empfindungen verrücken mochten, fand er sich in einer zwiespältigen Neugier wieder.

Es war eine Neugier wie schwere Müdigkeit, angenehm und gleichzeitig dazu geschaffen, einen zu entrücken von dem, was Wirklichkeit zu sein schien.

Abraham dachte an ein Theaterstück. Jeanne d'Arc und die Kraft des Malers. Es war auf der Bühne nur ein langer Tisch, der an dem einen Ende, an dem eine Frau saß, erhöht erschien. Die vordere Kopfseite war von einem Mann besetzt.

Es gab so etwas wie einen Dialog zwischen beiden Personen, eine wechselseitige Rede, ohne dass diese jedoch Frage und Antwort, eher Rede und Gegenrede, aber genaugenommen auch das nicht, gewesen war. Auch sprachen die beiden Personen nicht selbst, sondern die Stimmen kamen von einer Tonmaschine, reproduziert zum Zuhörer hin, und doch wußte man, ohne das ein ausdrücklicher Hinweis nötig gewesen wäre, dass die Stimmen im Ursprung den sichtbaren Akteuren angehörten ...

Es war ihm, als ob sich seine Gedanken immer mehr verwirrten, wie ein Traum von einem Theaterstück in einem Traum.

Ein Zehntelmillimeter feuchte Wärme ist zwischen meiner Handfläche und deinem Schulterblatt, deiner Nackenbeuge. Unser Atem drängt sich wechselseitig ab, und unsere Zungen, wenn sie aufeinanderstoßen, machen uns die Augen schließen.

Vielleicht fliegen wir als ungedachte Worte eines Unbekannten durch den Raum einer Bühne, allein angetrieben von der Elektrizität einer Liebe, die nicht uns gehört, sondern längst sich selbst.

Astern treiben in deinen Augen, und meine Monomanie kennt keine Grenzen - ich strafe mich mit Rastlosigkeit, Getriebensein in das Wohin eines Wunsches, und diese Selbstjustiz ist, was sie ist, und jede Frage töricht.

Vitamin A, B, C, D, E, - ein winziger Dalmatiner, aus einer Knetmasse gefertigt, trauert auf dem weißen Marmor eines Fensterbretts über den eigenen Tod oder den Verlust einer Liebe, die er überlebt hat. Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Kein Mut zum Amen. Lächerliche Geringfügigkeiten greifen nach den denkbaren Möglichkeiten, und der eine, der sein Leben lang den Mann sucht, weil er nur Frauen kannte, wirklich kannte, fragt sich am Ende oder noch mittendrin, warum er nicht zugriff, anstatt zu sehen, wie man hingreift, hinein, mittenhinein in die fraglose Möglichkeit, die keine Antwort schuldig bleibt. Ein Begriffschaos fiel über ihn wie ein Netz. Der Schlaf würde die Schlangenhaut abstreifen, dachte er. Neugierde, Müdigkeit, Verlust, Geruch, Sehnsucht. Heimweh, Flüsse, Pferde, Augen und Hände, die sehen konnten, gelernt hatten, sich zu erinnern.

Abraham begann seine Abreise vorzubereiten.

Er dachte. Wie oft kann ein Mensch heimatlos werden? Unerwartet meist kommt da ein Verlust von diesem nicht näher benennbaren Sich-beheimatet-fühlen in einem Körper, einem Haus, einer Stunde, leise daher, und plötzlich erkennt einer das oft gekannte, vergessene Unbehagen wieder, welches, immer mit einem Geschmack von Freiheit zum bitteren Glück vereint, sich zeigt.

Dann, beim soundsovielten Male, lohnt nicht einmal mehr ein Nachdenken darüber, ein Suchen nach Gründen.

Der Wiederholungen sind da schon zu viele auffällig geworden, und Gefühle strahlen die wenigsten von Ihnen noch ab.

Es ist eine Mondnacht draußen. Wolken fliegen vorbei an der runden, weißen Scheibe, und das Glück kann mit ihnen sein so wie mit dir, dachte er weiter und dass das Scheitern so banal war wie das eben festgestellte Bild.

Er blätterte in Papieren, Besitzurkunden, Briefen. Dabei stieß er beständig an die Reste ungereimter Leben. Ich, Du, Er, Sie, Es.

Abraham war das Herumstochern in diesen fragenden Bruchstücken satt geworden. Dieses Mosaik, welches er, von seinen Sehnsüchten eingefärbt, vor sich geglaubt hatte, das von diesen an ein Verstehen herangetragen zu werden schien. Es nahm sich bei gewissenhafter Behandlung unter den Maßstäben einer Art Wahrheit aus, wie das dümmliche Puzzlespiel einer alten Dame, deren Ignoranz es allein erlauben kann, mit dem Zusammenrücken der einzelnen Steinchen einer inneren Zufriedenheit entgegenzueilen. Einer Zufriedenheit, die sich dann im Anblick des bereits auf der Schachtel des Spiels

abgebildeten Chateaus in einer vorgetäuschten Überraschung erfüllt und sich mit einer gleichzeitig eintretenden Selbstzufriedenheit paart, die sinnlose Arbeit in einem dumpfen Glücksmoment beendet.

Er vermochte nicht zu unterscheiden, ob er durch Überlegung zum Erkennen fand oder ob der Zwang äußerer Umstände, der ihn in seiner geistigen Abgeschiedenheit erreicht hatte, dazu aufrief zu handeln, und für wie lange auch immer in die lebendige Welt rief und auch lockte. In die Welt, deren Reiz sich da zu offenbaren begann und wie ein Korrektiv eingriff in seine sonst von ungreifbaren Betrachtungen geprägten Tage und Nächte, die schon lange nicht mehr wirklich unterscheidbar gewesen waren für ihn.

Die Welt prallte schallend auf sich selbst. Ein sinnliches Kind mit einer wächsernen Oberlippe drängte auf uneigennützig Weise in sein Leben. Es galt, sich Klarheit zu verschaffen über die Topografie von Landschaften, die er zwischen Sinn und Lust vermuten durfte und die von ihm unentdeckt waren. Die Lustlosigkeit, die lange Jahre, ohne im eigentlichen die Stimmung beherrscht zu haben, dennoch überwiegend seine Handlungen beschattet hatte, sollte jetzt in handgreiflich aufkommenden Tatsachen eine Ablösung finden.

Eine Hinwendung zum tauigen Begreifen der wie Frischfleisch anrühigen Gegenwart bestürmte ihn. Abraham befand sich in einer irritierenden Erschöpfung: Wollte er denn der Ablösung lange gehegter Vorstellungen von Sinn und Wert zustimmen?

Er folgte weder der Frage noch der möglicherweise lange in ihm beheimateten Antwort.

Er würde seinem Herzen folgen, auch wenn er dieses tief versteckt in den Windungen seines Denkens erst



suchen, finden und befragen mußte.

Jetzt - beim Ordnen der für seine bevorstehende Reise notwendigen Papiere sah er sich gezwungen, unter eher sachlichem Gesichtspunkt noch einmal in Augenschein zu nehmen, was ihn zu seinen zurückliegenden Exkursionen in die Geschichte des Vaters und zur Untersuchung der Schnittpunkte derselben mit den ihr benachbarten Leben seines Bruders, seiner Mutter und seinem eigenen angeregt hatte. Er stellte fest: Der Vater hatte als einer der begabtesten Schieber während und besonders nach dem Kriege ein Vermögen gemacht, indem er Zigaretten, Medikamente und Gold vom Osten bis in die südlichsten Teile des alten Erdteils 'exportiert' hatte. Er war mit diesem realen Vermögen und dem Talent des Unvermögens in die neue Welt aufgebrochen, wo ihn nahe Verwandte, die bereits vor den Pogromen früherer Jahre geflüchtet waren, erwarteten, aufnehmen, unterstützen.

Er war kein Abenteurer gewesen zu diesem Zeitpunkt, wohl aber einer, der im Sentiment eine Fluchtburg, ein Motiv zum Überleben, sah.

Ein Restaurant, eine Bäckerei, später eine Fabrikation für frozen food füllten die Jahre des umtriebigen Emigranten bis zu dem Tag, an dem die Tatsache, dass Frau und Söhne das Unheil überlebt hatten, ihn in das alte Europa zurückriefen, das ein anderes geworden war.

Für Abraham war diese Entscheidung des Vaters, der sich von mehr als von seiner Fabrik trennen zu müssen glaubte, wieder von jenem Sentiment bestimmend geprägt, das ihn bewogen hatte, seine Recherchen über den Mann, den Vater, nicht weiter fortzusetzen.

Er befand, dass eine derart unkalkulierbare Komponente dessen Äußerungen und Handlungen beherrschte, die in jeder Beziehung romanhaft konstruiert daherkam und ganz und gar nicht in der Lage erschien, für Abrahams eigene Disponiertheit oder Identität verlässliche Hinweise zu liefern oder auch nur Anhaltspunkte aufzuzeigen, die nicht changierend, sondern klar eine Verantwortlichkeit für diese oder jene Entwicklung in seinem Leben, wenigstens im Ausgangspunkt, an den Vater zu delegieren zugelassen hätten.

Abraham mußte erkennen, dass seine Feststellungen zu Beginn seiner Untersuchungen falsch oder zumindest von seiner eigenen, vielleicht untergestandenen Liebe zum Roman geprägt worden waren.

Hätte er nicht die Reise des Vaters, das Schiff und die Reflexionen des Mannes, die sich in den Tagebüchern gefunden hatten, allzu gern deutend aufbereitet, um zu dem Schluß der unweigerlichen Besonderheit finden zu können, was ihn, den Vater, die Mutter, den Bruder betraf?

Jetzt, angesichts der bevorstehenden Regulierung jener ihm und dem Bruder verbliebenen Hinterlassenschaften, begann sich ihm der Blick auf eine lediglich durch Zeitumstände ungewöhnlich anmutende Geschichte zu eröffnen, deren Wert, Unwert oder exemplarischer Einfluß auf die Gegenwart, seine Gegenwart, unklar bleiben wollte, ja ihm selbst als Beteiligten jetzt allein noch über das romanhafte und die menschliche Neigung zum selektiven Sehen spezifischer Einzelheiten zugänglich vorkam.

Kleine, verholzte Wirklichkeiten wie spröde verästelte Knäuel eines Krautes, dessen Heilkraft unbewiesen aber glaubhaft ist, wurden wie vom Wind umherge-

trieben durch einen lautlosen Tag. Menschliche Gemeinsamkeit verlangte Kraft. Übereinkünfte gerieten als unausgesprochene Verlangen nach Sicherheit zur Vergütung und Rückvergütung von Zeit, Leben, Liebe.

Früher war er angepaßter gewesen an diese Rhythmen, die ihn, kraftvoll seine Energie verbrauchend, ins Abseits geführt, seiner analytischen Beschäftigung mit dem Verlust, der Unfähigkeit und der Sehnsucht entgegengetragen hatten.

Heute begann er zu begreifen, dass es eine Wirklichkeit gab, die nur für ihn da war - die er nutzen konnte oder unberührt lassen in einer Art Opfer für dies und das - diesen oder jenen.

Die lautlose Kreisbewegung eines immer noch unberührten Wunsches drehte die Welt vor seinen Augen wie ein Panoptikum teils bewegter, teils stehender Bilder - aber er hatte sich satt gesehen.

Eine Art Überdruß an dieser Erregung beim Einsichtnehmen in das bedeutungsvolle Äußere im Spiegel einer geborgten Seele sagte ihm: der Aufenthalt in sich selbst war zu lang geraten, zu ausgedehnt.

Ein Mädchen hatte mit ungeschickten Händen sechs Wachteleier, die wie gefleckte Kiesel aussahen, nacheinander in ein Papier gelegt - das Meer war langsam unsichtbar geworden und große Möwen schossen jetzt wie versprengte weiße Scherben an den Fensterscheiben vorbei. Stille zog sich in ihn hinein. 'Le petit trianon' stand auf einem rot weißen Aschenbecher, und er wußte nicht einmal mehr den Namen des Ortes - St. Brevin les Pins - fiel ihm später ein.

Es war vor Jahren gewesen, da hatte sich im Sand weitläufiger Dünen wie mit der Sonne jenes Märztages ein Gesicht in seinen Schoß gesenkt, und seine Hand erinnerte sich der Form des Hinterkopfes, der klein und auf eine eigene Weise rührend unvollkommen auf ihn gewirkt hatte. In der ertasteten Form hatte in jedem Augenblick eine kleine Offenbarung gelegen.

Heute wußte er, dass solche selbsttätigen Erinnerungen, die ihn suchten, fanden und in Versuchung führten, sich seinen Zielen nur auf ausgedehnten Umwegen zu nähern, Zeit kosteten. Koyaaniquatsi.

Er war kein Hopi-Indianer.

Koyaaniquatsi: Leben aus dem Gleichgewicht. Die Hopis singen: Wenn wir die Schätze der Welt ausgraben, werden wir Verderben heraufbeschwören. Er hatte die Grabungen eingestellt, und doch verlangte sein Alltag die Beschäftigung mit Vergangenen, um dem Gegenwärtigen gerecht zu werden.

Die Schätze der Welt. Chateau Terrefort Quancart 1974 - Sonne, Erde und die Energie von menschlichem Leben hatten sich in der roten Flüssigkeit versammelt, seit gut einem Jahrzehnt reifend, für ihn bereitgehalten, so konnte er annehmen.

Wenn man die Beliebigkeiten für sich eroberte, blieb die Bewegung, die einen rasend verschleiß, annehmbarer.

Abraham hatte sein Domizil verlassen.

Er stand auf dem Bahnsteig. Seine ledernen Koffer neben sich abgestellt, erwartete er die Ankunft des Zuges, der ihn seiner wirklichen Vergangenheit entgegenbringen sollte, wirklicher als alle dokumentari-

schen Beweise dies je vermocht hatten oder können mochten.

Der Zug lief ein, und indem er einen Schritt zurücktrat, sah er zufällig in die hellen Augen eines Kindes. Er erstaunte dabei über eine Empfindung, welche sich augenblicklich bei ihm einstellte und die er in Verbindung mit dem lauten Gekreische der eisernen Räder als etwas einer gewaltsamen Befreiung Ähnliches hätte beschreiben wollen. So wie ein Vogel empfinden könnte, dachte er, der in stürzendem Flug durch ein transparentes Hindernis bricht, ohne dabei Schaden zu nehmen.

Der Nummer seiner Platzkarte folgend, suchte er sein Abteil auf und war befriedigt darüber, es ganz unbesetzt zu finden.

Er richtete sich auf seinem Platz ein und begann sich dabei in Erinnerung an die vergangenen Reisen mit gleichem Ziel bereits viel wohler zu fühlen, ja fast heimelig, was ihn amüsierte, ohne zu erstaunen. So war auch seine Angewohnheit, in fremden Städten Plätze aufzusuchen, die er bereits von vorangegangenen Besuchen her kannte, oder in Hotels, in denen er bereits einmal gelebt hatte, nach Möglichkeit bei einem neuerlichen Besuch wieder im selben Zimmer zu wohnen, ebenfalls etwas, das ihm so inne war, dass es kein Nachdenken mehr verlangte.

Er sah aus dem Fenster und bemerkte, dass der Zug sich bereits sachte in Bewegung gesetzt hatte. Seine Augen streiften über die Gesichter der auf dem Bahnsteig Zurückgebliebenen, die nun immer schneller an dem Fenster vorbeigezogen wurden, wie es schien, was ihn ein wenig schwindelig werden ließ, als er zu konzentriert auf dieses Phänomen zu achten begann.

Dann flutete mit einem Male Sonne in das Coupé -

der Zug verließ jetzt mit schon beachtlicher Geschwindigkeit den Bahnhof, und Abraham lehnte sich ins Polster seines Sitzes zurück, entspannt, gelöst von aller Erwartung, ganz im Augenblick der Bewegung gefangen. Es war ein früher Nachmittag. Die Landschaft huschte vorbei grün, graurosa, braun zuweilen.

Er schaute ohne viel Interesse aus dem Fenster, rauchte und hörte diesem der Eisenbahn eigenen monotonen Geräusch zu, welches einschläfernd sein kann und beruhigend, solange der helle Tag um einen ist. Des Nachts, wenn die Coupés nur spärlich beleuchtet sind und das Abteilstfenster zu einem schwarzglänzenden Loch wird, dann bekommt die zerhackte Rhythmik des Ratterns etwas Bedrohliches, das an den Herzschlag der Molochs denken läßt und die Angst aus Kindertagen zurückruft - eine scheinbar unbegründete, elementare Angst des Ausgeliefertseins vielleicht, eine Angst, die unsere Distanz zum Tier beschreiben mag in exakten Takten.

Abraham griff zu einer Zeitschrift, um bis zum Abendessen, für das er sich im Speisewagen angemeldet hatte, zu lesen oder in Betrachtung der fotografischen Abbildungen zu träumen. Er durchblättert die Seiten ohne jedoch zum einen noch zum anderen angeregt zu werden.

Immer noch allein in seinem Abteil begann er sich plötzlich zu langweilen, nicht eigentlich weil er ohne Gesellschaft war, dies war er meist und war es auch zufrieden, doch hier ließ ihn etwas sich einsam fühlen, den Reisenden in dem sonst leeren Abteil. Er griff erneut zu der Zeitschrift und überflog die Überschriften.

Ein lächerlicher Artikel, über dem zu lesen stand 'Ödi-

pus bei den Wilden´ - (bei einem Bergvolk in Papua Neuguinea versuchten zwei amerikanische Wissenschaftler zu ergründen, warum Männer homosexuell werden) machte ihn ärgerlich, nachdem er ihn überflogen hatte.

Als er sich dann später beim Essen umsah und die kauenden Menschen mit ernsten oder wichtigen Mienen vor ihren Tellern placiert sah, mußte er lächelnd an die kleinen Sambias denken, die nach Stammessitte ihren unverheirateten Kralsgenossen am Schwanz lutschen mußten, Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, bis diese sich eine Frau genommen hatten.

Das Bild der kleinen, schmatzenden Schwarzen gemeinsam mit den honorigen, kauenden Europäern um ihn versetzte ihn, obwohl das angebotene Menu trotz klangvoller französischer Bezeichnungen von schlechter Qualität war, in eine angeregte Stimmung. Er entschloß sich, eine zweite ganze Flasche des anständigen Weins zu trinken, und saß zwischen unsichtbaren Urwaldmenschen und murmelnden Weißen noch geraume Zeit an einem winzigen, unverrückbaren Tisch, auf dem eine alberne kleine Lampe brannte, während draußen bereits dichte Dunkelheit sich über alles Bewegliche ausgebreitet hatte und die Welt außerhalb des Zugs zum Stillstand gebracht war.

Als er später müde vom Wein sein Abteil betrat, fand er sich hier unvermutet mit einem Fahrgast konfrontiert. Eine junge Frau, die gerade dabei war, in ihrer Handtasche etwas zu ordnen, hatte seinem Fauteuil gegenüber Platz genommen und die noch immer aufgeschlagene Zeitschrift, die Abraham dort abgelegt hatte, auf den Sitz neben dem ihren gelegt. Er wünschte etwas irritiert einen guten Abend, indem

er sich hinsetzte, und stellte fest, dass sein Gruß zur Kenntnis genommen wurde, jedenfalls deutete ein kurzes Aufblicken und so etwas wie ein Nicken darauf hin.

Es herrschte jetzt Stille im Abteil bis auf das an- und abschwellende Geräusch des rasenden Gefährts. Abraham begann bald mit halbgeschlossenen Lidern und fast gezwungenermaßen eine Musterung seines Gegenübers, einer Person, die ihm in der exakten Aufdringlichkeit eines gepflegten Wohlstands, den sie ausstrahlte, unangenehm war.

Sie bot dem Betrachter das unerotische wenngleich elegante Bild einer Uniformiertheit.

Abrahams Interesse, welches plötzlich angeregt worden war durch eine ausnehmend schöne Hand, die ein goldener Ring zierte, erschöpfte sich ebenso schnell, wie es erwacht war.

Frühe Bilder schoben sich in jenes des sichtbar vorhandenen Gegenübers, und Schatten gleicher Empfindungen von damals und jetzt verdunkelten seine Wahrnehmung.

Zwischen den bestrumpften Knien der jungen Frau tauchte der geschorene Kopf eines Knaben auf.

Eine Hand legte sich auf dessen Stirn, und er spürte, wie jemand seinen Puls fühlte.

Die Bilder glitten ineinander, verschränkten sich wie Hände.

Er schlief.

Die Lagerärztin war eine Frau von Anfang dreißig.



Gepflegt angenehm in dem uniformen Weiß des Kittels versprach ihre Erscheinung etwas solide Verlässliches, was sich genauerer Beschreibung entzieht.

Sie geht durch die Baracke. Ihren Schritten folgen dunkle, vornehmlich dunkle Augen, die auf dem makellosen Weiß des Arztkittels zu suchen scheinen nach der Vergangenheit bürgerlicher Wohnstuben, großbürgerlicher Damastweiße, sanft glänzend unter silbernem Schabbesgeschirr. Diese Augen folgen nicht dem Körper der Frau, sondern der hier stellvertretend für ein Wohlergehen auftretenden Sauberkeit, die wie eine Aura um sie ist.

Sie bleibt stehen vor dem Verschlag, in dessen oberen Teil der Knabe liegt und einen Zipfel der zerfetzten Reste einer Woldecke beständig, rhythmisch, sanft über seine Lippen reibt.

Sie streckt eine ihrer gesunden, männlichen Hände zu ihm hin und bedeutet ihm, herabzusteigen zu ihr, auf den Boden, in die Welt, in den Tod?

Die anderen wenden ihre Blicke ab, wissend, schweigend, blöd geworden gegen das Sterben.

Er steht vor ihr, und, eine Hand auf seinen Kopf gelegt, führt sie ihn dem Ausgang der Baracke zu. Draußen der helle Tag tut weh. Über den Steg, über den Platz, durch die Absperrung. Wachen. Grüße. Türen, die sich öffnen, schließen.

In einem kleinen, sauberen Raum mit weißgekalkten Wänden und gefliestem Boden, in dem medizinische Geräte und Apparaturen irgendeine endgültige Gewißheit heraufbeschwören wollen, wie sie jeder Patient von seinem Arzt erhofft und fürchtet, ohne sich darüber im Klaren zu sein, wie wenig dieser in der Lage ist, diesem gottversuchenden Anspruch gerecht zu werden, bedeutet die Frau ihm, in einem weißen Stahlrohrstuhl mit einem Sperrholzsitz Platz

zu nehmen.

Sie stand vor ihm und sah ihn an, prüfend, ohne dass ein Zeichen ihrer Absichten sich aus ihrem Gesicht hätte lesen lassen.

Der Knabe verspürte weder Angst noch die Neigung, sich wohlzufühlen, er blieb stumpf, verschlossen. In seinem kleinen, mageren Körper wühlte nicht mehr als der Hunger, und in seinem Kinderhirn irrten Traumreihen ungeordneter Wünsche nach seiner Spielzeugeisenbahn, Berührungen der Mutter, warmem Kakao und seinen Sonntagsschuhen, die er hatte zurücklassen müssen.

In einen anderen Stuhl beordert, wurde er jetzt aufgefordert, im Sitzen die Knie zu spreizen. Lederriemen schlossen sich um die Gelenke seiner Extremitäten, dann kippte der jetzt nackte, kleine Körper, durch einen Handgriff der Frau samt einem Teil des Stuhls nach hinten weg, die Apparatur arretierte, die Sitzfläche, jetzt aufrecht stehend, wurde zu einer Klappe, die herabgeschlagen Geschlecht und Gesäß des Kindes freigab.

Der Junge hatte seinen Blick mehr oder weniger zwangsläufig an die Decke des Zimmers geheftet und sah in das unendliche, sahnige Weiß, dass keine Erwartung zulassen wollte.

Flinke Finger installierten sachkundig Elektroden an den empfindlichsten Stellen des Körpers, und mit einem leichten Summen spürte er bald sanft eine Vibration, die einen in gewisser Weise lustvollen Schmerz in After, Hoden und Penis einleitete. Dann senkte sich weich und feucht mit menschlichem Geruch Dunkelheit über sein Gesicht.

Er rang nach Atem unter dem Schoß der Frau, der mit

eisern scheinender Kraft sich über seinen Kopf gesenkt hatte und ihn zu ersticken drohte, wie es ihm vorkam.

Er mochte den Kopf wenden, wie er wollte, den kleinen Körper aufbäumen oder seine wenige Kraft in den schmalen Schultern versammeln, nichts verhalf ihm zu einem freien Atemzug. Immer schnellere, stärkere Stromstöße ließen ihn rasend werden unter seiner dunklen Last.

Er verlor die Besinnung.

Erwachend fand er sich auf einer Liege, und der Geruch von dampfendem Essen verwirrte ihn. Die Frau stand vor einem niedrigen Gestell mit einer gewellten stählernen Platte, auf welche sie ihre Mahlzeit abgestellt hatte, die sie stehend im Begriff war zu verzehren.

Sie bedeutete ihm, sich anzukleiden.

Rauchend sah sie ihm zu, wie er die Reste von Kartoffeln von ihrem Teller nahm und sie vorsichtig in seinen Kleidern barg. Dann begleitete sie ihn sauber, weiß, Wohlwollen erweckend zur äußeren Tür des Gebäudes, um ihn mit entsprechenden Anweisungen einem Posten zu übergeben, der ihn in seinen Block zurückleitete.

Abraham erwachte durch das ruckartige Abbremsen des Zuges, und ohne Umschweife befand sich sein Bewußtsein in der Gegenwart des Coupés. Die Frau gegenüber war eingeschlafen und lag ziemlich derangiert mit zerdrückter Frisur und, soweit es der enge, etwas hochgerutschte Rock erlaubte, gespreizten Knien in den Polstern ihres Sitzes und entließ mit einem zischenden Brummen gleichmäßig tiefe Atemzüge aus ihrem offenen Mund.

Abraham dachte ohne Sympathie für sie, dass sie sich kompromittiert fühlen würde, wenn sie ihn beim Erwachen in solcher Stellung als Gegenüber fände, und er spürte ein Unbehagen, wobei er sich gleichzeitig durch die im Schlaf selbsttätig vollzogene Demaskierung seiner fremden Begleiterin erheitert fand.

Er überlegte kurz, leise das Abteil zu verlassen, entschied dann jedoch, sich hinter einer seiner Zeitungen zu verbergen oder diese wenigstens zwischen sich und den zu erwartenden Blick der erwachenden Frau und dem seinen als eine Art Kompromiß hinzuhalten.

Er las: 'Todeslotterie in amerikanischen Gefängnissen'. Der Artikel beschrieb, wie sich Gefangene in einer Art Spiel aus Langeweile gegenseitig umbrachten. -

Draußen begann sich die Morgendämmerung in hellen Schwaden aufzulösen. Im Licht der durchbrechenden Sonnenstrahlen, die über die südliche Landschaft zu streifen begannen, über karstige Hügel griffen oder in harte Schatten gebettete Weinfelder rot-untergrün plastisch, lebendig unwirklich ausleuchteten. Er sah auf seine Uhr und dann wieder auf die Landschaft, die sich an dem Zugfenster vorüberdrehete wie ein eiliges Fest, welches die Zeit betäuben will in rhythmisch, ekstatischen Wirbeln von Farben und Bewegungen.

Abraham hatte die träumerische Erinnerung der letzten Stunden seines Schlafes im Herzen, die mörderisch menschlichen Ausschweifungen der Gefängnisinsassen im Kopf, und sein Blick ruhte wieder auf der noch immer röchelnden, entspannten Frau ihm gegenüber.

Es gab da einen Zusammenhang zwischen den Bildern, Geschehnissen und der Erinnerung. Irgendwo in

einem Organ unter der Haut analysiert, katalysiert etwas das ungenaue Wissen, und daraus entsteht jene Substanz, die wir Kraft nennen und die, obwohl meist als nur energetisch beschrieben, doch aus sichtbaren Partikeln bestehen mag, welche aufgereiht wie Kaurimuscheln auf Schnüre Vermögen oder Unvermögen bestimmen.

Er stand leise aus seinem Sitz auf und trat auf den Gang des Waggons hinaus.

Nachdem er sich eine Zigarette angezündet hatte, öffnete er eines der Wagenfenster und schrak dabei zurück vor dem plötzlich in vielfacher Lautstärke auf ihn treffenden Fahrgeräusch des Zuges, unwillkürlich tat er diesen Schritt zurück, um sich an die Scheiben der Coupétür zu lehnen.

Der scharfe Fahrtwind traf in sein Haar, und er glaubte das Meer zu riechen.

Er trat zurück ins Abteil. Die Frau, die erwacht war und begonnen hatte, sich wieder zurechtzupfen, lächelte ihn an wie eine Verbündete, und er wünschte einen guten Morgen.

Der Zug würde in einer Viertelstunde die Stadt am Meer erreichen, sagte der Lautsprecher über der Tür des Coupés, und Abraham würde von dort aus die letzte Etappe seiner Anreise antreten ins verlorene Paradies, wie er die kleine Welt seiner ungenauen Erinnerungen an mehr oder weniger ruhige Jahre seiner eigentümlichen Jugend nannte.

Er nahm sein Gepäck und verließ grußlos, in Gedanken bereits auf dem festen Boden irgendeiner Gaféterrasse, wo er sein Frühstück einnehmen wollte, das Abteil, die Frau und die zerflossenen Bilder der letzten Stunden.

Sein Gepäck war in einem Schließfach untergebracht, so dass er sich frei bewegen zurückgelassen hatte.

Direkt auf der anderen Straßenseite fand er ein Café, welches schon geöffnet war. Er nahm an einem der kleinen, runden Tische Platz und bestellte ein Buttergebäck und einen Milchkaffee - anschließend würde er einen kleinen Weißwein trinken. Der Kellner, ein Albino, erinnerte ihn sonderbar an Neros brennendes Rom, die verwelkten, zusammenge-rollten und wie auf den Kachelboden gestreuten, gestrigen Blüten eines Hibiskusbaumes ließen violett Herodes' Kindermord aufdämmern, und der Himmel, der sich im strahlendsten Blau über der erwachenden Stadt wölbte, hätte sich blutrot färben können in jedem folgenden Augenblick.

Abraham hatte einige Münzen auf dem Cafétisch zurückgelassen und ging jetzt die abschüssige Straße entlang, vorbei an einem Denkmal für die Opfer irgendeines Krieges, vorbei an den Elendsquartieren mit unzähligen Kindern, müßig gehenden Männern, dicken Frauen und dem typischen Geruch, der aus den Fensterlöchern quoll und ihn zu begleiten begann, hinab zu dem alten Hafen, von wo aus er auf die goldene Figur sehen konnte, deren Blick einmal für kurze Sekunden der seine gewesen war.

Sainte Marie de La Garde - hoch über der Stadt, Neboukadnezars Feuerofen.

Er ging die Kaimauer entlang und zu der Anlegestelle der kleinen Boote, die zu den beiden etwas größeren der Stadt vorgelagerten Inseln führen.

An einem anderen Tag hätte er sich wohl zu dem Verlies des Grafen von Monte Christo bringen lassen, jetzt wandte er sich nach rechts und tauchte in eine andere Welt, die Hauptgeschäftsstraße der Stadt, an deren Anfang man bezeichnenderweise eine Reihe von Bankhäusern fand, deren eines er aufsuchen wollte,

sobald es öffnen würde.

Jetzt schlenderte er weiter wie ein Urlauber und trat in eine der kleinen Bars, wo er im Schankraum an einem von nur drei Tischen Platz nahm und einen Weißwein bestellte. Eine Hüne von einem Neger setzte sich zu ihm und nach einigen versichernden Blicken bot er in der hohlen Hand eine Uhr zum Kauf an.

Es war die billige Imitation einer Luxusuhr, und Abraham antwortete ihm im Akzent der Stadt, woraufhin der Schwarze zu grinsen begann und ihn zu einem weiteren Wein einlud, was Abraham unter diesen Umständen nicht ausschlagen wollte.

Der Wirt, der die Szene beobachtet hatte, schüttelte den Kopf und wechselte mit dem Hünen einige Worte in einer Sprache, die Abraham nicht verstand, aber dem Klang nach für Arabisch hielt.

Kurz darauf verließ er das Lokal.

Er erledigte auf der Bank seine Angelegenheiten. Dann führte er von einer Telefonzelle aus zwei Gespräche, mit einem Anwalt und einem Notar, der für den Nachmittag einen Termin mit ihm vereinbarte. Die ihm bis zu seinem Rendezvous verbleibende Zeit verbrachte er durch die Straßen gehend, hungrig auf alle Zeichen seiner Umgebung und mit einem Gefühl von Erleichterung, das ein erster sinnvoller Schritt hinaus auf eine Lichtung verspricht.

Um die Mittagszeit entschloß er sich, in einem der Fischrestaurants am Hafen zu essen, die, eigentlich den Touristen vorbehalten, für gutes Geld schlechte Qualität zugleich aber den schönsten Blick lieferten auf das Wasser, die alten Teile der Stadt und die Kirche am Hügel.

Sainte Marie de La Garde. Loup de mer. Muscadet Sèvres et Maine.

Es war heiß geworden. Das klatschende Geräusch des Wassers im Hafenbecken und der Stahlseile, die klingend gegen die Masten der dümpelnden Yachten und Boote schlugen, wirkten einschläfernd auf den Gast, der ungewöhnlich lange vor der geleerten Kaffeetasse sitzenblieb.

Abraham sah den gähnenden Kellner und belohnte ihn mit einem guten Trinkgeld für seine Geduld.

Er stand vor der Tür der Notarskanzlei. Die Kühle des schönen alten Treppenhauses tat ihm wohl, und er hatte den Wunsch, es möge ihm nicht allzuschnell auf sein Klopffzeichen hin geöffnet werden, ja vielleicht hatte er sogar absichtlich etwas zu zart an das Holz der Tür geschlagen, um die Stille und die Erfrischung in dieser letzten Anonymität länger genießen zu können.

Dann hörte er Schritte. Die Tür öffnete sich, und er nannte einer bebrillten, zarten Person seinen Namen. Man bedeutet ihm, der Maitre sei noch beschäftigt, würde ihn aber bald empfangen.

Abraham sah, in einem Raum des Büros alleingelassen, auf ein eigentümliches Chaos von verschnürten Aktenbergen, die auf Tischen, Stühlen und dem Boden lagen, und dabei wenig von einer vertrauenserweckenden Atmosphäre verbreiteten, wie sie die Menschen, die hierherkamen, wohl hätten erwarten dürfen.

Anscheinend wurden jedoch entgegen diesem Augenschein alle der Kanzlei angetragenen Geschäfte zur besten Zufriedenheit erledigt, da Abraham wußte, der den Notar seit seiner Jugend kannte, dass dieser das Vertrauen der einflußreichsten Geschäftsleute der Stadt besaß.



Umso mehr erstaunte ihn jetzt der Anblick des Maitre, der, laut seinen Namen rufend, auf ihn zukam. Der Mann war im Alter zu einer verwegen anmutenden Figur geworden. Der gewaltig aufgeschwemmte Körper war beunruhigend beweglich, aus Ohren und Nasenlöchern des grau violetten Kopfes wuchsen dicke Haarbüschel, und die langen, gelben nach vorn gekrümmten Fingernägel seiner zum Gruß ausgestreckten Hand ermunterten keineswegs dazu, sie zu ergreifen.

Abraham hoffte, sein Erstaunen möge nicht allzu auffällig gewesen sein, als der Mann auch schon ohne Einleitung und mit einer außerordentlichen Emsigkeit zur Sache kam, die sich bald aus einem privaten Interesse an diesem Fall heraus erklären ließ.

Der Notar fragte Abraham, indem er ihm hieß, Platz zu nehmen, ob er Schach spiele, was Abraham verneinte, ohne zu versäumen, ergänzend hinzuzufügen, dass er wohl die Regeln des Spiels kenne, es zu spielen wisse, aber nicht passioniert sei, was dieses wie Spiele überhaupt angehe.

Der Maitre begann weit ausholend eine Erklärung, dass es sich bei dem Spiel der Könige keineswegs um irgendein Spiel handele. Als er bemerkte, dass Abraham begann, ungeduldig zu werden, beruhigte er ihn und beschloss seine Exkursion in die Philosophie des Spielens und der Mechanik der Systeme mit der Bemerkung, dass Abrahams Vater ein genialer Interpret gerade des Schachspiels gewesen sei, was Abraham erstaunte. Er hatte keinerlei Hinweis oder Erinnerung an einen solchen in der Biographie des Mannes, die er ausgiebig studiert zu haben glaubte, gefunden.

Der Notar deutete auf einen Berg Dossiers, die, verschnürt zu Bündeln von je acht Stück, auf einem Tisch lagen, und erklärte, dass sich dort der Anlaß versammelt befände, warum Abraham ihn aufsuche. Er stand auf und entfaltete mit sichtlich zunehmender Erregung eine große Karte auf dem Fußboden seines Büros, auf den er sich keuchend niedergelassen hatte.

Es handelte sich bei dem Papier um die Vergrößerung eines Meßtischblattes, wie Abraham feststellte, wobei er darum bat, doch endlich zur Sache kommen zu wollen.

Der Notar erklärte nun, der Vater habe seinen gesamten Besitz in 64 gleichgroße Parzellen unterteilen lassen, wobei ihn deren Vermessung und Katastrierung Unsummen Geldes gekostet hätten.

Zu jeder der Parzellen gehörte nun eines der Dossiers, die auf dem Tisch lagerten, in welchem jeweils alle Wege und Wasserrechte angezeigt und alle Vorbesitzer und Besitzer urkundlich festgehalten waren.

Dies alles schien sehr einfach, ergab jedoch im Laufe der Jahre des Erwerbs, der nicht immer einfach und rechtens gewesen schien, ein Labyrinth von Ansprüchen der verschiedensten Art, die den jetzt angestrebten Wiederverkauf gefährdeten, da beispielsweise der Zugang zu einem Brunnen bei einer Viertelung des Grundstücks, auf welchem sich dieser befand, als ein verbrieftes Recht für alle vier neu entstandenen Grundstücke erhalten blieb, was bei einem theoretisch möglichen oder sogar wahrscheinlichen Verkauf an vier verschiedene Klienten erhebliche, ja unüberwindliche Schwierigkeiten bedeutete, sofern alle vier auch von diesem Recht Gebrauch zu machen gedachten, da sich nämlich logischerweise an

das Wasserrecht ein Wegerecht ankoppelt. Aus diesem Grund erwies sich nun der Besitz des Vaters als so gut wie nicht oder nur mit einem nicht zu rechtfertigenden Aufwand an Zeit, Kalkül und Administration veräußerbar. Außer es würde sich ein einziger Interessent finden, was wohl möglich, aber nicht abzusehen war.

Der Notar erklärte Abraham nun, dass er selbst eher zufällig daraufgekommen, der Sache nachgegangen und zu der Feststellung gelangt sei, dass der Vater planmäßig durch Kauf und Verkauf dem Brettmuster des Schachspiels entsprechend seinen Landbesitz organisiert habe. Was jedoch noch mehr fasziniere sei die Tatsache, dass die Anordnung aller Gebäude oder markanter landschaftlicher Punkte zu Beginn genau dem Bild einer Spielsituation des berühmten Spiels von x gegen y aus dem Jahre soundso entsprochen habe, bei dem x damals aufgegeben habe. Der Vater habe dann diese Partie quasi weitergespielt und zum Teil unglaubliche Spekulationen und Transaktionen, die der 'Spielverlauf' notwendig gemacht habe, vorgenommen.

Der Maitre eröffnete, immer passionierter erzählend, einen Ausblick auf dieses Wirken des Mannes, von welchem der Sohn schweigsam Kenntnis nahm: Da waren Ehen gestiftet worden, Töchter von bezahlten Buhlen geschwängert, mit einem Tabakladen dort, einem Café hier entschädigt worden.

So wurden störende Erbfolgen unterbrochen, geplante Heiraten verhindert, Bastarde gezeugt, Söhne zu Spielern, Säufern und Tagedieben. Töchter zu Huren. Deutlich wurde ein planmäßiges Vorgehen erkennbar, ein Eingreifen in das soziale Gefüge der kleinen Gemeinde, deren Mitglieder sich als käuflich, korrupt, bigott darzustellen begannen und so das Spiel des

Mannes in weiten Teilen ermöglichten und unterstützten.

Abraham drehte sich das Muster der vergilbten Tapete, deren ehemaliger Seideneffekt längst unter einem Belag von Tabakrauch verschwunden war, vor Augen. Der Notar redete weiter, der Termin mit dem Anwalt war verpaßt, und Abraham bat schließlich völlig übermüdet darum, telefonieren zu dürfen.

Er trat in ein Vorzimmer hinaus, in dem die bebrillte Sekretärin sich beeilte, einige Briefe zu frankieren, die sie wie jeden Abend auf dem Heimweg mit zur Post nehmen würde.

Abraham trat an den Apparat, wählte die Nummer des Anwalts und wartete mit wenig Hoffnung auf eine Stimme am anderen Ende der Leitung.

Seine Befürchtung, niemanden mehr dort anzutreffen, bewahrheitete sich, und ärgerlich legte er den Hörer auf die Gabel des Telefons zurück.

Irgendwo betete eine Seele:  
Ich will mein Herz an keinen Ort,  
kein Haus,  
keinen Menschen je mehr hängen.  
Noch atmet der Duft des Lebens  
in meinen Gedanken.  
Scharf wie der Diamant  
rast der eisige Wind  
durch das einzigartige Blau  
dieser Heimat. -

Nur ich - nur der Atem des Meeres -  
nur die rote Erde  
und nichts,  
was dich tötet,  
außer du dich selbst.  
Amen.

Abraham trat zurück in das Zimmer des Notars, der nun begann, seine Vorschläge zur Regulierung des Besitzes vorzutragen.

Diese waren zum einen Teil orientiert an einem Pflichtbewußtsein, welches aus einer bestimmten Haltung seines von einem Berufsethos gelenkten Handelns resultierte, zum anderen an der Lust des Spielers, der sich hemmungslos zum Komplizen machen will.

Eigentlich war er über all die Jahre hin schon längst ein echter Mittäter geworden, hilfreich bei all den Abwicklungen der oft nur mit fadenscheinigen Argumenten abzudeckenden Unternehmungen des Vaters.

Der Maitre befand sich, ohne es wahrhaben zu wollen, in der ausweglosen Lage des leidenschaftlichen Menschen, der mit allerlei brillianten oder augenfälligen Ausreden versucht, aller Welt klar zu machen, dass seine Abhängigkeit nicht bedenklich sei, sondern noch voll seiner Kontrolle unterliege.

Abraham erbat sich eine Bedenkzeit und verließ das Büro erschöpft, verwirrt und mit dem einzigen Wunsch, sich in einem Hotelzimmer dem Schlaf zu überlassen, der, wie er hoffte, traumlos, tief und erfrischend sein würde.

Am nächsten Tag wollte er sich mit dem Anwalt beraten, der seinen Bruder vor dem Schaffott oder Schlimmerem bewahrt hatte und der ihm möglicherweise nicht weniger befremdliche Eröffnungen zu machen hatte.

Der Abend war voll kehliger Stimmen, die wie zum Gesang gemacht schienen. Schwalben kreuzten zwi-

schen ihnen und den Geräuschen der Stadt, die zum Abendhimmel aufstiegen wie Rauch, und er spürte die milde, fast warme Luft auf der Haut seines Gesichts als er das Haus, in dem sich das Büro des Notars befand, verließ.

Er zündete sich eine Zigarette an und dachte daran, dass sich sein Gepäck noch immer in dem Schließfach des Bahnhofs befand.

Auch dachte er an die Freiheit der Obdachlosen in dieser Stadt am Meer, an die Heimatlosen und daran, dass kein Mitleid der Welt je hatte von Nutzen sein können.

Ein Taxi setzte ihn vor einem Hotel ab, und als er, der ohne Gepäck war, den Portier nach einem Zimmer fragte, legte dieser, nachdem er kassiert hatte, mit bewegungslosem Gesicht einen Schlüssel mit der Nummer acht auf die Platte einer lächerlichen, halbrunden, mit Kunstleder bespannten Theke. Abraham dankte und stieg die Treppe hinaus in den ersten Stock des Etablissements, um in sein Zimmer zu gelangen.

Zwei Skorpione glitten umeinander wie Gefährte aus einer anderen Welt, geräuschlos braunschwarz, den giftigen Stachel aufgeteilt, sobald sie einander nahe kamen.

Abraham beobachtete die Tiere auf dem Fenstersims, und dieser stumme, schöne Reigen sprach zu den Sternen, die er nicht sehen konnte, denn er war ohne Herz an diesem Abend.

Er entkleidete sich und ging zu Bett.

Da war der kleine Fluß, der unter dem Dorf hindurchfloss. Er blieb gurgelnd in der Tiefe, bis er wieder frei über steiniges Geröll und unter Arkaden schattiger, hoher Sträucher seinen Lauf fortsetzte, sein Bett fand. Er wurde gespeist von drei weiteren kleinen

Gewässern, floß hin bis in die Schlucht, einem tiefen, vor Urzeiten entstandenen Einschnitt im flachen Land, welches irgendwann hier auseinandergetreten war und das an Tiereinschlüssen reiche Gestein, das den Untergrund dieser gesamten Landschaft bildete, freigab.

Da waren von flachen Steinen gesäumte, große Becken, die, mit grünem, eiskaltem Wasser gefüllt, den Jungen des Dorfes als sommerliche Badestellen dienten. Ort des Unheils und des Glücks. Die Brüder hatten hier viele Tage verbracht, schwimmend, nach Münzen tauchend oder faul in der Sonne liegend und vom Abenteuer der noch zu bestehenden Jahre träumend.

Ihre Nacken und Rücken waren schwarzbraun verbrannt und ihre Haare ausgebleicht von Licht und Wasser, in die sie unbeschwert hineintauchten bis zur Erschöpfung.

Abel, der sein Herz nie ganz aus jener Zeit befreit hatte und sich nie von den Steinen und dem harzigen Duft dieses Winkels einer kleinen Welt hatte lösen mögen oder können, kam auf seinen Streifzügen, Jäger ohne Waffe, oft zurück an diesen Ort, der für Abraham erinnerte Jugend, für ihn wohl eher ein Platz war, an dem die Vergangenheit in die Gegenwart hineinreichte.

Die Dorfjugend hatte mit den Jahren vielfältigere Vergnügen entdeckt, und nur manchmal noch fanden sich einige Jungen und Mädchen hier ein, kamen mit Motorrädern, sprangen einige Male in das kalte Wasser, alberten herum und verschwanden paarweise oder als Gruppe, wie sie gekommen waren.

Wenn jedoch der Wind über den Himmel raste und keine anderen Badegäste zu erwarten waren, dann

kam eine seltsame Gesellschaft an eine derBade-  
stellen, die tief unten geschützt im Windschatten lag.

Ein kleiner Bus entließ eine Schar von etwa zehn  
halbwüchsigen Jungen und Mädchen, die, begleitet  
von zwei Erwachsenen, aus einer Verwahranstalt für  
idiotische Kinder kamen, welche sich außerhalb eines  
der Nachbardörfer befand. Abel saß in einer  
Vertiefung, die ihm den Blick auf das Wasser und das  
terrassenförmige andere Ufer freigab, ihn selbst  
jedoch unsichtbar machte für die Blicke der  
Ankömmlinge, die sich mit allerlei seltsamen Lauten  
und Gesten der Furcht und Freude, teilweise noch  
halb im Gehen begriffen, zu entkleiden begannen.  
Die zwei Begleiter, ein riesiger Neger und eine Frau  
mit unbeweglichem Gesichtsausdruck, hatten nicht  
geringe Mühe, die animalische Bewegungsfreude der  
Kinder zu dämpfen. Diese vergaßen die wenige  
Disziplin, die man ihnen hatte beibringen können,  
und die beiden hatten Mühe, die Kleidungsstücke  
aufzusammeln, die Picknickkörbe in ein schattiges  
Plätzchen zu retten und gleichzeitig darauf zu achten,  
dass sich keiner dieser kleinen, nackten Idioten  
selbst ersäuft, indem er sich überhitzt in das zwar  
nur knietiefe Wasser stürzte, ohne sich abzukühlen  
oder auf die hier und dort spitz aus dem Wasser  
ragenden Felsbrocken zu achten, an denen man sich  
gefährlich hätte verletzen können.

Bald jedoch kehrte wieder Ruhe ein. Die meisten der  
Schützlinge lagen, nachdem sie sich eine zeitlang, im  
Wasser platschend und glucksend, erfrischt hatten,  
stupide erschöpft auf den Felsen, kauten an  
Handtuchzipfeln, schlugen zwei Steine aneinander  
oder saßen regungslos, einen Sonnenhut schief auf  
dem Kopf, den die Frau lieblos dort placiert hatte,  
und bewegten stumm die Lippen im Gespräch mit



Gott oder sich selbst.

Abel saß still in seiner Mulde und schaute der Szene zu. Der breite, blauschwarze Rücken des Negers, der, nur mit einer an den Schenkeln abgeschnittenen Jeans bekleidet, mitten im schmalen Flußbett stand und umherschaute, faszinierte ihn. Abel hatte nie zuvor einen Neger leibhaftig vor sich gesehen. Die Frau, die sich sorgfältig mit einer milchweißen Flüssigkeit alle Stellen des Körpers, die ein zweiteiliger Badeanzug freiließ, eingerieben hatte, sonnte sich mit einem Tuch über dem Gesicht in unbewegter Rückenlage.

Das ganze Bild war wie eine Filmschleife zu einem bewegten Stillstand gelangt, was Abel zu langweilen begann und ihn seine Aufmerksamkeit darauf richten ließ, sich möglichst unbemerkt entfernen zu können.

Da machte sich eines der Kinder, ein großgewachsenes Mädchen, welches sich als einzige noch im Wasser vergnügt hatte, daran, an Abels Uferseite auf die Felsen zu klettern.

Der schwarze Wächter drehte sich langsam um, als er ein scharrendes Geräusch vernahm, und ohne Eile watete er auf die Stelle zu, an der das Mädchen den Fluß verlassen hatte, wovon die nassen Fußabdrücke auf den warmen Felsen, schon halb getrocknet, noch zeugten.

Abel erkannte, da sich sein Versteck etwa fünf Meter erhöht zum Niveau des Ufers befand, dass der Neger das Kind, welches seinen schönen Körper auf dem Boden ausgestreckt hatte und offensichtlich die Wärme der Steine genoss, die sich an der besonders geschützten Stelle staute, nicht sehen konnte, da die Felsen von dem Mädchen aus zum Wasser hin einem erwachsenen Manne wohl an die Brust gereicht hätten.

Der schwarze Riese hievte seinen Körper in einer Art Klimmzug auf die Oberkante des natürlichen Walls, stand aufrecht schräg über dem Kind und sprang mit einem Satz hinab in das unvermutet entdeckte Geviert. Das Mädchen hatte sich auf seinen Knien aufgerichtet und sah ihn an.

Der Neger bedeutete ihm mit einer Handbewegung aufzustehen, dann zog er es zu sich heran. Abel sah, wie der Schwarze mit einer Hand seine Shorts öffnete und sein Glied sich langsam braunviolett aufrichtete. Er drehte das Mädchen wortlos mit dem Rücken zu sich hin und drang ohne Umschweife in das offenbar willige, weiße Fleisch ein. Das Kind, welches, vom anderen Ufer aus unsichtbar, mit dem Gesicht zum Felsen hin stand, begann langsam rhythmisch seinen Unterleib zu bewegen. Der Riese verharrte reglos bis zu den Schultern hin sichtbar für die Frau, die sich einmal von ihrem Platz erhoben hatte und ihm zuwinkte, als sie ihn sah. Er stand mit unbewegtem Gesicht eine Hand sanft um den Mund des Kindes geschlossen, gespannt wie eine dunkelbronzene Statue.

Abel bemerkte, wie winzige Schweißtropfen auf dem Nasenrücken des Negers in der Sonne glitzerten, als dieser plötzlich mit einem Ruck den schmalen, dienstbaren Unterkörper kraftvoll an sich zog und gleichzeitig die andere Hand fester auf den Mund des Mädchens presste, so dass sich dessen Nacken nach hinten bog, als der ganze Leib sich kurz aufbäumend straffte. Dann löste sich das schwarze aus dem weißen Fleisch.

Der Neger nestelte am Verschuß seiner Hose, und das blöde Kind lag jetzt bäuchlings auf den warmen Steinen des Bodens, auf die es sich, mit sanft kreisenden Beckenbewegungen offensichtlich onanierend, ausgestreckt hatte.

Abel hatte beobachtet, nicht teilnahmslos aber doch ohne voyeuristische Ambition. Jäger ohne Waffe. Der Neger stand wieder im Fluß. Das Mädchen lag still und sabberte auf die Steine.

Behende schwang er sich aus der Grube und erklimmte den Zugang zu einer Art Pfad, der in halber Höhe der Schlucht dem Wasserlauf folgte, der ein Stück weiter talwärts dann durch eine breite Mauer zu einem See gestaut wurde, der völlig verschlammt, sich nicht zum Schwimmen eignete.

Dort waren kleine Treppen in die Felsen geschlagen, über die man zur Staumauer hinabgelangen und indem man diese überquerte bequem das andere Ufer erreichen konnte.

Abel zögerte an der Treppe einen Augenblick und setzte dann seinen Weg, dem Pfad folgend, fort.

Der Wind griff hart in die Kronen der winzigen Krüppelkiefern, die sich mit ihren Wurzeln verzweifelt in einem Felsspalt hielten oder auf unverständliche Weise einfach waagrecht aus der Felswand wuchsen. Ein einzelner Vogel wurde mehr über den Himmel getrieben als dass er flog, rutschte dahin wie über blaues Glanzpapier, und das Licht, das bei dieser Witterung in den Augen schmerzte, war wie eine erbarmungslos offenbarte Wahrheit. Heiliger Wanderer, tote Fische, trübe Augen.

Die Hand um einen Stein geschlossen, fröstelnd, und doch rinnt der Schweiß aus der Achselhöhle. Kein Tier ist so scheu wie der sprachlose Mensch im Angesicht des Himmels.

Der Pfad verlor sich plötzlich im Geröll. Eine kleine Steinlawine hatte sich über die Länge einiger Meter

auf dem Weg ausgebreitet und hinderte ihn weiterzugehen.

Er sah hinunter auf den Fluß und dabei auf ein schwarz gähnendes Loch auf der anderen Uferseite - der Eingang irgendeines Stollens der alten Mine.

Er kehrte um.

Als er die kleinen, in den Fels geschlagenen Stufen hinabstieg, sah er sie.

Zuerst nur den flauen Umriß des unter der Wasseroberfläche treibenden Körpers, wie wehendes Weiß leise an und absteigend.

Dann drehte sich, gerade als er auf der Mauer ankam, das Ding um sich selbst und wurde Gewißheit. Die weit geöffneten Augen des Mädchens schienen ihn geradewegs anzusehen wie durch faustdickes, blaßgrünes Glas.

Abel lief über die Staumauer hinüber zum anderen Ufer und stieg ins Wasser, watend versank er mit den Füßen im Schlamm. Er versuchte, schwimmend den Leichnam zu erreichen, bekam einen Arm zu fassen und barg, indem er es hinter sich herzog, das Kind. Schleppte es ans Ufer, keuchte ungerührt - das Entsetzen war nur in den Augen des toten Mädchens.

Am übernächsten Tag holten ihn die Gendarmen.

Abraham hatte, ohne Schlaf finden zu können, auf seinem Bett gelegen. Von der Straße drangen Stimmen zu ihm, und er sah auf seine Uhr. Der späte Abend war fortgeschritten, aber es war noch nicht so spät, wie er angenommen hatte. Er beschloss, sich wieder anzuziehen und die Absteige zu verlassen.

Auf dem Trottoir fühlte er sich wohler, frei in der warmen Nacht.

Er winkte einem Taxi, welches gerade ein Pärchen ausgeladen hatte, das gurrend in einem der Häuser verschwand, und ließ sich zum Bahnhof bringen. Verwegene Gestalten lungerten in dem von einem seltsamen, nächtlichen Leben erfüllten Gebäude herum, als er das Schließfach öffnete, um seine Sachen zu holen.

Komplizen dachte er. Strandgut des Lebens, getriebene oder bereits einem endgültigen Schicksal anheimgegebene Menschen, die den Schlaf fliehen oder nicht mehr finden können.

Er gedachte, den Rest der Nacht in einem der großen Hotels am Strand zu verbringen.

Am nächsten Morgen frühstückte er in einer kleinen Bar in der Stadt.

Er würde sich um die Mittagszeit mit dem Anwalt treffen und hatte jetzt Zeit, seine Überlegungen bezüglich der Liegenschaften und deren Veräußerung, denn diese war für ihn eine bereits lange entschiedene Sache, voranzutreiben, um dann mit dem Notar zu einem jedenfalls vorläufigen Abschluß der Sache zu finden.

Die Systematik, mit der der Vater seinen Besitz, der ihn als solcher wohl wenig interessiert haben dürfte, gehandhabt hatte, würde ihm zu einem früheren Zeitpunkt zu weiträumigen Überlegungen und Recherchen Anlaß gewesen sein.

Jetzt befand er, ohne den Vater wertend zu beurteilen, dass all diese Unternehmungen des Mannes, wie ein Schrei gegen das Unabänderliche gerichtet, wohl zu

dessen Leben gehörten, mit dem seinen jedoch nichts weiter zu tun haben wollten, bis auf die ihm jetzt verbleibende Regulierung des faktischen Besitzes. Unübersehbar blieb ihm dabei dennoch die Tatsache, dass wie immer die Leben anderer, wenn auch abge sondert durch unser Bewußtsein, ihren Platz in der Erinnerung zugewiesen bekommen und so immer und immer wieder deren längst vergangene Handlungen unser gegenwärtiges Tun mitbestimmen -. Selbstbestimmtes Leben, stummer Bruder, totgeschwiegener Leichnam mit lebendigen Sinnen. Fingernd griff etwas in seine Gedanken wie die unbekannte Macht, die einen Blinden mit Augen auf der Haut versieht. Spottendes Wunder nachtumhüllter Körper.

Zur Abwicklung seiner Angelegenheiten würde es unumgänglich sein, den Bruder entmündigen zu lassen. -

Abraham sah auf das Schachbrettmuster des kühlen Kachelbodens, auf dem seine Füße seltsam entfernt von ihm selbst standen.

Er hob seinen Blick. Der kleine Raum des Cafes wurde mit seinen schwarzgelben Resopaltischplatten und den blinkenden Stahlrohrbeinen der Stühle, dem Palaver der weiteren Gäste und dem Zischen der Kaffeemaschine zusammen mit seinem eigenen Herzschlag, der vom Hals aus bis in seine Ohren klopfend dröhnte, zum Hornissennest, zur Schlangengrube.

Zum ersten Mal seit seiner Abreise bedauerte er, für die Dauer dieses Eindrucks sein Gehäuse verlassen zu haben.

Abel war in einer Anstalt untergebracht. Dort war er

seit der Untersuchungshaft, in der er ihn einmal besucht und dieser ihm erzählt hatte, wenn man erzählen nennen mochte, was da in der Sprache der Brüder austauschbar aber nicht eigentlich als sagbar zu bezeichnen ist, was an dem Flußufer ihrer Kindheit sich zugetragen hatte. Aufgrund der Bemühungen des Anwalts hatte man den stummen Bruder in jene Art Sicherheitsverwahrung genommen, die man gemeinhin im Vergleich zu einer Haftstrafe als humanere Lösung, das geringere Übel zu werten bereit ist. Abel hatte weder während der Verhöre durch die Gendarmen noch später eine Frage beantwortet oder während des Prozesses überhaupt ein Wort gesprochen.

Zwar hatte sich während der Obduktion der Kindsleiche herausgestellt, dass das Mädchen nicht nur einmal mißbraucht, sondern seit längerem sodomiert worden sein mußte, was den Bruder von dem Verdacht des Lustmordes weitgehend befreien konnte, jedoch nicht den letzten Schatten einer möglichen Schuld am Tod des Mädchens von ihm abzuwenden vermochte.

Für den Richter blieb nicht auszuschließen, dass er direkt oder indirekt an dem Tod des Mädchens Schuld trug und dass er angesichts seines sichtbar gestörten Verhaltens eine mögliche Gefahr für sich und andere darstelle.

Die Verteidigung baute nun ihrerseits strategisch auf die Unzurechnungsfähigkeit ihres Mandanten, zumal sich erwies, dass der Neger noch am Tage vor der Entdeckung der Leiche zu einem lange schon geplanten Besuch anlässlich einer Hochzeit nach Algerien gereist war und fortan verschwunden geblieben war, die Betreuerin zwar eine Mitschuld treffen sollte wegen der vernachlässigten Aufsichtspflicht, sich aber

im großen und ganzen keine wirkliche Entlastung für Abel finden lassen würde.

So geriet dieser ohne Schuld zwar, aber dennoch wissend, Wesentliches verschweigend, in aller Augen ins Zwielficht einer nicht auszuschließenden Teilhabe an dem Verbrechen und sollte es auch nur die Tatsache einer unterlassenen Hilfeleistung sein.

Abraham sah auf die Uhr, die in Form eines Fußballs als Werbung für ein Erfrischungsgetränk in einem Regal hinter der Theke stand. Die Zeit schien stillzustehen.

Er hatte damals geschehen lassen, was jedem sich als ein sich erfüllendes Schicksal eines Menschen darstellen wollte. Dabei hatte er den Bruder beneidet, vielleicht sogar dessen Teilnahmslosigkeit an dem Geschehen, das nun durch Recht und Gesetz über ihn hereinbrach, bewundert.

Damals war der Bruder für Abraham ein Teil der Vorstellung von sich selbst geworden.

Er begriff plötzlich dessen Freiheit so stark, und sein Bewußtsein verliebte sich so sehr in die Tatsache des wirklichen Vorhandenseins einer solchen Existenz, dass er darüber zu vergessen begann, dass sie zwei waren.

Fragwürdige vermeßbare Wirklichkeit des in Wahrheit kleineren Spiegelbilds.-

Der Anwalt hatte Abraham in einem makellosen, dunkelblauen Leinenanzug empfangen. Sportlich, nicht mehr gerade jung, war er das Produkt eines Glaubens an sich selbst.

Weder sympathisch noch kühl, weder herzlich noch zurückhaltend oder abweisend, erschien er nichts mehr als zuverlässig, so zuverlässig, dass man sogleich bereit war, die eigenen Argumente zu ver-



werfen, da er mit Sicherheit bessere haben mußte, wenn er sie auch nicht sogleich vortrug, denn Diplomatie gehörte bevorzugt zu seinem erfolgreichen Auftreten.

Abraham fand, obwohl er ihn kannte, stets einen Rest von Verwunderung in sich angesichts eines dergestalt sich vorführenden Selbstbewußtseins.

Dabei war er gleichzeitig zufrieden darüber, dass ihm solches in der Weise, wie es die Funktion eines Anwalts verlangte, zur Verfügung stand.

Sein Gegenüber sprach zu ihm formvollendet, von dem Bruder, dem Prozeß, den beiden Parteien, der Anstalt, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Bruders.

Abraham hörte und entwich dabei aus der Gegenwart. Die Schilderungen des Anwalts, dessen Existenz er eben noch dankbar erkannt hatte, wurden ihm zu einer Drehtür in der Zeit.

Er sah sich selbst dem Bruder gegenüber in jenem kleinen, abseitigen Pavillon im Anstaltsgarten, den der Anwalt ihm schilderte.

Er sah das Rebhuhn mit langen Leinenbändern an ein Bettgestell gefesselt. Abel, mit wachen Augen seiner selbst sicher, in jener Umgebung, die jedem Besuch den Atem abdrückte, obwohl Mimosenbäume üppig in Blüte standen und wehrhafte Opunzien ihre reifenden Früchte zeigten wie einen Spott.

Abel saß vor der Tür seiner Behausung, seine Hände, wie Federn im Wind, hielten eine Zigarette, und er war allein mit dem Orkus, nicht unmutig, nicht gebrochen, unberührt in seiner Freiheit.

Man gewährte ihm zu sein. Stumm nahm er entgegen, was der Tag brachte, und die Nacht gehörte den Träumen oder der Wirklichkeit der Heimsuchung wie

ehedem.

Wolken, klein, weiß, rund, auf einem Blau, das niemand seinem Auge verwehrte, jagten dahin wie sein Herzschlag, wenn etwas bildhaft wahrhaftig in sein Dasein griff. Anfangs hatte er in seinem Gehäuse uriniert und seinen Kot heimlich unter den wenigen Möbeln versteckt. Markierungen des Freiraums und des Lebenswillens.

Das Tier hatte sich wieder zurückgezogen aus ihm, und der Geruch seiner Laken genügte fortan seinem Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu diesem Bau, diesem Zimmer, in dem er vielleicht für immer die Freiheit seiner Seele leben sollte, ohne auch nur je eine Ahnung von Unfreiheit dabei zu empfinden. Abraham hörte die Worte des Anwalts, und sein Verständnis ging dabei weit über die Sprache hinaus, die nur in der Lage war zu schildern, was sich dem Auge an Bildern bot, die, zum Verstand gelangt, sich jetzt durch die Erzählung zu einer Vorstellung formten.

Er begann eine Auflösung der Vorstellung von sich selbst zu fühlen und wollte nicht mehr sicher sein, ob es den Bruder wirklich gab oder ob hier die in den Erzählungen beschworene Figur nicht nur eine Variante seiner selbst war.

Vergleichbar einem tiefen Wunsch nach Andersartigkeit, die Erlösung versprach oder besser Loslösung von den Abhängigkeiten beschwor, die ihn im Gefängnis seiner selbst, seines Herzens, seiner Seele, seiner Vernunft oder Dummheit abgesondert hielt von der Welt.

Der Welt, die hell erschien in der Freiheit der parabelhaft sich darstellenden Tierseele, die sich gefangen noch den atmenden Himmel zu eigen machte, zur Kraft herannahm, was an Leben noch im letzten

Winkel eines jeden Gefängnisses an stofflich erfahr-  
barem Geschmack von Leben sich finden ließ.  
Mit seinem Kot ein Terrain markieren, mit bloßen  
Zähnen dem Vogel die Kehle zerbeißen.

Er sah auf seine manikürten Fingernägel und roch den  
Atem seines Gegenübers.

Eisen, heiß und glühend, drückten seinen Nacken tie-  
fer und tiefer in die Zeit des vielleicht allerletzten  
Tages eines Lebens, das er wegzuwerfen gewillt war,  
aber loszuwerden keine Kraft finden konnte.

Feste, graue Taubenbäuche vibrierten auf dem  
Fensterbrett, und seine Hände summten, als ob sie  
einen Schwarm Insekten gefangenhielten - beißen,  
greifen, zerreißen, heranholen, sich einkrallen in die  
Gegenwart - nur die Liebe läßt die Bilder fliehen,  
ohne die du leben willst.

Der Atem des Anwalts wurde immer saurer. Ihm  
begann übel zu werden in dem kleinen Büro, das  
nichts vom Wesen seines Bewohners verriet, wie er  
mit umherschweifendem Blick feststellte, um sich  
abzulenken.

Abel kaute an dem Ende eines Holzstücks, Speichel  
sammelte sich in seinem Mund, er spuckte aus und  
sah zum Himmel hinauf anstatt auf den Mann, der vor  
ihm stand.

Er hörte die Worte, die man zu ihm sprach, er sah die  
durchsichtige Blässe des Novemberhimmels, und viel-  
leicht rief in ihm die Stimme der Mutter in fernen  
Räumen das Kind zu seinem Morgenkaffee.

Tod war überall und Energie, etwas verbrauchte sich,  
und Menschen halfen dabei zu verbrauchen.

Abraham raffte seine Muskeln zusammen, um wenig-  
stens seine körperliche Kraft stützend zur Verfügung  
zu haben, als er im letztmöglichen Augenblick, der

ihm verblieb, so erschien es ihm jedenfalls, sich zusammenriß, die Rede des Anwalts, die sich ver- selbstündigt hatte, zu unterbrechen.

Die Schilderungen hatten eine Färbung angenommen, die, in einer selbstgefälligen Weise das Schicksal des Bruders zum Mittelpunkt nehmend, die eigene, kleine, ordentliche Welt verherrlichte.

Abraham rief mit wenigen gezielten Sätzen den anderen in seine dienende Funktion zurück und klärte jetzt innerhalb einer kurzen halben Stunde mithilfe der wieder voll und ganz zur Verfügung stehenden fachlichen Intelligenz des Anwalts sowohl das Problem der geschäftlichen Regulierung des Erbes als auch das technische des Verbleibens des Bruders und dessen finanzieller Absicherung.

Der Anwalt wurde angewiesen und mit allen notwendigen Vollmachten ausgestattet, sich mit dem Notar ins Vernehmen zu setzen und innerhalb eines angemessenen Zeitraums alles an immobilem Besitz Verbliebene bis auf zwei Häuser und einige wenige anhängige Landstücke zu liquidieren.

Er würde diese Aufgabe sicher zufriedenstellend lösen.

Abraham stand auf dem Trottoir und wußte, dass er diesen Weg hatte gehen müssen bis zu diesem grauen Carré eines Betonpavets in Marseille, auf dem seine Füße standen, auf die er jetzt hinabsah und lächelte bei dem Gedanken, dass diese so alt waren wie er.

\*

Das Leder spannte sich über die Polsterung des Wagens wie die Haut über den Schädelknochen des Chauffeurs. Sein Blick konnte sich nicht lösen von

dieser Dualität der Bilder: der Nacken des Fahrers schien unmittelbar aus der Rückenlehne des Sitzes zu wachsen, deren oberer Wulst, ebenso glänzend, speckig, fast zu zerreißen drohte wie die Haut über dem fleischlosen Glatzkopf.

Abraham fühlte förmlich die eigene Kopfhaut wie ein Stück Leder über einen Leisten gezogen. Er hatte sich festgesogen an diesem Bild, und seine Gedanken wurden zwanghaft darin gefangengehalten, so dass sie begannen, gewalttätig zu werden.

Sie schlugen herum, schwere Hämmer in feuchten Lehm, klatschend Eindrücke hinterlassend, die nichts waren als viereckige Vertiefungen, kleine, nichtssagende Kästchen, Spuren sich selbst denkender Gedanken. Wortgewalt, Sprachgewalt, Bildgewalt, Sinngewalt.

Draußen flog die Landschaft vorbei, synchron mit der Erinnerung, die er von ihr hatte, so dass es keinen Anlaß gab, weiter aus dem Wagenfenster zu sehen. Die aus dem Augenwinkel registrierte Geschwindigkeit des Fahrzeugs, der Landschaft oder seiner selbst war deckungsgleich, und wirklich war nur der Sog zwischen dem Bild und ihm.

Der Wagen hatte den Anstaltsgarten auf einer asphaltierten Privatstraße verlassen, die sich bedeutsam in der bedacht bepflanzten und gepflegten Umgebung ausnahm. - Ein Stück Wirklichkeit in einem Traum, ein graues Band, das die Verbindung zur Außenwelt tatsächlich in Gang hielt und vielleicht auch von den Bewohnern dieser Insel als bedeutungsvolles Zeichen so verstanden wurde.

Abel war zurückgeblieben.

Als Abraham sich noch einmal durch das rückwärtige

Fenster des Autos nach ihm umsah, waren schon ihrer beider Welten zwischen ihnen gewesen, hatte Abel schon den Rücken gekehrt wie im Begriff, die Erde zu verlassen. Leichter federnder Gang.

Sie hatten nicht viel geredet zueinander, aber es war Klarheit geschaffen worden über das Nötigste der Äußerlichkeiten.

Einverständnis und Gewißheit in der kurzen Berührung ihrer Körper hatte allen möglichen Einwand unnötig gemacht.

Der eine sah in den Augen des anderen das Ufer, an das weder der andere den einen noch umgekehrt der eine den anderen würde begleiten können.

Der Chauffeur schaltete das Radio ein, und Abraham, der sich plötzlich mit Erschrecken in die Tatsache versetzt sah, fast am Ende seiner Reise angekommen zu sein, war in diesem Augenblick dankbar gerührt über den scheinbar unbeabsichtigt ausgeführten Handgriff des Fahrers. Der hatte mit dem Instinkt des den Wechselfällen des Lebens durch tägliche Erfahrung verbundenen Menschen ohne Bedacht das Geeignete im richtigen Augenblick zu tun gewußt.

Es bedurfte nicht mehr, als eben dieses oder jenes zu tun, um das Tote vom Lebendigen zu trennen, das Vergangene dem Gegenwärtigen hinzuzufügen und so Greifbares der Blöße des Begriffs entgegensetzen, dachte er.

Kurz bevor das Ortsschild am Straßenrand auftauchen mußte, ließ Abraham den Wagen anhalten. Er fühlte in einer zwiespältigen Erregung einerseits den Wunsch, das endgültige Eintreffen am Ziel hinauszuzögern, andererseits eine neugierige Erwartung gegenüber dem, was er an Bekanntem oder

Verändertem vorfinden würde.

Der Wagen hielt mit knirschendem Geräusch auf dem weißgrauen Schotter, der den Untergrund einer zu den beiden Seiten der Fahrbahn sich erstreckenden Ebene bildete, auf dem flechtig grauholzigen Kraut bis an den Asphalt heranwuchs.

Er stieg aus, und indem er seine Füße auf diesen Teppich vielartiger Kräuter setzte, fand er den Geruch, der aus dem winzigen Geäst aufstieg, das spröde unter ihm brach, wie die sanfte Gebärde der Vertrautheit eines Freundes in sich wieder. Er tat einige Schritte hinein in das Gelände, trat dann zurück auf die Straße und ging in Richtung auf das Dorf hin weiter.

Der Wagen folgte Abraham in einiger Entfernung langsam wie etwas, das man hinter sich herzieht, ohne Notiz davon zu nehmen.

Am höchsten Punkt einer sanften Erhebung, dort wo die Straße von einer kleinen Steinmauer zu beiden Seiten hin begrenzt war, blieb er stehen.

Er hörte das Geräusch des Baches, den er hier - unter sich wußte, und als er an die rechte der Mauern trat, konnte er hinabsehen auf das kleine, gurgelnde Gewässer.

Zu seinem Erstaunen schaute er geradewegs auf einen Mann, der am Ufer gebückt herumhantierte und den er, als dieser auf seinen Gruß hin aufblickte, als den Gendarmen des Ortes erkannte, welcher nur am Sonntag eine Uniform trug, wie Abraham sich jetzt erinnerte.

Der Gendarm erwiderte seinen Gruß und deutete mit einer Kopfbewegung auf den Boden.

Dort lag in den Resten eines aufgeweichten Pappkartons der Kadaver eines kleinen, schwarzen Hundes

\*\*\*  
.



Der Maler  
drittens, beschreibende Wiederholungen

Viermal zehn Jahre. Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig. Zwei polierte bronzene Köpfe auf bleiernen Kuben, jeder Würfel 1500 Gramm schwer, ein menschliches Gehirn, ein Durchschnittswert, denn: Männerhirne wiegen schwerer als Frauenhirne.

Zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre, vierzig Jahre. Die bleiernen Sockel mit den goldglänzenden Köpfen sind an der Wand montiert, dahinter weht ein blau-seidenes Tuch, blau, coelin- bis ultramarinblau. "Eine dünne Haut war wie der zerrissene Luftsack eines großen Fisches in die Atmosphäre hinausgeweht, und er selbst war zurückgeblieben ohne Bedauern."

Ich bin nicht er, denke ich, obgleich ich in jenem Haus sitze, diesem Haus, das mehr ist als ein Ort, an dem sich die Jahre versammelt haben und nach Ordnung rufen, mehr als eine Behausung und doch weniger als der Wunsch, der seinem Besitz vorausgegangen war.

Die Wünsche sind zerstoßen wie der Schnee der Akazienblüten, der die Pfützen auf dem kleinen Dorfplatz mit schaumig weißen Rändern schmückt, sie zu duftenden, kleinen Tümpeln macht, die mir mein Gesicht vor dem blauen Himmel zeigen, wenn ich mich hinabbeuge.

Viermal zehn Jahre. Der plötzliche Wunsch, der körperlichen Chemie Gift zuzusetzen, dringt durch den Spalt irgendeiner abendlichen Zeit. Wiederholter Moment der Unfähigkeit.

Am Anfang war das Haus oder die Frau oder ein Tod, der bereits in dieser wie in meiner wie in jener oder jeden Geschichte beheimatet ist - war.

Der Junge im Treppenhaus ist zehn Jahre alt. Er sitzt auf den hölzernen Stufen und träumt - oder mißt er sich mit seinen Träumen vom Mannsein, der Zukunft, einem Leben?

Der junge Mann, der sich da eine Zigarette anzündet und sich dabei bewußt ist, von den anderen Gästen des Cafés beobachtet zu werden, trennt die Trauer des Herzens von seinen sichtbaren Taten ab. Er ist bemüht, kein Zeichen zu geben, das ihn verraten könnte. War er zwanzig Jahre alt geworden, um den Schatten über seinen Augen verbergen zu wollen?

Ich war ein Mann von etwa dreißig Jahren, als ich ankam hier in diesem verbrannten Paradies, um das kleine Haus meiner Bedürfnisse zu finden. Voll Sentiment, von starken Wünschen besessen und dabei doch die sanfteste aller Unfähigkeiten im Herzen, einen verlorenen Glauben an den zukünftigen Sinn meines Wollens.

Ein Ende bereitete sich vor, begann sich mit Bildern von Leben und Tod, Liebe, Trauer und Erkenntnis auszubreiten über zehn lange, kurze Jahre hin bis zum endgültigen Verlust nicht näher benennbare Ziele, einem Verlust, der, einmal als endgültig erkannt, wieder einen Anfang verlangt.

Ich werde einen Anfang zu finden wissen in der Suche nach den ersten Bildern.

Im Zentrum findet sich der Wunsch. In der Erinnerung finden sich Menschen, Berührungen, Bilder ein und die Worte, die bezeugen können, was dem Erinnern naturgemäß fehlt.

So als ob es gestern war, kann die Erinnerung sagen oder den Zwischenraum zu Ewigkeiten weiten.

Der alte Mann schenkte dem Kind ein Birne, duftend, goldgelb wie Engelshaar. Eine Frucht, die alle Herbstlichkeit in sich birgt wie traurige, blaue Augen. Das Kind hatte Engelshaar, und seine Augen waren blau. Im Jahr darauf erzählte die Mutter dem Kind vom Tod des alten Mannes, und das Kind antwortete fragend: Wo ist eigentlich meine Birne?

Zu diesem Zeitpunkt zählte die Entfernung zwischen mir und dem Kind nichts, heute zählt sie 21 Jahre, und ich denke, dass es nicht unser Kind ist. Ich liebe dich, und ich liebe das Kind, und ich weiß, dass es die Liebe ist, die uns das Leben kostet. Die unausgesprochene wie ausgesprochene, die uneingestandene wie eingestandene Liebe zu Männern, Frauen, Kindern, Tieren, Gegenständen. Zu verfluchten Vätern, gehaßten Müttern, zu verwilderten Gärten, hilflosen Fremden, stolzen Unbekannten. Zu allem, was mein Herz bis zum Bersten anfüllt.

“Ich habe die Probleme meines Alters, obwohl ich die meiner Zeit haben sollte.”

Der Mistral zerrte einen weißen Wolkenstreifen über das unglaubliche Blau, das viel zu stofflich für einen Himmel über den Platanen hing wie ein bis zum Zerreißen gespannter, seidener Schirm.

Die Place Abram war menschenleer, nur vor dem Café du Midi stand ein bärtiger Mann in blauen Arbeits-hosen. Er hatte seine Hände in den Taschen vergraben und klimperte dort mit einigen Münzen.

Er blieb auf meinen Gruß hin stumm, aber seine Augen sagten: Geh den Weg, den du gekommen bist! Ich aber blieb, bin geblieben in diesem Dorf, in diesem Talkessel am Ende aller Wege. Bleibt die Frage, ob ich suchte oder einfach fand.

Dreimal zehn Jahre als ich begann, das kleine Haus in Stand zu setzen. Mit dir gemeinsam einem Wunsch folgte, der mein Wunsch war, dem du folgtest. Mit emsiger Freude schabten wir die alte Farbe von den Wänden, Türen und Fenstern, füllten mit dicken, gebrochenen Steinen Löcher, nahmen in Besitz, was uns gehörte.

Man kauft sich die Sorgen, sagte die alte Frau im

Haus an der Ecke des Platzes mit der Rosmarinhecke. Sie hat neunmal zehn Jahre, und die Entfernung ist fünfmal zehn Jahre zu meiner Erfahrung.

Ständig besteht die Versuchung, den anderen zu fremden Erfahrungen zu zwingen, denke ich und suche weiter die ersten Bilder, die, frei von Erfahrung aufgenommen, in mir ruhen.

Ich suche sie in den Gegenständen, der Sprache der Gegenstände. Aber da sind immer unsere Handlungen, denen das Glück verlorenging, durch wessen Schuld?

Dicke, weiße Wolken hinter dem Sabatier, auf dem eine einzelne Pinie pilzförmig klein von hier unten scheint. Hier das ist die Treppe vor dem Haus, die kleine Terrasse, der Feigenbaum, der uns davonwächst und dessen Schatten über die kommenden Jahre fallen möchte.

Es ist, als ob wir aufgehört haben, in der Zeit zu leben, und der Baum allein mit Kraft und Eile neben unseren Leben wächst.

Dem Baum die Adern öffnen, dem Haus die Fenster wie Augen verschließen.

Blütenblätter kleben an bunten Faltern. Eidechsen huschen über unsere geschlossenen Münder, und Fliegen setzen sich auf die Gerüche verlorener Erinnerungen, die wie Schattenflecken das gleißende Licht auf der meinem Blick entgegengesetzten Hauswand zerteilen.

Vielleicht wenn mir die Worte fehlen würden, könnte ich sie berühren, jene Bilder, die am Beginn jedes abgeschlossenen Lebens sich finden und uns die kommenden Jahre aufschließen könnten, die Wünsche zurückbringen und die Fragen in die Hintertüren abzu drängen vermöchten, aus denen sie schlichen, um uns aus dem Erleben zu drängen.

Du willst die Macht über das Leben zurückgewinnen

und dann zwingt dich der Gestank irgendeines Auswurfs von Mensch oder Tier, unauffindbar, aus dem wohligen Rosenschatten zurück ins abgedunkelte Haus, ins Gehäuse deiner unausgesprochenen Wünsche.

Es gibt keine Mauern, die sich selbst errichten. Ich sehe dich: Ein fliehendes Pferd, schön, seiner Kraft unbewußt, rast in den Stacheldraht, der den Weg begrenzt. Zurück bleibt ein großes, verletztes Tier, sich jeder Hilfe wehrend aus Angst, Unverstand oder natürlicher Vorsicht gegen fremde Berührung.

Wir sind spät zu dem geworden, was wir sind, das Begreifen kannte keine Eile.

Du und ich: Achtmal zehn Jahre.

Der alte Michi hat den Krebs, sagen die Leute. Er sitzt mit grauer Haut vor seinem Haus am Ende der Gasse, die vom Uhrturm neben uns zum Platz hinabführt, fünfundzwanzig Schritte.

Die anderen Häuser am Platz sind fast alle unbewohnt, ein beginnendes Aussterben oder einfach der Beginn einer neuen Zeit, die verspätet hier eintreffen soll?

Wie sollen wir die Bilder ordnen, einordnen, was uns anrührt im Leerraum des Unvermögens? Tierleben, Menschenleben.

Die Geschichte des Hauses, die Geschichte seiner Bewohner, die vor uns waren, vor unseren Eingriffen in das alte Gemäuer - wie behutsam die auch gewesen sind. Die ihre Häute hier abgestreift haben über Menschenalter hin?

Abel und Abraham.

Lange Zeit war das Dorf, das Haus ein Ort des Erkennens und Vergessens für mich. Die Berührungen, die hier stattfinden, haben mich geprägt.

Jagen, um zu töten. Töten, um zu essen, essen, um zu leben, leben, um zu jagen. Energieaustausch im reduzierten Kreislauf unmittelbarer Erfahrungen.

Die ersten Bilder bluten auf verschiedene Weise aus unterschiedlichen Wunden.

Blut benetzt den Fliesenboden oder versickert im Erdreich. Wir sind keine Kinder mehr, und die Tiere sind nicht ausschließlich zum Streicheln da. Wir sind in uns hineingewachsen.

Nahrungsaufnahme, Energieaustausch.

Ich trete ins Haus, nehme einen Pfirsich aus der irdenen Schale, die auf dem Tisch aus dunklem Nußbaumholz unverrückbar ihren Platz gefunden hat. Gewachsene Energie, die Frucht, das Holz berühren einander, berühren mich, der ich mich tastend wie blind um uns bemühe.

Einen Baum pflanzen, ein Haus bauen, ein Kind zeugen, ein Mann sein, abgegriffene Worte.

Zuerst fand ich das Haus. Es war Frühling, und der verwilderte Rosenstrauch stand voller Blüten neben der von wildem Grün überwucherten Treppe. Es war der Traum, den man plötzlich in der Wirklichkeit antrifft, ein Bild, das kürzelhaft zusammenrafft, was unseren vorgeprägten Wünschen anhaftet.

Der alte Michi stirbt vor seinem Haus auf dem Platz unter den Platanen. Er sitzt auf einem Campingstuhl, und auf einem Holzbrett über seinen Knien steht eine rote Plastikschüssel, in die er die Reste seines Magens spucken soll, die das Tier, das ihn frißt, übrigließ. Vor ihm kniet im Rinnstein sein Sohn, und seine Frau fragt ihn, ob er nicht friere.

Ich gehe vorbei an den dreien mit meinem warmen, frischen Brot in der Hand und bemühe mich, unbefangen am Tod vorbeizuschauen, der an einem der dicken Platanenstämme lehnt und der ihnen Zeit für einen Abschied unter der grünblauen Decke gemeinsamer Erinnerung läßt.

Genügend Zeit, frage ich mich und denke dabei an uns, die wir die Zeit respektlos behandeln, und ich denke an den Spieler, den ich in St. Maximin am Roulette beobachtete.

Er hatte gerade eine ansehnliche Summe gewonnen und seine Erregung war wie eine Glocke von Energie um ihn.

Er sah mit ganz ruhigem Gesicht geradeaus ins Leere, während seine Hände bemüht waren, die zwei Stapel Chips zu ordnen, festzuhalten, einzustecken, dabei auffällige Eile vermeidend.

Die Spannung des Mannes teilte sich mir mit, reichte scheinbar zufällig nur von ihm zu mir, während alle die Menschen um uns unberührt blieben. Auch du. Ich wandte mich ab von dem Bild, als beschämter Zeuge, so als ob ich dem Manne etwas weggenommen hätte, was nur ihm gehörte.

“Wir fliegen als ungedachte Worte eines Unbekannten durch den Raum einer Bühne, allein angetrieben von der Elektrizität einer Liebe, die nicht mehr uns gehört, sondern längst sich selbst.”

Dir teilt sich die Welt anders mit als mir. Der Raum zwischen dem Sterbenden und dem Spieler gehört mir allein, denn du siehst nur deine Bilder, und wir können die Entfernung zwischen uns nur mit der Liebe füllen, wenn sie uns verfügbar bleibt.

Viermal zehn Jahre für Dich, viermal zehn Jahre für mich.



Der Hahn eines Nachbarn kräht. Du frühstückst allein vor dem Haus.

Ich sitze drinnen mit dem Rücken zum Kamin, mein Blick geht durchs Rosenlaub auf die getünchte Mauer gegenüber, die fremde Katze leckt sich den Bauch, die Turmuhr steht seit Tagen, denn Dominique der Garde hat keine Zeit, sie aufzuziehen, der Liebe wegen oder wegen des Spiels. Unsere Tage sind unauffällig.

Schönheit ist um uns wie die Geilheit eines ruhelosen Mörders.

Ich befrage die Gegenstände. Die Gegenstände gehören dem Haus, das Haus besitzt die Antwort, die ich zu entfächern suche in den beschriebenen Bildern, die ich fand in dem Haus, mit der Zeit, in den Spuren: Abel und Abraham.

Drei Zimmer, eine Küche. Ein kleiner Stall wurde zum Bad. Das Haus liegt mitten im Dorf. Unmittelbar an einen Uhrturm angebaut, war es vor vielen Jahren die Mairie.

Marraine Cecile erinnert sich. Sie ist geboren in dem kleinen Zimmer über der Küche vor neunmal zehn Jahren.

Jetzt ist sie blind, aber ihre Sinne finden das Maß ohne Zögern, zwei Schritte nach rechts neben der Tür, die Hand greift das Geländer der Wendeltreppe, der Fuß faßt die erste Stufe ohne Irren. Die Fröhlichkeit der alten, blinden Frau lebt von der exakten Tatsache der ersten Bilder, die das Maß abgeben für ein ganzes Leben.

Sie fragt nach der Qualität des selbstgebrauten vin de noix, den sie uns mitbrachte, die Rezeptur, die Quantitäten müssen allein der Erfahrung gehorchen, denn ihr Gaumen, ihre Zunge geben keine Antwort mehr: Der Wein ist gut.

Häutungen gehen lautlos vonstatten im Fliegentag

des einen Sommers, der endlos sich wiederholt. Als wir eines Tages die Wiederholungen bemerken, trat Traurigkeit über den Verlust der Jugend ein. Über die Schwelle weht der Wind ein Bündel Katzenhaare, und die Blätter des Feigenbaumes rascheln, als ob man mit Sandpapier über die Hauswand führe.

Energieaustausch, denke ich und befrage wieder die Gegenstände:

Der Tisch, der Krug, der Korb, das Messer, die Schüssel, der Stuhl. Die Treppe führt ins obere Stockwerk. Bett, Tisch, Stuhl, Feuerstelle. Die Gegenstände antworten nicht.

Jeder der Räume hat ein Fenster, rote, gebrannte Fliesen auf dem Boden, weiß gekalkte Decken und Wände, altes Gebälk.

Wir haben alles liebevoll behandelt, und das Haus dankt es uns mit Ehrlichkeit.

Die Katze hat sich auf dem Fußteil des Liegestuhls zusammengerollt.

Wein und Wasser.

Der Wind blättert die weißen Seiten eines Schreibheftes auf. Du hängst weiße Wäschestücke auf das Gestell vor dem Fenster im ersten Stock, und da ist Dankbarkeit im unauffälligen Tag des sich endlos wiederholenden Sommers.

‘Americano Gancia Aperitivo’ steht auf dem Glas. Als ich vor vielen Jahren mit der aprikosenfarbenen Geliebten verreist war, nahm ich ein gleiches Glas mit nach Hause.

“Blonde, feuchte Höhlenherrlichkeit.”

Die Wiederholungen bestimmen die Sprache der Gegenstände, am Ende verbietet die Erfahrung den Dingen zu sein, was sie sind.

Eine Liebe, ein Glas mit einem Webeaufdruck, ein sich ewig gleichbleibendes Himmelblau.

Oder die Dinge verhindern sprechend die Erfahrung: Der Eisvogel im Schilf meiner Kindheit hat sich in ein blausilbernes Stanniolpapier verwandelt 'Nabisco Motta'. Das Bild des trägen Flusses entweicht im Geflirre des Sonnenlichts auf dem plätschernd eilenden Wasser des Baches. Steine statt Feuchtwiesen, Du anstatt der Träume.

Dann wenn die Irren kommen, rollen wir unsere Handtücher zusammen, die Idylle zeigt die Kehrseite unseres Empfindens so wie ihre eigene. Gottes großer Garten wird eng, und unsere Flucht verletzt mich, ich schäme mich vor den Idioten.

Das Dorf liegt am Fuße des Massiv de Sainte Baume. Von seinen Bewohnern starb fast die Hälfte in den Jahren, die wir hier verbrachten. Jetzt, heute sind wir andere, das Dorf, das Haus, du und ich.

Der Berg ist unverrückbar, seine Schatten sind eine eigene Sprache, Mitteilungen gegenwärtiger Vergangenheit. Das Ornament der Trockenmauern liegt versteckt in der grünen Decke, und die Eingänge zum Labyrinth in seinem Bauch sind verschlossen. Es gibt keine Männer mehr, die das rote Bauxit zu Tage fördern könnten.

Die Kraft von Gestern ist langsam einer Vorstellung von Leben gewichen, die austauschbar ist. Meine Welt wird zum Irrgarten, deine Welt kenne ich nicht.

Ein Haus, ein Baum, ein Kind, ein Buch. Ein Mann sein. Bauen, pflanzen, zeugen, schreiben.

Ich fand das Haus am Wege, am Rande einer Reise. Der Baum wuchs allmählich aus der Mauer der Freitreppe, ohne dass es meiner Entscheidung bedurft hätte. Das Kind stand an irgendeinem Abgrund seines

erst kurzen Lebens und gab mir fragend, staunend seine Hand. Arglos, liebevoll ergriff ich sie zögernd, fast ängstlich, und ist es nicht unser Kind, so ist es doch meines geworden in besonderer Weise. Das Buch lag in Form vieler randvoll beschriebener Blätter, in zwei Pappkartons verschnürt, in einem der in die Wand eingelassenen Schränke des Hauses. Ein Haus, ein Baum, ein Kind, ein Buch.

Ich habe nie versucht, ein Mann zu sei, nie ganz gelernt, die mir zugedachte Rolle zur unabdingbaren Tatsache meiner Handlungen gedeihen zu lassen. Ich fand mehr, als dass ich suchte. Für die Suche fehlte mir das Motiv, die Kraft oder der Wille, ein anderer zu sein als der ich bin, im Grund geblieben bin, viermal zehn Jahre.

Die beiden Kartons blieben lange Zeit unbeachtet. Mit unbedeutenden Kleinigkeiten aus dem Weg geräumt, ruhten sie in dem Wandschrank, verstaubt bis zu dem Tag, an dem wir nach mehr Platz verlangten.

Das Haus war wohnlich geworden, wir hatten uns eingerichtet, was bedeutet, der Bedarf an Notwendigem oder Praktischem verlangte unübersehbar mehr Raum, seinen Anteil am Haus wie in unseren Köpfen. Die Kartons waren schwer, als ich sie aus dem Schrank hob, was meine Neugierde erneut weckte. Ich hatte sie bereits einmal geöffnet gehabt, um zu sehen, was sie enthielten, aber den Inhalt nicht weiter untersucht, nachdem ich diesen oberflächlich als beschriebenes Papier identifiziert hatte.

Jetzt aber breitete sich unter meinen Händen und Augen aus, was da einer gedacht, gesehen, erfahren und aufgeschrieben hatte, floß über mich in mein Bewußtsein, drang ein in meine Erfahrungen. Bald darauf wurde das Haus ein weiteres Mal in Besitz genommen von den Stapeln beschriebenen

Papiers, die sich unter meinem ordnenden Zugriff auf das gefundene Manuskript überall in den kleinen Räumen ausbreiteten.

Ich fand Abel und Abraham.

Abel und Abraham begannen mich zu erfinden.

\*

Kreuzblume, Vogelspur.

Der Pilzgeruch ungebrochener Lebendigkeit in den Träumen alter Männer.

Aus den getöteten Schnepfen tropft der Saft, wachsen Stalagmiten aus dem Eis geronnenen Lebens. Ein einziger schwerer Balken trägt das Dach, unter dem die toten Vögel hängen, der Kräuter trockener Duft gefriert, der Jäger schläft.

Ich bin allein. Du hast dich zurückgezogen. Ich bin nicht der Jäger, und mein Bewußtsein ist vom ständigen Vergessenwollen ganz pelzig.

Hätte ich mich dreimal der Sinnlichkeit vollends ergeben, würde ich ein anderer sein, würde nicht mehr sein, schon nicht mehr sein, in deinen Erfahrungen keine Rolle mehr spielen. Ich bin allein mit den Fliegen.

Zuerst werden die Freunde alt, dann sieht man die Feinde lüstern werden, zuletzt wird die Meute, die sich respektvoll abseits hielt, unverschämt und schnappt nach den Fersen des Mannes.

Der besinnt sich: Zu einer schwimmenden Insel hat sich die Erfahrung verdichtet. Das Terrain ist klein geworden, überschaubar.

Fortan wird er mit sich sein auf schwankendem Boden.

Die Zikaden sind verstummt. Stattdessen begleitet dein gleichmäßiger Atem meine Arbeit. Du schläfst. Ich höre, wie er die Treppenstufen zum Haus herauf-

steigt, fast lautlos wie eine große Katze. Denis, der Nachbar, fremdartiger Freund, Bruder.

In den ersten Jahren hier sahen wir ihn selten. Er betrat oder verließ sein Haus, das schräg gegenüber dem unseren liegt, mit flüchtigem Schritt. Mehr erkannten wir nicht.

Sein Vogelgesicht machte uns etwas Angst. Irgendwann schoß er mit dem Jagdgewehr die Gaslaterne am Uhrturm aus, und wenn wir ihn lange nicht sahen, wußten wir mit den Jahren, dass er im Gefängnis war.

Wir hatten uns an ihn gewöhnt, an seinen Gruß, seine tierhaft geschmeidige Erscheinung, der immer mehr eine uns fremde Selbstbewußtheit, Freiheit nachwehte wie ein Geruch, flüchtig und nicht weiter bestimmbar, er ging an uns vorüber und sein Bild durch uns hin, durch unsere Köpfe.

Ich sage immer wir und weiß doch nur, dass es mir so erging. Zwar sprachen wir darüber, du gabst mir recht, aber weiß ich nicht nur von mir, was ich weiß? Du schläfst, und er sitzt mir gegenüber am Tisch, das Fenster im Rücken.

“Ein kleiner Spiegel hängt am Fensterkreuz”, und ich sehe darin meine Hand auf dem Schreibpapier ruhen. Er trinkt das Bier aus der Flasche, schluckt es mit gurgelnden Geräuschen hinein in seinen gezeichneten Körper.

Er hat seine Trichterbrust lange unseren Augen verborgen, nun wenn du ihm die Haare schneidest in der Sonne, auf der Terrasse, zieht er sein Hemd aus ohne Scheu. Ein Freund.

Wenn wir uns dem ordnenden Zugriff der Liebe entziehen, uns voneinander entfernen, wollte ich dir sagen, aber ich spreche nur noch wenig in letzter Zeit, wessen letzter Zeit, welcher letzten Zeit... Du liegst oben im Zimmer, und ich höre deinen Atem.

Ich sammle mich auf aus den Resten der dürftigen Rede über alltägliche Dinge mit ihm. Wir drei haben das gleiche Alter, viermal zehn Jahre. Er sagt a bientôt, bis später und geht, bis morgen, bis nächstes Jahr, bis ...?

Ich kehre zurück zu meiner Arbeit. Kopf und Bauch. Ich habe viermal zehn Jahre dafür gesorgt. Jetzt will ich mein Haus bestellen, will ich meinen Körper in Ordnung bringen, der mein Haus ist, in meinem Kopf die ersten Bilder anordnen zum Vergleich. In der Beschreibung die Welt erfahren, die sie mir bedeuten. Birnbaum, Apfelbaum. Der Geruch eines Kondoms. Reineclauden und Kaulquappen. ...

\*

Ich bin ein Kopf, in den Verwachsungen der Welt hineinwuchern. Der Kopf spricht zu sich in seiner Sprache. Zu den anderen tönen die Laute der verwachsenen Bilder hinüber und lösen ein Nicken, Zucken, Schütteln der anderen Köpfe aus, der Köpfe der anderen, die nichts mit mir zu tun haben. Ich bin der Kopf, und draußen ist die Welt, die in mich hineingewachsen ist, viermal zehn Jahre.

Die Bilder erzeugen Worte. Worte, die Bilder erzeugen, kleben zusammen, verklumpen ölig auf der Oberfläche einer Leinwand.

Die nassen Gemälde sind wie offene Wunden, erst langsam entstehen sie im Zusammenfügen der einzelnen Linien, dann, von gewaltigen Hieben wieder zerfetzt, schwimmen in Lachen von blutigem Terpentin Sehnsüchte und ausgefiederte Hoffnungen dahin in den Raum, der sich selbst zeugt.

Ruhig, nach außen gelassen, lächelt der Kopf. Beruhigung erzwingt er sich durch Kraftverlust, und

die ausgelieferte Energie vernarbt langsam auf schrundigen Oberflächen.

Unter der dünnen Haut der luftgetrockneten Harze oxydieren in langen Prozessen die Reste des Lebens, die Liebe zum tätigen Schweigen der Malerei, die, eingebunden in die bunten Pasten, Öle und Fermente, die Welt in Teilen sich neu erschaffen hilft - eine andere Welt nicht eine bessere.

Wir sind! sagen die Bilder und verstummen. Wenn sie trocken sind, singen sie leise wie abgeheilte Wunden von überlebten Taten.

Hier ist das Geheimnis, das der Mann suchte. Ich habe es gefunden, ohne es zu verstehen, sagt der Maler, Schreiben ist Demut, Malen ist Größenwahn.

Ich habe einige dieser Gebilde, die Abel schuf, aufgehoben.

Es sind Gegenstände oder wurden solche, als Gegenstand meines Denkens, zu dem ich sie machte. Sie stehen gegen die Bilder und Worte als Schöpfung des wortlosen Geschöpfs, als Ausdruck übergeflossener Energie eines Daseins.

Auch er kannte das Geheimnis!

Wie weit entfernt ist das Augenblau vom Blau des Meeres?

Tannengrün und Amselbraun. Der Frühling treibt dem Flieder das Leben aus den Ästen, saftgrün. Birkenstämme liegen umher zwischen Schneeresten in einer Schonung: schwarzweiß, weiß.

Farbloser Wind in farblosen Haaren. Farblose Träume fliehen aus der Zeit.

Grau, steingrau, mausgraubraun, katzen grau - wir leben, leben in unseren winterlichen Köpfen, und ein offenes Feuer vergoldet den Schein dessen, was um uns ist. Honig, Butter, Tee (Gelb) - Kämpfer für den Kreislauf.



Brunnenkresse ist ein Wort, ein Bild, ausgelöst aus Myriaden ähnlicher Bilder...

Ich trage ein Brett über dem Sonnengeflecht, und auf meiner Stirn liegt eine fremde Hand, meine Augen sehen das Gelb der Tulpen, und mein Mund ist hohl.

Ich bin der Kopf, in den die Welt hineinwuchs, manchmal aber bin ich ein sonnenwarmer Stein, und muntere, kleine Echsen schlüpfen unter mir hervor, manchmal ist der Sommer nicht weit und du in meiner Nähe.

Wenn ich im erdigen Leben von Abel einen Stein fand von beredter Härte oder die gläsernen Scherben von Abrahams ungelebten Taten sich überschaubar fügten, dann kann es geschehen, dass alles anders ist. Es, das meint die ganzheitliche Erfahrung von mir, dir, dem Haus: Wärme steigt aus den Treppenstufen, der Geschmack herbstlicher Feuer ist auf meiner Zunge, und meinen Händen gelingt der Zugriff aufs Leben, sie bieten der wuchernden Welt Einhalt, und ich sehe mit Augen.

Ein schleimiges Braun schliert jetzt hingefetzt über die gallertartige Fläche aus dunklem Krapplackrot. Giftige Klumpen von Bleiweiß klatschen in Pfützen von Lösungsmittel, werden mit Borsten von Tieren vertrieben, eine Hand fährt gierig durch den Schlamm der Farben, wie Erde, wie Blut!

Da zeichnen die Finger des Malers einen Umriß, formte ein Pinsel in flachen, zähen Bahnen den Oberkörper eines Menschen, einen Kopf?

Überlagerungen, Schichtungen unbekannter Sprachen, Symbole finden in Lagen übereinander Ergänzung in den verbleibenden Fragmenten, fügen sich zum Neuen, Nichtgekannten. Der Maler verblutet und wird von Gott geliebt für seine Kraft.

Er singt das Lied der Schöpfung, das die eisige Einöde seiner tätigen Stille belebt - er ist!

Er ist das Tier, das, kriechend im Ultramarin, zarte Spuren zieht und verendet. Er ist das Tier, das ausgeblutet noch um sich schlägt und in den zähen Fond sinnloser Arbeit sein Zeichen setzt.

Er ist der Mensch, der erschreckt zurückweicht, im Anblick seiner Schöpfung erstaunt und die Distanz begreift, die er zwischen sich und seinen Taten antrifft.

Sein Schaffen ist ein fortschreitender Prozeß der Zerstörung, in dem sein Werk entsteht, ein Widerspruch bildet die Grundlage seines Weiterlebens.

Der Maler stirbt in der zähen Bewegung, die seine Hände kraftvoll in die vieleckige Fläche der Illusion schreiben.

Seine Augen, die sehend gefragt haben, sind blind, nur etwas in ihm sieht die Bilder, die seine Mühe festzuhalten sucht.

Wie verbrauchten Atem gießt er bleiernes Grau in die Hintergründe.

Hoffnungsvolles Blau oberhalb schrundiger Zeichen. Atemholen und Schweiß.

Der Wettlauf mit dem Absinken der chemischen Werte seiner Körperflüssigkeiten beginnt. Die Werkzeuge seiner verlängerten Empfindungen sind unbrauchbar geworden. Nichts darf zur gewerblichen Brauchbarkeit verkommen.

Die Kraft des Malers und der Schrei des Vogels. Ein Kinderrücken und ein ungezähmtes Stück Wirklichkeit, ausgelöst aus den Rippen der Welt.

Ich kann nicht mehr weiter, ich glaube zu sterben, abzusterben, ich bin zum Kopf verkommen, in den die Welt selbstsicher hineinwuchs, vierzig Jahre lang.

Manchmal gelingt die Flucht zu dir, zu dem Kind.  
Da sind der Wein, das Feuer, das Augenblau.

Aminosäuren rechtsdrehend, linksdrehend bestimmen  
uns mehr als das Geheimnis, das abseits unscheinbar  
verkümmert, unbemerkt bleibt bis es schreit wie ein  
gefangenes Tier.

Da ist das Drama des Lichts.  
Hinter gläsernen Scheiben die Dunkelheit.  
Die Armut verklungener Anstrengungen zum Glück hin  
zieht sich durch Tage mühseliger Verrichtungen.  
Die mittelmäßigen Annäherungen, der bescheidene  
Glanz der Alltäglichkeit und das Lächeln, der  
Hochmut, die Jugend, alles ertrinkt, ertränkt sich in  
der Form der Jahre.

Die Zeit vergessen, verstehen.

Relative Raumvorstellungen bilden Gerüste, Raster.  
Subjektive Empfindungen lösen einander ab.  
Der gleitende Blick des Malers über die Reste und  
Spuren seiner zerstörenden, suchenden Kraft.  
Hilfsmittel unmenschlichen Erkennens sprachloser  
Realität.  
Und immer wieder ist da die Dämmerung, die entgegen  
allen Vermutungen den hellen Tag verspricht.

Der Maler schweigt.

Dein schwarzer Ohrklips liegt auf dem Tisch, und die  
großen Entwürfe für ein Leben sind als unvollendete  
Taten wieder und wieder mit dem Tageslicht vergan-  
gen.  
Es entsteht so etwas wie Wirklichkeit.  
Funken stieben auf in der Asche des verlöschenden  
Feuers.

Nur der Wein lebt sein Leben im Reifen; im Prozeß der bitteren Jahre erscheint die Restsüße als entscheidender Faktor.

Der Maler schweigt.

Verschweigt er seine ersten Bilder?

Nußbaum auf nacktem Feld, Vogelblau, Himmelsüß? Du bist zu Bett gegangen, und das Transistorradio dröhnt mir aus dem Hinterhalt in die Gedanken einer frühen Nacht.

Wir sind im Einverständnis mit uns. Was ist mit den anderen?

Fragen, Sprachen, Augen, Blicke geschlachteter Tiere. Ich weiß, was ich weiß, und die Nachbarn schlafen. Lussac St. Emilion, zerknülltes Gold der Zigarettenschachteln, Aprikosenduft und ein Mund voll Liebe, es ist gut so, sehr gut.

Der flaumige Duft der kleinen Geliebten und der Blick des reifen Mannes, der mich ansieht - wenn ich nur den Schrei nicht hörte, diese diamantscharfe Spur schneidenden Schmerzes, die Leiden schafft - könnten wir frei sein wie die anderen, die tierischen Nachbarn.

Denis, der Freund, ist verschwunden, katzenleich ins Unsichtbare seines unbekanntem Lebens zurückgekehrt, ausgewichen.

Abel, denke ich.

Die Informationen über seinen Verbleib sind schildernd wie alle Auskünfte hier, die sich in der dörflichen Ereignislosigkeit zu kleinen, unwahren, wenn auch nicht

unehrlichen Geschichten aufplustern: viele zwergenhafte Pfauen schlagen dann ihre Räder in den Alltag dieses unglaublichen Gleichmaßes.

Ich habe nach den Spuren des Vaters gesucht. Der Berg hat sich zurückgenommen, was ihm gehörte. Die Jahre haben geschliffen, was da an Unverständlichem entstanden war.

Zurückgeblieben sind die mit kehligen Stimmen gesungenen Antworten der alten Männer, die sich erinnern an den Fremden, der seine Kraft vergeudet hat, die Söhne, die Frau.

Kleine, bunte Pfauen, die ein zögerndes Nachdenken beleben, wenn ich nach all dem frage.

Mein Vater ist damals mit Swoboda in die Tschechoslowakei einmarschiert.

Ein kleiner, russischer Jude mit traurigen Augen. Zwei meiner Halbgeschwister starben mit ihrer Mutter und der Großmutter in Auschwitz.

Ich habe sie nie gekannt, wie sollte ich auch? Er hat meiner Mutter gegenüber nie davon gesprochen.

Später ging er nach Amerika, ein kleiner russischer Jude mit einem Lungensteckschuß, starb mit fünfzig Jahren in New York.

Zurück blieb ein Sohn, der nicht Kaddisch sagen kann nach ihm.

Ein großes Buquet getrockneter Gräser, eigenartig belebt von toten, ausgedörrten Käfern und Faltern, Haarlocken und winzigen Fotos, die du an haarfeinen Fäden darin befestigt hast, zeigt eine Vielfältigkeit der Jahre, die uns auf der Haut getrocknet ist wie der Schweiß einer durchliebten Nacht.

Eine reife Übereinkunft mit uns selbst hilft uns, die Zeit zu tragen, die sich auf alles legt, was wir auch ohne Erinnerung anfassen wollen.

Wir sind durch die Summe allen Erinnerns verbunden

mit der Welt, und einzig der erste kurze, ungetrübte Blick des morgendlichen Erwachens zeigt uns die Wirklichkeit, befreit von allen Bildern und Worten. Du bist unbemerkt erwachsen geworden. Dein langer Widerstand hat sich erschöpft.

Dir verbleibt die Kraft, die da wächst aus der Trauer über eine versunkene Kindheit.

Wir sind nebeneinander gegangen, miteinander in respektvollem Abstand, der angefüllt blieb mit der Verbundenheit meiner ersten Liebe, und ich danke dir.

Jetzt beginnen sich unsere Körper leise aufzumachen in eine andere Zeit.

Wir können es schlecht ertragen, und die Spiegel sagen uns, dass wir auf der Hut sein müssen vor dem Haß auf das Wachsen der Bäume, der alte Männer zu Flurschändern macht, zu Mördern an ihrer eigenen Zukunft.

Wir beginnen uns einzuleben in die Wiederholungen, und ich versuche die Vergleiche nicht anzustellen zu denen, die mich rufen.

Gib auch du acht auf diese teuflische Versuchung, will ich dir sagen, aber jede Belehrung scheint mir unangebracht.

Ein Lektor sagt einem Debutanten zuviel Reflektion nach, fragt nach dem Leben.

Wenn aber nun einer die Welt nur so erreicht, soll er schweigen?

Ist der Wert von Gesagtem am Interesse der anderen zu messen, frage ich mich.

Ein sprachloser Maler geht durch die belebte Farblosigkeit der Worte einher mit offenen Kinder-  
augen.

Er beschreibt seine Welt, schreibt seine Bilder in den

Unverstand der Welt der Nachbarn seiner Zeit.  
Er sucht im Geruch trockener Hölzer eine Farbe, in  
den Flüssigkeiten eines Körpers den Geruch, der zum  
Bild wird.

Bitterstoffe und Asche.

Das schwimmende, schwarzbraune Augenpaar der jun-  
gen, arabischen Frau, die sich betrunken über ein  
Radio beugt, ein Männertraum der auf der erschöpft-  
ten Stirn zurückbleibt, vereinen sich zum Blick auf  
das göttliche Ausmaß des Unsagbaren.

Jede andere Sprache muß ihm dumpf erscheinen, nur  
die unbescheidene Annäherung an das Geheimnis  
kann ihm sinnvoll sein, und so erträgt er im schmerz-  
vollen Vorzeigen seines Lebens den Unverstand, der  
versucht, eine gültige Wirklichkeit in Worte zu fassen,  
Worte, die doch nichts sein können als Zeichen  
gewachsener Übereinkünfte.

Einer, der sich nicht entscheiden will, kann nicht  
ungestraft bleiben.

Einer, der in zwei Häusern nach Hause kommt und  
nicht nach dem Glück zu fragen braucht.  
Einer mit schmerzvollen Erinnerungen entscheidet  
sich für die Gegenwart, wie er glaubt, und ein ande-  
rer stirbt in der Selbstverständlichkeit seiner Einehe  
einsam wie ein Elefant.

Zu viele Denkansätze, zu wenig sinnlich Erfahrbares.

Was haben die Krampfadern der ständig gebärenden  
Nachbarin mit Realität zu tun? Philosophismen und  
platte Bilder.

Nichts kann dazu dienen, glaubhaft zu machen, was  
uns allen gemeinsam gehören soll.

Die kunstvolle Form in der Sinnlichkeit und Erkennt-

nis gleichermaßen von erlebter Wirklichkeit zeugen,  
eine Fragwürdigkeit.

Ich lege einen gelesenen Brief in das Schubfach des  
Tisches zurück.

\*

Das kleine Haus schwitzt Salpeter aus den Wänden,  
und die vielfach in sich gebrochenen Bodenfliesen  
zeigen ein Netzwerk von grauen, grauschwarzen  
Linien, ziegelroter Grund auf dem ein matter Glanz  
schwebt, der sich durch die Spiegelung des  
Tageslichts belebt.

Bild,  
Symbol,  
Übersetzung,  
Analyse.

Da küssen sich zwei Halbwüchsige, und ich bin jeder  
von ihnen.

Ich küsse einen halbwüchsigen Knaben und erwache  
aus einem Traum.

Du bist aufgewacht. Ich höre, wie du ein Fenster öff-  
nest und wieder schließt.

Die eisernen Beschläge und die seltsam lockeren  
Scheiben erzeugen gemeinsam ein fremdartiges  
Geräusch.

Draußen ist heller Sonnenschein, und ich weiß, deine  
Halsentzündung erinnert dich an Kindertage, indem  
du die frische Luft auf deinem Körper spürst und  
dabei eine etwas wehmütige Sehnsucht genießt.



Ein Mann sitzt auf einem Stuhl an einem Tisch, die Sonne wärmt ihn, und er betrachtet seine Hände. Ein Bild, das Werk eines Lebens.

Das Schweigen des Malers muß unüberhörbar sein, wenn sich die Malerei für ihn entschieden hat.

Ich bin Abraham, ich bin Abel, ich bin der Maler in einem ausgestorbenen Flecken im Süden Frankreichs, dessen Name sich aus masse d'eau herleitet, wie man sagt.

Pepé Canolle trägt die Schuhe eines anderen. Der alte Blaise verblödet langsam mit blutleeren Beinen, die so weiß sind wie der Hefeteig des täglichen Brotes. Denis, mein geliebter Nachbar, könnte Abel sein und Francis le gros einer von denen, die sich ansahen, "und in ihren Augen zerplatzten braune Käfer und verströmten Fliederduft".

Die Uhr tickt, im kleinen Haus meiner Bedürfnisse ist Ruhe eingetreten.

Ich werde die Läden schließen, die zuklappen wie schwere Augendeckel, dann die Wendeltreppe hinaufsteigen zu dir.

Ich werde beim Einschlafen an den knospenden Rosenstrauch denken, an den zu spät geschnittenen Feigenbaum und dass ich nicht du bin,  
nicht die Mutter,  
nicht der Bruder,  
nicht die kleine Geliebte,  
das Kind.

Sondern ich, der Sohn, der nicht Kaddisch sagen kann nach seinem Vater, einem kleinen russischen Juden, der starb, als er kaum älter war als ich heute bin, und der mir eine Schwester hinterließ, deren Leben ich nicht kenne, deren Kinder Amerikaner sind, die Israel für das Land ihrer Väter

halten, die ich einmal in London traf und mit der ich hätte schlafen wollen.

Viermal zehn Jahre ich, dreimal zehn Jahre sie.

Ich habe dieses sterbende Dorf geliebt wie eine Frau und liebe es immer noch mit allen begrabenen Wünschen, die wie junge Triebe immer wieder aus der roten Erde wachsen.

Glühende Eisen, schwefelgelber Stein.

Die Fliegen schlafen noch, und erste Frühlingssonne wärmt die kleine, hölzerne Bank.

Vogelbau vor dem Berg und Birkengrün in der erinnerten Höhlung vorgestriger Tage.

Die kleine Geliebte schläft in ihrem Nest und verströmt den eigenen Duft zwischen tiefen Atemzügen. Ich entferne mich von mir selbst, wenn ich so denke, entkomme in ein anderes Land, von Menschen bevölkert, die ich nicht lieben muß, voll von Gerüchen des Lebens und Farben, die nur der Schlaf kennt.

Die Hunde des Tölpels ohne Kehlkopf bellen in die Nacht und geben der dunklen Ruhe etwas Infernalisches. Töten, töten, bellen sie unaufhörlich, und eine Hand greift in gesträubtes, borstiges Nackenhaar, in weiches Fleisch, in kindliche Lenden. Das Dorf stirbt, sagt man, und wartet dabei auf den Sommer.

Der Maler schließt die Augen, wenn die Worte sich in den Vordergrund drängen.

Er geht durch wehende Spuren in fleischfarbenen Gräsern fast unhörbaren Schrittes.

Käfer und trockene Larven, sein Herz schlägt dumpf in sein Ohr, daneben das bewegte Lied dieser kleinen Welt.

Der Maler kommt in eine belebte Landschaft des

Glücks, die Liebe zeigt ihm viele Gesichter - dann  
Steine über Steine.

Gräber römischer Legionen.

Grün, Gold, blau. Schwarz der Vogel, hohes Gelb für  
den unhörbaren Schrei.

Er ist allein mit den Resten der Welt, die in wässri-  
gem Blau in großem Umriß auf das Weiß geschrieben  
sind.

Wieder beginnt eine Zeit der Entscheidung für ihn.  
Ziegelrot über orangefarbene Reste vortäglicher  
Mühe. Eilig trocknen die Flächen unter dem Zusatz  
von harzigen Tinkturen.

Schweres Eisenoxydschwarz begräbt bis auf rudimen-  
täre, kleine Inseln die Helligkeit und läßt durch die  
Vernichtung des heiteren Lichts Raum entstehen.  
Die verdichteten Reste einer Vorstellung sind plötz-  
lich eigenständig vorhanden. Er hat seiner Vision  
Raum gegeben, zugelassen, dass sichtbar wird, was  
nicht vorhanden war.

Das Unsichtbare ist berührbar geworden und ängstigt  
ihn stets auf neue. Denn:

Jede Art von Kraft zeigt ein schreckliches Gesicht im  
begreifbaren Ausmaß ihrer Wirklichkeit.

Drei Generationen sprachloser Häßlichkeit drängen  
sich um das Bett der hustenden Frau.

In zäher Dumpfheit erlischt der einwärts gewandte  
Blick und nach einem kurzen Innehalten, als etwas  
Fremdes, nicht Gekanntes in ihre Brust drang, atmet  
die Sippe hörbar auf.

Der Rest wird schnell erledigt sein. Es bleibt ein  
Haus, das unverändert verfallen wird, weil die  
Vielzahl der Erben den zu erwartenden Gewinn für  
jeden einzelnen so gering ausfallen ließe, dass sich  
keiner die Mühe machen wird, einen Käufer zu finden.  
Die persönlichen Gegenstände der Alten sind ohne  
Wert.

Es gibt da nichts in der gemeinsamen Erinnerung, was durch ein Andenken einen besonderen Platz in gegenwärtiger Zukunft beanspruchen könnte. Begriffe wie Besitz und Eigentum sind verwahrlost, das Geld hat als abstraktes, vielfach bewährtes Vermögen Platz gegriffen, bestimmt Handlungen und Standpunkte der Enkel und Söhne. Das Dorf stirbt.

Fremde werden kommen und mit nostalgischem Irrsinn die Reste ersticken, um auf dem toten Schutt ihre angelesenen Vorstellungen vom einfachen Leben in reibungsloser Idylle zu inszenieren.

Das Dorf stirbt, und mein Blick zurück zeigt mir ein einziges, ausgiebiges Abschiednehmen vom ersten Tage an.

Ein natürlicher, langsamer Tod, der im Verschleiß nicht ersetzbarer Kräfte gründet.

Vielleicht werden wir eines Tages ohne Trauer die Tür des kleinen Hauses verschließen, um nie mehr zurückzukehren, wie Abel und Abraham.

\*

Abel war nach langen Jahren in der Anstalt des benachbarten Pierrefeu gestorben.

Seine Schuld am Tod des Mädchens blieb unbewiesen, und die Frage nach seinem Geisteszustand stellte sich nach der angeordneten, lebenslangen Zwangsverwahrung wohl niemandem mehr.

Die Darstellungen Abrahams decken sich mit den spärlich vorhandenen Arztberichten, die ich in der Anstalt zur Einsicht vorgelegt bekam.

Mensch, der seine Tierseele sorgsam in Händen hielt. Die Freiheit seiner Gefangenschaft in relativer Unauffälligkeit zu Ende lebte.

Es gibt nicht einmal ein richtiges Grab. Da der Bruder bei seinem Tod unauffindbar war und der Anstaltsfriedhof lange schon überfüllt, hatte man Abels Leichnam verbrannt und die Urne an einer solchen Fällen zugedachten Stelle auf einem Marseiller Friedhof beigesetzt, der nahe dem Krematorium liegt. Die Flamme entlassen zu den Vögeln und der Erde vorbehalten, was der Erde ist.

Abraham war dann nicht lange nach dem Tod des Bruders plötzlich wieder aufgetaucht, wie sich die Alten des Dorfes bei meinen Fragen erinnern wollen, um wieder in dem kleinen Haus zu leben.

Ein altersloser, melancholischer Mann, der sich wochenlang vor der Außenwelt unsichtbar halten konnte, um dann wieder als sichtbar gepflegter Mensch mit städtischen Manieren im dörflichen Alltag aufzutauchen, mit jedermann redend, seine Hilfe antragend, und der mit einem großen, alten, ausländischen Automobil nach Marseille fuhr, um seine Angelegenheiten zu regeln, wie er es nannte. Dies alles hatte wohl das Mißtrauen gegen ihn über Jahre wachgehalten, und einzig die Tatsache, dass er über ein beachtliches Vermögen, welches er aus dem Verkauf der auf mehr oder weniger zwielichtige Weise in den Besitz des Vaters gelangten Ländereien in vielfacher Art großzügig zum Wohle des Dorfes verfügte, erhielt ihm einen gewissen Respekt und hat ihn wohl auch vor dem völligen Vergessenwerden bewahrt.

So hatte er bereits zu jener Zeit sein gesamtes, mit dem Dorf in Verbindung stehendes Eigentum testamentarisch der Gemeinde vermacht mit der Auflage, nach seinem Tod den Dorfplatz nach ihm zu benennen.

Als er dann wieder lange Jahre verschwunden blieb,

sein Besitz verwilderte und zu einem öffentlichen Ärgernis zu werden begann, hatte man Nachforschungen hinsichtlich seines Aufenthaltes anzustellen versucht, die jedoch erfolglos aufgegeben wurden.

Daraufhin hatte die Kommune als einziger urkundlich bestimmter Erbe, nachdem man festgestellt hatte, dass er sich bereits in entsprechend hohem Alter hätte befinden müssen, mit Erfolg eine gerichtliche Todeserklärung angestrengt, worauf die Auflösung der Besitzungen erfolgen konnte, innerhalb welcher wir das kleine Haus kauften.

Kleines Haus seiner Bedürfnisse.

Der Arzt verbietet mir den Wein. Meine Leber verbietet mit den Schnaps.

Ein Training mit schweren Gewichten läßt meine Muskeln wachsen. Die Zunahme der Körperkraft erstaunt mich. Deine Penicillintabletten liegen neben dem Brotkorb auf dem Tisch und neutralisieren die beständige Magie von Brotlaib und Messer. Deine Angina trennt uns so, wie uns sonst diese oder jene Gedanken trennen mögen oder die Angst die heimlich oder offen das Altern bereiten mag und die uns doch im Alltag verbündet.

Der leere Stuhl in der Fensternische und das bewegte Rosenlaub vor der Scheibe sind ein Bild der Abwesenheit, denke ich. Einer ist gegangen und nicht zurückgekehrt.

Eine endgültige Bestimmtheit über Abrahams Verbleib wollte sich auch durch meine andauernden Nachforschungen nicht herstellen lassen.

Auch seinen Tod konnte niemand bestätigen. Ich hatte aus den Papieren, die ich im Haus gefunden habe, einige Adressen entnommen und aufgesucht.

Da und dort erinnerte man sich in ähnlicher Weise wie die Leute hier.

Einmal hieß es, er sei nach Israel ausgewandert, ein andermal, er sei nach Paris gegangen und lebe bei den Frères Emaus - aber keine dieser Auskünfte verband sich mit handfesten Indizien oder wollte sich anderweitig bestätigen lassen.

Es war, als ob nur eine Vorstellung von ihm je existiert hätte. Eine alterslose, gepflegte Erscheinung, einer, der seine Angelegenheiten geordnet hinterlassen hatte.

Ich stellte fest, dass er zwei seiner Wohnungen ordnungsgemäß aufgelöst hatte, mit einer dritten war er ähnlich verfahren wie mit seinem Besitz hier im Dorf. Er hatte sie der Concierge überschrieben mit der Auflage, sich in seiner Abwesenheit darum zu kümmern, sie stets verfügbar zu halten. Die Alte hatte dies wohl auch wie versprochen getan, als sie dann aber starb, hatte die Tochter die beweglichen Gegenstände aus der Wohnung auf den Boden geräumt und die Zimmer vermietet.

Die Brüder hatten beide ein Ende gefunden, romanhaft unglaublich wie es lebenswahre Geschehnisse oft an sich haben.

Das Leben hatte sie einfach aus dem Wege geräumt, auf meinen Weg, auf dem ich sie antraf, als erinnerte, reflektierte Beschreibungen des einen, der vielleicht irgendwo ein anderes Leben hatte finden können, welches ihn festzuhalten vermocht hatte.

\*

Isabelle und Marjorie kommen die Treppe hochgelaufen, als sie mich vor dem Haus sitzen sehen. Es ist Nachmittag, und ich trinke Milchkafee, was sie

zum Lachen bringt. Sie küssen mich und fragen nach dir. Ich sage, du seist krank, und bestätige, dass die Deutschen auch zum Frühstück Spiegeleier essen.

Dann rutschen die beiden rittlings die Mauer hinab und verschwinden in der Gasse. Eine kurze Berührung, so flüchtig wie die Wimpern der kleinen Geliebten auf meiner Wange.

Du liegst oben im Haus und liest in den beiden abgeschlossenen Manuskripten.

Auch für dich vermischen sich die Leben der Brüder mit dem meinen, da du nicht weißt, was ich dem vorgefundenen Material entnommen, was hinzugefügt, nur geordnet oder verändert habe.

Du siehst mich an, und ich sehe in deinen Augen die Frage, die mich zu finden sucht.

Ich liebe dich und möchte unter deine Decke kriechen, doch deine Angina hindert mich in der kleintlichen Angst vor Ansteckung.

So bleibt mir die zärtliche Befriedigung über den aufgekomenen Wunsch.

Zu Anfang hatten die Papiere Abrahams, die ich aus dem Karton ins Licht unseres neuen, kleinen Lebens hier im Dorf befördert hatte, eine zerstörende aber gleichwohl zu einer gesunden Erneuerung meines Denkens beitragende Wirkung gehabt.

Später verlangten sie zuviel Aufmerksamkeit, verwischten die Identitäten und führten mich über die Überlegungen, die sie anregten, durch bisher unbekannte Landschaften meiner selbst wie auch in Spiegelbilder der meiner Nächsten.

Heute sind die Papiere zu meinen eigenen Aufzeichnungen geworden, die fremden Leben durch Aneignung über Jahre hin zurückgedrängt, und ich



habe vollends Besitz ergriffen von der Vergangenheit wie auch der Gegenwart dieses vergessenen Ortes und seiner Bewohner. Viel ging verloren bei dieser Arbeit. Vom alten Denken konnte ich nicht viel hinüberretten in die Tage der zweiten Zeit und nur manchmal drängt sich gefühlvoll etwas in die Gegenwart, was ich zu kennen glaube.

Der vergangene Winter war so kalt, dass sogar in den Städten am Meer die uralten Palmen erfroren. Jetzt sprengt man mit Dynamit die toten, riesigen Stämme aus dem Erdreich.

Da gleitet im 'Jardin Riquier' ein weißer Schwan über den See, mitten hinein in ein Getümmel fatter Goldfische. Sie scheinen ihn auf ihren schleimigen Rücken aus dem Wasser heben zu wollen. Unbekanntes Bild unbenannter Zusammenhänge. Majestätisches Weiß, schwarz, weiß, rotschillerndes Gewimmel und aufgeweichte Brotkrumen weißhellbraun. Fressen, herrschen, sich berühren. Zwei dunkelhäutige Mädchen stecken sich gegenseitig den Finger in den Mund, und die letzte Sprengung gelangt in diesem Augenblick in leisen Wellen zu uns hin und zeichnet sich auf der Wasseroberfläche in zartem Gekräusel ab.

Später tunken wir weiße Brotkrumen in den dunkelroten Schleim der halbierten Seeigel und schlucken das unbedeutende, kleine Leben mit Genuß. Spülen mit kühlem weißen Wein über die Schleimhäute unserer Münder und haben schon vergessen: die Kraft des Schwans, die glitschige Meute, das unappetitlich in der grünen, suppiggen Oberfläche des Teiches treibende Weißbrot.

Nur der Blick der beiden Mädchen scheint bemerkenswert, tief eingegraben, eine polarisierte Kraft von Augenpaar zu Augenpaar, die ungewöhnliche

Geste, die nur der Maler sieht und die ihn erneut zum Schweigen bringt auf der Fährte der Bilder.

Er sieht seine Hände. Das fast schwarze Braunrot unter seinen Nägeln ist gebrannte Erde, die Haut ist gezeichnet vom Umgang mit den Ölen und Lösungsmitteln, und sein Bewußtsein schwimmt in den abdampfenden Lachen verdünnter Lösungen.

Er tritt hinaus in das gleißende Licht, das den Mistral begleitet, er atmet die Luft aller Menschen und schweigt, während ich rede.

Suchend rede ich vom Alltag der zweiten Zeit, von dir, von mir, von dem Kind, der Katze, dem ordnenden Zugriff der Liebe. Während sich in seinem Schweigen das Ultramarin des Pfauenhalses, das leuchtendste, das er je sah, mit dem erschütternden Schrei des Vogels vereint, zur bildnerischen Geste wird, die unsagbar bleibt.

Bananen und Ananas in einer Schüssel zeigen mir überwundene Entfernungen, während in einer Vase hundertfünfzig wilde Narzissen auf zarten, hohen Stengeln ihren Duft sinnlos verströmen wie ein süßes Gas.

Auf dem Hochplateau des Sabatiers blühen sie um diese Zeit. Wie duftende Teppiche, zu tausenden hingebreitet über die karg noch sichtbaren Spuren des Vaters, des Mannes.

Einem uns unbekanntem Ritual folgend, steigen wir am ersten Mai mit den anderen Dorfbewohnern hinauf, um uns einen armvoll dieser Wahrhaftigkeit hinab in das steinerne Haus zu holen, Mut für ein zweites Leben nach viermal zehn Jahren.

Wilde Narzissen, wilder grüner Spargel. Beharrliche

Träume, die die Nächte benutzen, um uns an unsere Herkunft zu erinnern.

Am Morgen das Geräusch des Haarföhns, der Duft weiblicher Verrichtungen.

Der rituelle Umgang mit den wohlriechenden Essenzen trägt etwas vom luxuriösen Glauben an die Macht der Schönheit an mich heran, und ich denke an den blau irisierenden Penis des Pavians, seinen scharlachroten After und sehe auf den Strauß weißer, wilder Narzissen in dem sparsam orange, gelb, rot, schwarz ein Auge aus der Mitte einer jeden Blüte meinen Blick erwidert.

Ich ersetze die Türschwelle durch einen alten Stein. Mit einem Preßlufthammer zertrümmert, fliegen die morschen, alten Klinker auseinander wie rostrote Falter.

Ein heißes Bad, Feuer im Kamin und in den Muskeln ein Insektenschwarm.

Ich bin schon einmal geboren in diesem Landstück. Dieser grünen Wüste einfältiger Schönheit. Dem Traum von schon einmal Erlebtem ergeben, sterbe ich mit dem Feuer, das ich selbst entzündet habe, sterbe den Traum vom einfachen Leben zum hundertsten Male.

Das Kind liegt mit verletzter Ferse. Schmerzen als erstmaliges Erlebnis einer durchwachten Nacht. Am Morgen stehen drei Männer unvermutet auf dem Balkon.

Sie kamen vom Dach des Nachbarhauses, Handwerker, die eine Dachrinne reparieren wollten. Unbedeutende Bilder eines noch nicht bedeutungsvollen Lebens. Bald schon zählt auch die Zeit des Kindes, greifen mit anderen, härteren Händen die Bedürfnisse in seine heiligen Tage zufriedener Muße.

Der Mangel bestimmt uns unwiderruflich, und unver-

meidbar zwingt ein jedes Leben auch die blondesten Engel zu der Wahrnehmung des Schattens, den die eigenen Flügel werfen.

Dann kommt es mir so vor, als sei das Kind vielleicht seit gestern schon kein Kind mehr.

Der Verlust schmerzt wie jedes Verlieren unwiderrufbaren Erlebens. Vorerst ein Bild in meinem Kopf, dem vorschnellen Begleiter und Spielverderber - sollten doch die nächsten Jahre dem Körper, dem Bedürfnis nach atemloser, greifbarer Lust gehören.

Mir schwindelt, und die hohe Auflösung der Bilder schreckt den Intellektuellen, der in mir hockt wie ein zwergenhafter Embryo.

Ich lache mir die Angst vom Halse, und das Ticken des Küchenweckers arbeitet sonderbar gegen die Sommernacht, die so geräuschlos Glühwürmchen.

Alles dazwischen lacht mit mir - ich bin allein, und das ist gut so, denke ich. In meinem Alter werden alle Begleiter zu ernsthaften Erscheinungen.

Da schreit der Maler mich an. Höhnt mit seiner ruhelosen Vernichtung aller begrenzten Vorstellung gegen meine erloschene Lust.

Seine tierische Bereitschaft verhöhnt mich ebenso wie die gierige Dummheit, die von der Seite der anderen nach mir greift.

Ich suche mich im Ablauf meiner formlosen Beschreibungen, finde nichts als Reflexe flüchtiger Wirklichkeiten.

Und wieder hat sich ein kleiner Tod davongeschlichen. Leise im aufgelösten Dunkel dieser Nacht ging er über den Platz, die steinernen Stufen hinab, vorbei an der ewig plätschernden Fontaine, deren Geräusch,

der Zeit spottend, davonrennt.

Ich in der Überlebende meiner eigenen Geschichte,  
der Überlebende, der seinen Schatten überlisten  
konnte und die Einsamkeit gewann.

Was will man dem nehmen, der nichts mehr hat außer  
seiner Furchtlosigkeit und sich selbst?

Wortgerinnsel. Mühselige Uneinsichtigkeit taumelt in  
die tauig blauen, gedankenfreien Räume.  
Im Kind gefangen, schreien Dunkelheiten, die sprö-  
den Hände einer alten Frau sind wie Rinde um meinen  
Hals gewachsen.

Eisblau

Zyklop

Androgyn

Stumm, frei, verloren.

Ein Himmel dunkelt über meinem Kopf, und ein  
Herbst, ein früher Winter warten.

Ich bin in mich zurückgekehrt, unfreiwillig, froh und  
unbescheiden.

\*

Die Platanenzweige greifen in feuchte Abendluft.  
Kinderfüße trippeln wie Tauben auf dem Dach eines  
unbewohnten Hauses.

Zuerst sind nur die Namen vergessen von Menschen,  
an deren Hände man sich noch erinnert, denke ich  
und beobachte den Maler im Spiegel hinter der  
Theke.

Er ist gealtert wie ein Ding, nicht älter geworden wie  
ein Mensch. Er sieht mich an.

Im Spiegel sehe ich die gläserne Tür der Bar und  
durch sie hindurch hinaus auf den Platz, der vor kur-  
zem asphaltiert wurde.

Jetzt kleben die letzten herabgefallenen Platanenblätter groß und braun wie etwas Fremdes auf dem grau glitzernden Boden.

Es riecht nach nassen Wollsachen in dem kleinen Raum. Draußen riecht man die Holzfeuer, und die beiden Gerüche vermischen sich wie Wein und Speichel. Wir sind hier alle Kinder einer hoffnungsvollen Welt bedeutungsloser Hoffnungen - mitgebrachte, erinnerte, ererbte oder verlorene Hoffnungen schweben wie Leuchtkäfer durch die Dunkelheit der Köpfe. Überlebende nenne ich sie, oder Verbündete.

Es sind verbrauchte, gescheiterte oder glückliche Menschen, Zeitgenossen in der zeitlosen Wiederholung des dörflichen Lebens am Ort einer vergessenen Geschichte, in einem Winkel Welt, wo im Geflecht zahlloser Quellen, die der Schatten eines einzigen Berges kühlt, mein Herz begraben liegt.

Ich sehe den Maler, der sein Glas nicht aus der Hand läßt, ich sehe dich neben ihm, und ihr gehört wie selbstverständlich zusammen, ohne dass ein gewechseltes Wort, eine Berührung, ein Blick dies bestätigen würde.

Um mich lärmt junges Volk, grölt man breit die ewigen Scherze, verspricht das Ritual der Wiederholung ewiges Leben.

Der Maler verschwindet aus meinem Blickfeld im Spiegel. Ich zahle unseren Anis, und wir gehen. Komm laß uns schlafen. Ich bin müde, tot, vielleicht schon nicht mehr.

Die Katze lauert betörend unter dem Tisch in der Küche, fressen, töten, fressen.

Ich bin nicht mehr,

“morgen,  
vielleicht,  
wieder”.

Einige wenige Wortzeilen zwischen mir und dir und den Worten der anderen.

Die Welt muß draußen bleiben, heute jedenfalls. Die Welt, die da ist. Deine Welt, meine Welt.

Alles kulminiert an einem Abend, diesem Abend in einer kleinen Küche irgendwo in einer kleinen Welt, die keinem gehört, nur sie selbst ist neben allem anderen. Es ist keine Erlösung in all diesen wirklichen und scheinbaren Welten. Keine Erlösung, keine Männer, keine Frauen, keine Kinder. Ein Schrei, vielleicht ein farbloser Vogel, der gerade stirbt oder gebiert, oder nur ein Traum ist von einem farblosen Mann in der Unergiebigkeit seiner Vorstellung von sich, der Frau, dem Kind. Wir wollen schlafen jetzt und lassen alles Unausgesprochene neben uns, nicht zwischen uns, denn zwischen uns ist die Liebe, die Feigheit, der Tod.

Die Zeit der Häutungen beginnt stets zu einem Zeitpunkt, der viel weiter zurückliegt, als man bei der ersten Wahrnehmung ihrer selbst oder der durch sie ausgelösten Veränderungen annimmt oder annehmen möchte.

Das Geheimnis, unser Dasein.

Der Maler sah auf den Berg, während er sprach, und ich sah auf ihn, wie er die Sätze aufsteigen ließ aus einer entfernt anmutenden Einsicht.

Er hatte die Angewohnheit, seinen Gesprächspartner nicht anzusehen, was den Eindruck verstärkte, er würde von weither oder in sich selbst hören oder sehen, was er da sagte.

Wir sprachen in letzter Zeit häufiger miteinander in der Bar oder auf einer der Bänke des Bouleplatzes. Er hatte sich allmählich mit der einen oder anderen Frage mir genähert, behutsam und stets wohl darauf achtend, sich nicht aufzudrängen, in einer Art

Neugier, durch die man eine Einsamkeit, die eigentlich ganz erträglich ist, doch gern unterbricht.

So hat sich eine Freundschaft entwickelt, die ebenso viel einschließt wie ausschließt, jene seltsame Art von Beziehung, wie sie Männer leicht miteinander eingehen, die durch diese Leichtigkeit aber keineswegs oberflächlich sein muß, sondern im Gegenteil vielleicht gerade deswegen eine echte, unbelastete Tiefe zu erreichen vermag.

Wir saßen auf einer Bank an der hinteren, erhöhten Schmalseite des Bouleterrains, welches sich als rechteckige, von Maulbeerbäumen umgebene Fläche, eingegrenzt von hölzernen Planken, zu unseren Füßen ausbreitete. Unser Blick fiel, wenn wir geradeaus schauten, auf die Spielfläche, die einigermaßen von Spielern bevölkert war, und über sie hinweg rechts auf die kleine Dorfkirche und links auf die Seitenwand der Huilerie, dann über die beiden Gebäude hinweg weiter auf den Hang des Sabatier, seinen Kamm in den Himmel.

Der Maler sprach von den Häutungen der Seele, dem Ausgeliefertsein.

Dann machte er eine fragende Gebärde zu den Spielern hin und unterbrach seine Rede, ließ seinen Arm sinken und schwieg.

Ich kannte diese ihm eigene Art, seine Rede einfach abubrechen, und sah jetzt auf die Spieler, die Häuser, über den Berg hinweg in den abendlichen Himmel und begriff, was er meinte, als ein Loslassen dessen, was ich schützend um mich gebaut hatte, als den freiwilligen Verlust des angelernten Wissens zu Gunsten einer Art Intelligenz, die ein Überleben garantiert in der ganzen freien Blöße des Herzens, deren man fähig sein kann - nicht eine kreatürliche Einfalt,



sondern eine einfältige Hingabe an das Allgegenwärtige.

Geben und Nehmen.

Plötzlich fuhr er zu reden fort: Wir begegnen nur wenigen Zeichen von wirklicher Kraft und Bedeutung: das Wasser, der Vogel, der Mann, der Kopf, die Frau, der Stein, ein Pferd, vielleicht ein Stier, ein Haus, ein Baum. Wir brauchen eine Linie, ein Geviert, ein Dreieck, einen Kreis, um Ordnung zu schaffen. Das ist alles, was es zu begreifen gilt, um zu vielen Bildern zu finden, dass kein Mensch nur annähernd Zeit hätte, sie auch nur zu denken.

Die elektrische Beleuchtung erhellte mit einem Mal den Platz unter uns, und wir standen auf, um hinabzugehen zu den Spielern.

Ich hätte in den Augen des Kindes ertrinken mögen an diesem Abend, der sich von allen anderen allein durch den Wunsch unterschied nach der Berührung der selbstverständlichen Liebe, dem Glück, das vielleicht fernab ebenfalls nach der Berührung verlangte. Fernab in einem Nest so warm wie der Atem des Menschen, der es baute.

Es gibt nur wenige Zeichen von wirklicher Kraft, und wir begegnen ihnen wie Dingen oder Geschichten, die uns zur falschen Zeit antreffen, dabei verlieren wir die Lust, möglicherweise unser Leben, sicherlich unsere Zeit.

Wir trennten uns vor dem Café. Der Maler ging, blieb stehen, um sich eine Zigarette anzuzünden, und ich stand und sah ihm in den Rücken.

Dann ging ich langsam auf die Gasse zu.

Nach Hause, dachte ich und berührte damit etwas,

was mich umstimmte. Rohe Bilder wie gefrorene Unterbrüche einer anderen Empfindsamkeit erreichten mich.

Das Geräusch eines Zuges in der Nacht, der singende Laut einer weit entfernten Autobahn. - Laute, erinnert traumhaft weit entfernter Zeit - treffen gegen das Zikadenlied, das ausdauernd wie die Ewigkeit die Planquadrate der Nacht vorzeichnet, um mit einbrechender Dunkelheit zu verstummen.

Glühend, blutrot ist der Tag verendet wie ein Tier, das schon im Sterben der Auferstehung gewiß ist und dennoch ungehörig am Leben hängt, bis Dunkelheit sich in sein Auge schleicht und die versiegende Kraft gebrochen ist.

Essenszeit und meine Tage entgleiten seelenlos in dampfende Träume.

Es liegt etwas Ungerechtes in solchem Satz, denn da bist du, und das Kind, meine Arbeit und der helle Tag.

Da ist die Alltäglichkeit, die jeden Morgen unverbraucht auf mich wartet mit den verlässlichen Kleinigkeiten, denen die Kraft irgendwelcher Weisheit inne ist.

Warme Milch, Croissants, Zigaretten - zuvor die wenigen Schritte zur Bäckerei durch die frische Morgenluft.

Da ist das Haus, der Baum und meine unbedachte Freude an alldem, die nicht einmal der Verfall, die Auflösung die ich erkenne, zu trüben vermag.

Blanchet, der Legionär, ist tot. Ein riesiger Mensch mit hellblauen Kinderaugen, ein hinkender Hüne, stets mit einem Knüppel in der Hand und tödlich hartem Schuhwerk - marche ou greve.

Er trank jeden Tag drei Liter Rotwein aus einem klei-

nen Glas, das er nur einmal im Jahr, am Sylvesterabend, abwusch.

Er fiel um wie ein gefälltter Baum.

Als man in Marseille den Schädel öffnete, fand man darin ein faustgroßes Gewächs. Kulmination aller Indochinaträume, abgehackter Hände, zerstocheener Augen, Hurenschweiß und Männerliebe, die so rein wie Quellwasser und so klar wie der Gehorsam sind. Er liegt mit aufgesägtem Kopf, begraben bei seinen Kameraden, den uneinsichtigen Kämpfern, sein Tumor im Schlamm einer Abdeckerei.

‘Le seul Legioner’ mit seinen Orden und gerahmten Urkunden, die irgendwelche Neffen in einem Schweizer Kaff zwischen Plakaten von Rocksängern und Rennfahrern an die Wände ihrer Kinderzimmer nageln werden.

Treibsand der Wiederholungen. Dreimal drei Tropfen ‘Lyogen’, die Transmitter sind auf ein notwendiges Mittel reduziert, und wieder einmal glaubt sich einer von den großen Gefühlen getrennt zu erleben.

Fledermäuse tragen ihre Jungen in einer Bauchfalte in unser Schlafzimmer, klatschender Flügelschlag, schlaflose Nacht.

Du wirfst Gläser und Aschenbecher nach mir. Scherben bringen uns das Glück.

Hans im Glück, dem der Goldklumpen in den Händen schmilzt an einem Tag am Meer.

Da färbt sich der Horizont in allen Schattierungen vergessener und immer wieder belebter Bilder, von denen niemand mehr weiß, wie wirklich sie sind:

*Maman, Laure, Albert papa e Titi  
sont alles se baigner a Lido.*

*L'eau était tiède,  
le vent soufflait un peut trop fort,  
on avait l'eau jusqu'aux cheveux.*

Albert lancait des  
planches.  
Parfois elles allaient tres loin  
mais les vages les rammenaient.

E.A. Machin -  
auf seinem Grabstein steht einfach Poète.

Schwarze Füchse schnüren durch meinen Hinterkopf,  
in ihren Spuren blühen Veilchen, auf deren  
Blütenblättern die Kristalle von Anisschnaps wuchern.  
Geranienrot für die Frauen, 'bleu de chine' für die  
Männer.

Ich schneide die welken Blätter vom Rosenstrauch.  
Die schwarze Katze schläft.

Den Geruch des Sommers in den Achselhöhlen, gehst  
du mit nackten Füßen über den Kachelboden, und  
Flecken von Sonnenlicht schwimmen über meine  
geschlossenen Augen, während ich nach deinen  
Schritten lausche.

Im Atelier des Malers herrscht Dunkelheit.  
Gebrochene Töne ferner Radiomusik dringen durch  
die Läden vor dem offenen Fenster.

Der Geruch eines anderen Lebens trifft auf den  
Besucher, dessen Aufmerksamkeit im Erstaunen über  
den lichtlosen Raum erstirbt.

Er fühlt sich übergangen, überfordert wohl auch ange-  
sichts der stummen Gemälde, die wie dunkle  
Gestalten irgendeiner Zeit, mit dem Gesicht zur Wand  
gedreht, da stehen.

Eidechsen gleich geschmeidig, fast unsichtbar schnell  
greift hier ein Mensch nach den Sternen, die gleich-  
wohl aus Erde sein mögen, aus Schweiß auch, und

Blut aus Tränen, Brot und Schwefel.

Er braucht kein Licht in seiner Einsicht des Lebens. Das Machen braucht den Tag, das sehende Wiederbeleben der Berührungen liebt die Finsternis, sagt er.

Ich würde ihm gerne Fragen stellen nach dem, was ich zu sehen glaube, als er die Bilder eins nach dem anderen umdreht, den Fensterladen halbseitig öffnet und sich, mich betrachtend, auf einen Stuhl mitten im Raum niedersetzt.

Aber dann begreife ich die fraglose Tatsache der wortlosen Annäherung, die die Malerei verlangt und mir gleichzeitig vorführt als so viel näher am Leben, als alle Worte es sein könnten, und ich schweige. Häuser, Burgen, Schlösser aus bunten Papieren entfalten sich durch den Atem der Wünsche, nur um zu zerplatzen, wenn sie Lebensgröße erreicht haben. Sie halten dem Druckaustausch der verschiedenen Atmosphären nicht stand, und vielfarbige, kleine Fetzen fliegen davon, um sich auf ein fremdes Stück Fleisch zu setzen, die Scheiben fremder Fenster zu verdunkeln.

Der Maler beschreibt die wortlose Welt seiner Tatsachen. Ich versuche die Phasen unseres Glücks zu zeichnen.

Wie ein Netz ziehen sich die gegenseitigen Gedanken durch die gemeinsame Äußerlichkeit langer Jahre. Wir fangen uns auf, wenn sich einer verliert, denke ich, und das ist viel gemessen an dem, was an Unterlassung möglich sein könnte.

Du rasierst dir die Beine. Die Lavendelblüten blenden mich mit Duft und Farbe, elf Uhr Vormittags in einem Winkel abgetrauerter Wirklichkeit, in dem sich jetzt die Geräusche fremden Lebens stauen: der

Fischhändler und seine Kundschaft auf dem Platz unter den Platanen, eine Musikbox schräg hinten über mir, Töpfe und Pfannen in den Küchen der benachbarten Häuser.

Alles bedeutet mir den endlosen Fortsatz der Alltäglichkeit, in der wir treiben, stehen, sterben. Wir leben, denke ich, und ich liebe dich. Da ist niemals etwas zu spät, da es für nichts die rechte Zeit zu geben scheint.

Der gelbschwarze Aschenbecher auf dem weißen Wachstuch des Tisches stört mein ästhetisches Empfinden auf lächerliche Weise, die Fliegen auf dem Teller mit Katzenfutter summen leise, legen ihre Eier dort ab. Du machst eine Wurmkur mit der kleinen, schwarzen Katze, und ich grabe eine Handvoll Kunstdünger in die Erde am Fuß des Rosenstocks. Veilchen, Bienenwachs, Absinth und Zikaden. Ich koche das Essen, du wäschst die Wäsche, und unsere intellektuellen Freunde schämen sich ihrer Alltäglichkeit wie ihrer Neurosen.

I

ch atme das Gas, das aus dem Sterben und Werden der Tier- und Menschenleiber steigt, ich betäube mich zuweilen mit bittersüßem Schnaps, mit Liebe, mit Einsamkeit und der Vorstellung von Kraft, die ich eintausche für jene Momente des Glücks, die ein Scherbenmuster im Beton der Jahre bilden. Graue Spur, die ich zurücksehen kann, nicht allzu weit aber hinreichend, um die Angst zu verlieren, die kleinlich nach allem greifen will, was in Bewegung gerät.

Ich steige auf Berge, überfliege die Täler. Ich sehe, ich bin. Ich bin die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Maler schweigt. Er ist dem Leben so nahe wie dem Tod.

Lichtes Grau bedeckt den Himmel, und Charles, der Schreiner, installiert einen Wandschrank im Badezimmer des Hauses.

Du bist bei Freunden, und ich muß an mein eigenes Glück denken.

Die Berührungen, die zarten, braunen Nacken der Kinder, glucksende Quellen im Ohr der verlorenen Nacht.

Ida hat Tierfüße und ein Herz aus steinhartem Gold, denke ich und bin verloren im buntgefleckten Garten unscheinbarer Erinnerung.

Ich möchte mein Herz schlafen legen wie ein gesundes Kind, das unbewacht, sorglos den Weg durch dunkle Täler findet mit stetigem Atem.

Ich bin allein mit roten Blumen, namenlosen, im irrlichtigen Vormittag verblaßter Träume, ein Mann. Die Katze trinkt, springt zurück auf ihren Stuhl, schläft.

Du fährst mit einem Schlauchboot durch die Gorges du Caramy, und ich beobachte die Ameisen.

Ist es die Verlässlichkeit, die in den wiederholten Bildern liegt, die wir suchen, die schlafend ruht in den grauen Steinen ringsum. Fossilien im urzeitlichen Meer am Ende der Reise?

Das dicke Negermädchen aus Martinique sagt zu den Kindern: ich werde euch fressen.

Du sagst Alain, der Metzger, macht eines Tages viele, kleine Blutwürstchen aus ihr, der durch und durch Schwarzen.

Unglaublich, dass sie weiße Knochen hat, denke auch ich.

Dicke Hummeln und Bienen saugen sich das Notwendige aus den Blüten des Lavendels; grün, sta-

chelig greift die salse pareille ins Rosenholz.

Der süße Likör aus ihren winzigen, weißen Blüten ruft den Geruch des Küchenschanks der Großmutter auf den Gaumen.

Drei Bohrlöcher in den Steinen der Mauer neben dem Feigenbaum erinnern an den Standort des alten Sonnenschirms, der, vom grünen Schatten der Blätterkrone vertrieben, irgendwo verrottet ist wie die Träume vom einfachen Leben.

Nur manchmal tritt leise die Wahrheit der bäuerlichen Einfalt an unseren Tisch in Form eines Krugs, eines Messers neben dem Brotlaib.

Unglaubliche Bilder, von denen ich kaum zu reden wage aus Angst vor dem Unverstand.

Der Maler schweigt nicht zuletzt aus diesem Grunde,

Ein zerkautes Salbeiblatt in den hintersten Winkel der entzündeten Mundhöhle geschoben, sitze ich da. Das Kraut entfaltet seinen Geschmack in der Dunkelheit unter meinem Gaumen.

Ich sauge den Zigarettenrauch über die Zunge und atme ein Gemisch unbekanntem Geschmacks.

Kleine, bittersüße Welt zwischen Mittagshitze und kaltem gelbgrauen Wein, den leichten Träumen der Siesta und den unwiderrufbaren Bildern längst gedachter und verlorener Welten.

‘We forget to pray für the angels and then the angels forget to pray for us.’

Wir haben nicht allzu großen Schaden nehmen müssen. Ein Glück unter anderen.

Neben deinem Bett liegt auf einer Wolldecke die schwarze Katze mit ihren drei neugeborenen Jungen. Neben meinem Bett stehen gegen das graue



Morgendämmern Abraham, Abel, der Maler, verdampfen auf meinen sich öffnenden Augen ohne Schmerz.

Der Maler ging zurück in die Städte, das Paradies hatte seinen Zauber verloren.

Ich steige hinauf auf den Sabatier und sehe hinab auf das Dorf, weit hinten die Gorges du Caramy.

Nur Worte, frage ich mich, und denke an die Bilder des Malers und sehe das unbeschreibliche Blau über dem Grün einer von Hoffnungen befreiten Landschaft.

\* \* \* \*  
\* \* \*

Mazaugues

le

8.22.1988

